

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 24. Dezember 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: 1,10 Mark monatlich, 1,10 Mark vierteljährlich, 3,30 Mark halbjährlich, 6,60 Mark jährlich. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummern mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Berichtsinsertionen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Feiertagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“.

Weihnachtstage in Crimmitschau.

20. Dezember 1903.

Der Fremde, der vom Bahnhof aus in Crimmitschau eintritt, wird empfangen wie ein Potentat. Gendarmen und Detektivs behüten seine Schritte. Trittst Du aus dem Coupé, so geben einige amtliche Personen bereits ein stummes Gutachten über Deine vermuthliche Arbeitswilligkeit oder Deine Gefährlichkeit ab. Das Malheur ist nur: Es kommt fast überhaupt niemand mehr in Crimmitschau an und die gewehrbeladenen Amtspersonen gehen ziemlich gelangweilt auf dem kleinen Bahnhof spazieren.

Dieser Eindruck der Stille und der scheinbaren Ereignislosigkeit wird verstärkt, wenn man in die Stadt selbst kommt. Leere Straßen, leere Gassenläden, leere Wirtschaften. Bald merkt man, daß gerade diese außerordentlich stille das Merkmal dieses Kampfes ist. Die Streikenden halten sich meist in ihren Wohnungen auf. Wie es dort aussieht, das habe ich auf einem Rundgang durch Crimmitschauer Arbeiterwohnungen gesehen.

Da ist z. B. am Rande der Stadt ein Platz, der heißt „Am Sand“. Da ist eine Hütte, deren verwahrlostes Aeußeres — zerbrochene Scheiben, die nackten, angeschwärtzten Giebel und Wände — schon erschreckend ist. In der Küche, die zugleich Speiseraum, Wohnraum und Waschküche ist, treffen wir den Pieter, einen alten Weber, seine Frau, einen Bettgeher und zwei Kinder. „Hier ist's warm, hier sind wir tagsüber“, sagt er. Da wird gelacht, genächt, Wäsche gewaschen, Kinder spielen hier, Nachbarn kommen in das dampf-warme Zimmer zu Besuch, um sich zu wärmen. Neben dem Herd steht eine Nähmaschine, und der Ball, mit dem das Kind spielt, kann sehr leicht einmal in den Topf warmen Wassers, in dem Erdäpfel gekocht werden, fallen.

„Wir lachen besser als andre“, versichert die Frau des Alten, „mein Mann hat als Scherer zwölf Mark wöchentlich; andre haben noch weniger. Wir haben doch jeden zweiten Tag Fleisch. Für sechs Personen kaufe ich drei Viertel Pfund. Wenn man zu wenig Fleisch ist, ist man wieder zu viel Brot! Dann zeigte sie mir ihre Schlafkammern. Ueber eine lebensgefährlich enge, finstere Holzstiege stiegen wir auf den Dachboden. Da, umpuffen vom Wind, der durch die Dachlücken fährt, stehen vier Bettgestelle. Nichts mehr! Nicht einmal ein Sessel daneben. . . Abends und morgens giebt's Kaffee und Brot. Wird mittags kein Fleisch gekocht, so giebt's meistens bloß Kartoffeln. Kartoffel mit Hering, Kartoffel mit Quark, Kartoffel in Sauerkraut. . . „Andre ham's noch schlechter“, sagte die Alte.

In der nächsten Wohnung schon — in der Zwidauerstraße — sollt' ich's sehen. Mann und Frau und sieben Kinder wohnen in einer Stube und schlafen in einer Dachkammer. Dreimal in der Woche Fleisch. Für neun Personen — ein halbes Pfund! „Da kriegt wohl nicht jeder einen Bissen.“ Auch hier die Hauptnahrung: Kartoffeln; manchmal auch Reis oder Graupen. Die Kartoffeln werden, wenn's gut geht, mit Windstalg zubereitet. Ein Viertel Pfund Talg wird in Würfel geschnitten, zerlassen, gesalzen und in das Wasser geschüttet, worin die Kartoffeln gekocht werden. So bekommt die Suppe Augen. Das ist die gleiche Speisefarte bei allen Weibern, mit denen ich sprach.

Wiederholt traf ich auch ganz schändliche Schlafkammern, namentlich in Dachstuden; da kann der Schlafende nicht den Kopf heben, ohne schon an das schiefes Dach zu stoßen. Da regnet in manchen Welt hinein und der Wind pfeift überall durch schlecht verklebte und mit Fäden verhängte Fenster. Kein Bett, in dem nicht zwei Personen schlafen in Reute! Enge Dachkammern, wo in drei Betten sieben Leute schlafen! Und überall Kaffee — und was für ein Kaffee! — und Erdäpfel als fast einzige regelmäßige Mahlzeit. Hunde und Katzen werden auch verpeist. Das Hundfleisch schmeckt ähnlich wie Kalbfleisch, sauer zubereitet,“ sagte mir ein Hungerleider. Es sei erwähnt, weil die Unternehmer unlängst in der „Nöln. Ztg.“ schreiben, Crimmitschauer dürfe man nicht mit schlesischen Weibern verwechseln!

Im großen Saale des Gesellschaftshauses wird den Streikenden ihre Weihnacht darbereitet. Möbelwagen mit Kisten beladen, halten vor dem Hause in der Zwidauerstraße. Auf dem Bahnhofs stehen ein paar Waggons mit Sendungen, die noch nicht ausgepackt werden konnten. Dabei sind ein paar Duzend Mädchen und Männer Tag und Nacht mit Auspacken, Sortieren und Herrichten beschäftigt. Der große Saal ist schon vollgeräumt.

Hier sind lange Holzgestelle: gefüllt mit Kindertrompeten, mit Wagnerschiffen, mit kleinen Drehorgeln und blechernen Tramwaywaggons, hier sind kleine Küchen mit Einrichtung, Aufspießherde, Eisenbahnen, Kegelspiele und ein ganzer Berg von Puppen, Stöcke von Wilderhäutern. „Ja“, sagt mein Begleiter, ein alter Genosse, „das wird eine Antwort sein, wenn die Kinder fragen werden, welches Christkind ihnen die schönen Sachen geschenkt hat und wir werden ihnen antworten: Die deutsche Arbeiterschaft. . .“

Neben dem Spielwarenmagazin ist ein großes Pfefferkuchen-Depot ausgerichtet. Kisten voll von Süßigkeiten stehen hier. Wer für Nüchternheit nicht schwärmt, mag sich an der Doppelpackung von Sped und Bürsten begeistern. Hausfrauen gemüthet werden sich an den hier logenden 12 Centner Butter erfreuen oder an dem Stapel Zucker oder an den Kisten Reis, Gries, Hirse, Mehl. Schließlich sind auch die vielen Säcke mit Kohlköpfen nicht zu verachten, und wenn Männer durch nichts zu erfreuen wären, die hunderte Kisten, mit guten Cigarren gefüllt, müssen Eindruck machen. . . „Das wichtigste aber kennen Sie ja noch gar nicht!“ — „Nun?“ — „Drüben im „Deutschen Haus“ haben wir einen Saal voll mit — Stollen.“ — Wahrhaftig! Es sind Exemplare von ungefähr 1/4 Meter Länge!

Kosinen gucken allerwärts aus dem appetitlichen Auchen hervor. Einen ganzen Saal haben Crimmitschauer Väter, Chemiker, Meeraner und vor allem — 7000 Stück — die Leipziger gespendet. „Die werden schmecken!“ sagt uns lachend eine junge Arbeiterin, die die Stollen stundenlang auf rasch gefüllte Gefäße im ganzen Saale aufgestapelt hat.

Nicht nur süße und vergnügliche Dinge sind im „Gesellschaftshaus“ aufgestapelt. Hier in der Ecke — recht ausgebeutet mußte die Ecke werden — scheint ein großer Schuhwarenladen ausgeräumt worden zu sein. Kinderschuhe, Schuhe für Große, Pantoffel, Hitzschuhe, Lederstiefelchen, alle nach Altersklassen sortiert, liegen hier in Kisten. Daneben ist die Kleiderabteilung: Anzüge, Joppen, Kinderkleider, Winterröcke. Seitwärts werden Unterkleider expediert: Schafwollwesten, warme Unterhosen, dicke Unterleibchen. Drüben ist das Depot für Mädchen: Apuzen, Hüte, Muffen, Mägen, Stoffe für Kleider, nach verschiedenen Größen schon zurechtgeschuitten. Hier sind Weibwaren aufgetürmt: weiße Wäsche und farbige Wäsche. Mit dem Ordnen allein ist ein Duzend Genossen Tag und Nacht beschäftigt und jeden Tag heißt es: „Ja, da müssen Sie morgen wieder kommen. Die meisten Städte haben ihre Sendungen erst ausgestellt. Bremen, Berlin, Hamburg, Leipzig und viele andre Orte sind noch nicht da oder die Waggons stehen noch auf dem Bahnhof.“ — Ein anderer sagt: „Alte Sachen? Ne, die schenken wir erst nach den Feiertagen. Für Weihnachten geben wir nur neue Sachen.“

„Wie lange wird denn diese Bescherung dauern?“ „Mittwoch früh fangen wir an. Den Tag durch wird geschenkt, dann wird Donnerstag weiter gearbeitet.“ Ein stolzes Lächeln geht über den Mund der Crimmitschauer, wenn sie von der Weihnachtsbescherung reden. Sie sind stolz auf dieses große, vielkassige, unbekante und doch bekante schenktreudige Christkind: die deutsche Arbeiterschaft. . .

Nur vier unbeteiligte Herren sind in Crimmitschau, denen liegen die heurigen Weihnachtstage im Magen. Das sind die vier Postoren. Die Crimmitschauer haben nämlich, wie schon berichtet, auf das Verbot der Weihnachtsfeier — die Bescherung kann man nicht verbieten — eine sehr eindringliche Antwort gegeben: Sonntag haben 600 Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Austritt aus der Landeskirche angemeldet, und die Thüre im Pfarramt will nicht mehr stillstehen. Die Postoren mußten viele Weiber abweisen, weil sie so viel Arbeit, sagen sie, auf einmal nicht bewältigen können. Und zwar sind die „Weibchen“ noch aufgebracht wie die „Männchen“. — „Wenn ma nich mehr Weihnachten feiern darf“, hörte ich heute eine Arbeiterin im Eisenbahnwaggon sagen, „was hab' ich denn dann noch in der Kirche zu suchen?“ — „Sogar die Sträflinge im Zuchthaus dürfen Weihnachten feiern“, bekräftigte eine andre.

Die „Weibchen“ stehen den Männern in diesem Kampfe nicht nach. Mehr als die Hälfte aller Ausgesperrten sind Frauen, meistens ängstliche Regung. Daß die Stimmung unter den Streikenden eine so fröhliche ist, dafür ist vermutlich die Stimmung der Frauen eine Mitursache! Bei jeder Auszahlung, in jeder Versammlung ist ihr heiteres Lächeln und Plätschern, aber auch ihr leidenschaftlicher Ernst, ihre unerschütterliche Siegeszuversicht ein Faktor der Gesamtstimmung. Nicht wenig stolz sind sie darauf, daß sich unter den wenigen Arbeitswilligen ein kleinerer Prozentsatz Frauen als Männer gefunden hat. Aber da auch die Männer nur zum Schein in die Fabriken gehen — ein Fabrikant leistet sich z. B. das harmlose Demonstrations-Vergnügen, galizische Landarbeiter als Saalschmuck in seine Arbeitsstätten zu sehen — so regt sich niemand über das armselige bißchen Arbeitswilliger, aber Arbeitsunfähiger sonderlich auf. . .

In später Nachtstunde erhalten wir noch folgendes Telegramm: Leipzig, 23. Dezember. Die Weihnachtsfeier der Crimmitschauer Ausschüssigen, die morgen nachmittag in Gehäus und in Schmölke abgehalten werden sollten, sind in beiden Ortschaften von den Behörden verboten worden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Dezember.

Die Kriegsdrohungen in Ostasien

werden mit allem Eifer fortgesetzt, obwohl von Rußland sowohl wie von Japan offiziell und halboffiziell versichert wird, daß eine wirkliche Kriegsgefahr nicht bestehe. Rußland soll die Absicht hegen, bis zum Frühjahr seine Flotte in Ostasien derartig zu verstärken, daß sie der japanischen mehr als gewachsen sei. Auch die ständige Verstärkung der Landarmee werde mit dem größten Eifer betrieben. Auch Japan ist nicht müßig. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai: Die japanische Regierung quartete hier zehn Dampfer von insgesamt 20 000 Tonnen Tragfähigkeit. Demselben Blatte wird aus Kobe gemeldet, daß die Regierung sieben Dampfer für den Truppentransport und drei Dampfer für den Provianttransport gechartert habe.

Andererseits wird aus London gemeldet: Seitens der hiesigen Vertretung der Nippon Yusen Kaisha (Japanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft) wird die Ansicht ausgesprochen, daß kein Krieg zwischen Rußland und Japan ausbrechen werde. Die Gesellschaft hat keinerlei Mittelungen erhalten, daß irgend welche ihrer subventionierten Dampfer von der Regierung requiriert seien, was eine der

ersten Maßnahmen sein würde, die im Fall von Feindseligkeiten zu erwarten wären.

Der Londoner japanische Generalkonsul erklärte ferner einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus“: Viele oder mindestens manche der Gerüchte über das bevorstehen eines Krieges zwischen Japan und Rußland sind das Werk von Spekulant. Ich teile die Ansicht des Londoner japanischen Gesandten, daß Krieg nicht ausbrechen wird. Ich habe nichts über die Meldung gehört, daß die Japaner in England aufgefordert worden seien, sich zur Rückkehr in die Heimat bereit zu halten.

Den „Times“ wird aus Tokio vom 22. d. M. gemeldet: Es ist nichts Wahres an dem Gerücht, daß Japan versuche, in New York eine Kuleise aufzunehmen. Die finanzielle Lage Japans gehört zu den besten; die Reservefonds der Centralbank in Kar betragen 113 Millionen Yen. Außerdem besitzt die Bank 40 Millionen in London. Das Privileg der Bank zur Ausgabe von Banknoten wird am 1. Januar um 35 Millionen erweitert werden. Im Staatschatz befinden sich 50 Millionen, außerdem einige Millionen in London. Endlich sind in allen Banken des Landes beträchtliche, noch unbenutzte Summen vorhanden. —

Als antiäthier Quelle will der Washingtoner Korrespondent des „Bureau Laffan“ erfahren haben, daß im Staatsdepartement wachsende Besorgnis über die Entwicklung der russisch-japanischen Krise herrscht. Die Forderungen Rußlands sind seit August immer dringender geworden und lassen den unwiderstehlichen Entschluß erkennen, Japan ohne Zögerung zum Kriege zu treiben. Rußland lehne es jetzt rundweg ab, die Frage der Integrität Chinas oder der Gleichheit der Handelsrechte überhaupt zu erörtern. Es verlange ferner die Einstellung Koreas in Einflußsphären. —

Wie der „Bostonian Westail“ nach Informationen aus Petersburg meldet, hat der Statthalter Admiral Alexejew das Recht erhalten, in den die Nachbarstaaten betreffenden Fragen die Entscheidung aus eigener Machtvollkommenheit an Ort und Stelle zu treffen und alle Maßnahmen zu treffen, welche erforderlich erscheinen. Nach demselben Blatte hat der Statthalter endgültig Bladivostok zur Residenz gewählt.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ endlich erfährt aus sehr guter Quelle, daß die Ansicht der englischen und amerikanischen Presse über die Antwort Rußlands auf die japanischen Forderungen eine irrige ist. Wenn auch die Regierung des Mikado mit dieser Antwort nicht ganz zufrieden sei, so könne doch nicht geleugnet werden, daß Rußland, falls Japan sich mit der russischen Antwort zufrieden gebe, in Korea eine untergeordnete Rolle spielen würde, als man England beispielsweise jemals in Persien zumuten könne. Die Regierung des Zaren ging von der allgemein anerkannten Annahme aus, daß der Besitz der mandchurischen Eisenbahn gewisse militärische und kommerzielle Rechte mit sich bringe. Zu diesem rechnet sie ein oder zwei militärische Stützpunkte in Korea, ohne die der Seeweg zwischen Port Arthur und Bladivostok stets bedroht sein würde. Wenn Japan bereit sei, Rußland zwei solcher Punkte am Gelben Meer einzuräumen, so werde einer friedlichen Lösung der Frage nichts mehr im Wege stehen. Rußland verlange außerdem in kommerzieller Beziehung nichts weiter, als daß die Rußland bereits eingeräumten Privilegien und Rechte weder direkt noch indirekt von Japan geschädigt würden. Die japanische Ansicht ist die, daß die von Rußland geforderten Zugeständnisse ganz genügend seien, um alle Japan scheinbar gemachten Einräumungen wertlos zu gestalten. Der Ruhen für Japan oder für den Frieden würde gleich Null sein, und aus diesem Grunde könne die Regierung des Mikado die russische Antwort nicht als genügend betrachten.

Was an all diesen widerspruchsvollen Meldungen wahr ist, kann erst die Zukunft enthüllen. —

Die Antwort der „Gewesenen“.

Die bittere Klage des Herrn Kriegsministers über die unbedultere und unerbetene Militärkritik der Offiziere a. D. wird von dem Oberst a. D. Gaedle im „Berliner Tageblatt“ mit ähndem Spott beantwortet. Gaedle schreibt:

„In seiner zweiten Rede hat bekanntlich der neue Kriegsminister den Reichstag aufgefordert, nicht der Kritik der „Gewesenen“ Offiziere zu vertrauen, sondern denen zu glauben, die von dem Könige in verantwortliche Stellungen berufen seien. Herr v. Einem betrachtet die verabschiedeten Offiziere offenbar wie der Gardelieutenant in Potsdam als „Mumien“, die in den Wohnungen der Lebenden nichts zu suchen haben und ganz gegen die Pflichten einer rechtschaffenen Mumie handeln, wenn sie noch zu denken und gar zu schreiben sich erlauben.“

Wunderbar, wie rasch die Regierungsgewaltigen mit der Stellung zugleich die autoritären Allüren gewinnen, manchmal ehe sie noch etwas geleistet haben, was ihrem Anspruch innere Verechtigung verleihen könnte! Im Grunde genommen ist das freilich nur die alte Auffassung des patriarchalischen Regierungssystems, daß der Segen von oben komme. Schade, daß die Zeit des Absolutismus unwiederbringlich dahin ist! Dem niemand freilich wird leugnen, daß es sich mit solchen Grundfragen viel leichter regieren läßt, mit weniger Nachdenken und geringerer Anstrengung. Hat man sich erst einmal die Mühe genommen, Minister zu werden, dann ist der Rest Schwerkun — für die andern. Im Grunde genommen ist ja auch das Parlament ganz überflüssig; den sachverständigen Männern außerhalb der Regierung, den „Gewesenen“, soll es keinen Glauben schenken. . .

Inzwischen leben die „Gewesenen“ noch immer. Fühlen sich gar nicht perinde ac cadaver, sondern als wirkliche und leidenschaftliche Offiziere — und glauben, daß sie auch der Öffentlichkeit noch etwas zu sagen haben. Und in der That, sie haben vielleicht sogar einige Vorschläge vor den im Amt befindlichen Vorgesetzten. Der mir liegt eine Karte: „Aus alten Soldaten gibt hundertmal mehr, was ein inaktiver Offizier sagt, als das, was ein kontrollierter Offizier sagen darf“. Und darin liegt ein sehr richtiges Gefühl. Notwendigerweise hat der im Dienst befindliche Offizier, selbst ein so hochstehender wie der Kriegsminister, nach allen Seiten hin Rücksichten zu nehmen; er kann gar nicht alles sagen, was er denkt, und wird häufig Maßnahmen verteidigen müssen, bei denen er nicht mitgewirkt hat, ja, die er innerlich nicht billigt. Ich erinnere nur daran, daß der gegenwärtige Kriegsminister auch die überhäufte Einführung des Materials 98, die dem Staate Millionen kostet, mit wenig zureichenden Gründen verteidigt hatte, wahrschijnlijk, um — nach einem Verlangen Molitès — das „Prekäre“ zu schonen. Und er hat uns ja auch die Verteidigung des Parade-Drills, „der den Soldaten erst zum Soldaten macht“, in Aussicht gestellt — und ist doch ein einsichtiger Offizier.“

In der That, Herr v. Einem sollte nicht so unvorsichtig den „Gewesenen“ jegliche militärische Kompetenz abschreiben. Weiß er selbst denn so genau, wie lange er Kriegsminister, oder auch nur aktiver Militär ist? Im vorigen Jahre war er erst Generalmajor, inzwischen ist er zum Generalleutnant und Kriegsminister avanciert. Ein durch Verhüttelung in das Gegenteil seines Sinnes verkehrtes Schiller-Gitad hat ihn emporgehoben, ein ebenso winziges Monent hat ihn stürzen und unter die „Gewesenen“ schleudern. Und wer weiß, welche Empfindungen dann seinen Fußten bewegen würden. Die „Gewesenen“ gelangen oft zu Anschauungen, die einem Altiden als Hochverrat an dem lokalen militärischen Subaltern-Verstand erscheinen müssen. Ganz doch unlängst im „Berliner Tageblatt“ ein Generalmajor a. D., also ein Mann des Ranges, den auch Herr v. Einem vor seinem Schiller-Gitad einnahm, gar der französischen Revolution einen förmlichen Hymnus: Der betreffende Generalmajor Albert Piiser schrieb:

„Und nun schlingen plötzlich nie gehörte Töne aus Dir des deutlichen Volkes: herrliche Töne von Menschenglück, von Menschenrecht, von Freiheit und Würde des Menschens klangen herüber aus Frankreich, wo die Revolution die unvertilgbaren Rechte des einzelnen Menschentums erndet, damit eine unsterbliche That vollbracht und der gesamten Menschheit ein Geschenk gemacht hat. Aus der Kämpfer einer neuen Welt waren mannhaft Tatkraft und rücksichtsloser Entschluß hervorgeholt worden, um den Spizen-Stram und die Fäden einer überfeinerten Despotie zum alten Trüdel zu werfen.“

Und der Herr Generalmajor hat auch eine Ahnung von dem, was die heutige Zeit bewegt. Er urteilt über die Soldatenmishandlungen:

„Es ist ein eigentümlicher Lustzug, der heute weht: kein angenehmes verhörender, nein, ein herber, harter. Graumane Lust scheint mehr und mehr Triumph feiern zu wollen: Eltern gegen Kinder, Lehrer gegen Schüler, Vorgesetzte gegen Soldaten. Mit Ermahnungen, Drohungen, Leichterzitter ist hier nichts geholfen: es gilt, neue Wege zu finden, neue Hilfsmittel. In der Armut speziell ist an eine Auslösung des Arbeitsstoffs nur zu denken, wenn Mittel gefunden werden, um sofort jedes einzelne Vergehen von Soldatenmishandlung aufzuheben und zur Anzeige zu bringen. Und derartige Mittel sind nicht allzu schwer zu finden. Die Strafe selbst aber müßte so geschärft werden, wie das einer Verschärfung gegen die ersten Gesetze der Humanität zu Anfang des 20. Jahrhunderts entspricht.“

Herr von Einem, wie wird Ihnen? fragten neulich die „Lustigen Blätter“.

Der sächsische Minister-Hausford. Der preussische Minister v. Hammerstein hatte vor einiger Zeit in Hannover die weisliche Partei sehr heftig angefahren. Als nun jüngst der Kaiser in Hannover weilte und ihm seitens aller Hannoveraner Klage geführt wurde über das unheimliche Auftreten des Ministers, soll der Kaiser geantwortet haben: Er werde dem Minister, wenn dieser das nächste Mal wieder nach Hannover käme, einen silbernen Hausford mitgeben.

Die Erwanwahl im 22. sächsischen Reichstags-Wahlkreis ist für den 3. Januar ausgeschrieben worden. Der sozialdemokratische Kandidat ist, wie bekannt, Genosse Adolf Hoffmann-Berlin, die „Drümpelpartei“ leisten sich wiederum wie bei den Juniwahlen widerwillig die Kandidatur des Grafen Hoenschbroch.

Die Forderung der akademischen Jugend. In den Zeiten, da ein Mitglied des Bundesrats im Reichstag als Grund für die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes die furchterliche Ausschreitung angeht, daß ausgesperrte Arbeiter „Arbeitswillige“ mit

höhnischen Widen verfolgt haben, dürfte eine Mitteilung aus Heidelberg, dem Paradies der feindlichen Corps, interessieren. Am „Schwarzen Brett“ der dortigen Universität prangt folgender Aufsatz:

„Zahlreiche in letzter Zeit zur Anzeige-gelaunte grobe Ausschreitungen von Studierenden veranlassen mich zu der Maßnahme, daß von der Befugnis, politische Hofftrafen im Körper verüben zu lassen, bis auf weiteres kein Gebrauch mehr gemacht wird. Derartige Strafen werden in Zukunft im Amtsgefängnis vollstreckt werden. (gez.) Hebling.“

Daß solche groben, systematisch fortgesetzten Ausschreitungen nur so gelinde bestraft werden, deutet offenbar auf eine „Küde im Geheh“. Vielleicht nimmt man Anlaß, eine „akademische Justizverurteilung“ dem Reichstage vorzulegen.

„Unwillfährliche“ Schläge.

Reichs-Militärgericht. Der zweite Senat des Reichs-Militärgerichts sah sich in seiner gestrigen Sitzung veranlaßt, zwei oberkriegsgerichtliche Urteile aufzuheben und an die Vorinstanz zurückzuverweisen. Im ersten Falle handelte es sich um einen Wachtmeister des 6. Dragoner-Regiments zu Diebenhofen, der einen Untergebenen durch Erteilung von zwei Schlägen gemißhandelt hatte. Das Oberkriegsgericht des 18. Armee-corps hatte den Wachtmeister freigesprochen, weil es anahm, dieser habe dem Mißhandelten die beiden Hiebe unwillfährlich verübt. Eine derartige Deduktion ging dem Revisionsgericht dem doch zu weit, da es wohl möglich sei, daß man jemand unwillfährlich einen Stoß oder Hieb geben könne, aber nicht zwei. Offenbar habe das Oberkriegsgericht die Begriffe „unwillfährlich“ und „unüberlegt“ verwechselt.

Der zweite Fall betraf den Hoboisten König von der 2. Kavallerie-Division zu Wilhelmshaven. Dieser war vom dortigen Marine-Oberkriegsgericht wegen Beleidigung eines Vorgesetzten, des Stabs-Hoboisten der Matrosenkapelle, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach vorliegendem Urtheilstande hatte er dem Dirigenten eine Meldung über unehöfliche Handlungen eines Kameraden gemacht, die jener jedoch nicht gleich weitermeldete. In der Meinung, der Dirigent wolle die Meldung unterdrücken, ging er an den Abteilungs-Kommandeur. Auf die Frage desselben, weshalb er sich direkt an ihn wende, äußerte er seine Bedenken gegen den Dirigenten, indem er gleichzeitig behauptete, dieser habe schon wiederholt Befehle nicht weitergegeben. Hierin wurde die Beleidigung erblickt. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Kuhnmann III, wies in der Revisionsinstanz darauf hin, daß die Behauptungen des Hoboisten den gemachten Feststellungen gemäß teilweise wahr gewesen sind, dieser auch keine direkte Beleidigung gegen seinen Vorgesetzten ausgesprochen, sondern erst auf Befragen eines noch höheren Vorgesetzten die Antwort gab, von deren völliger Wahrheit er überzeugt war, mithin die Absicht und das Bewußtsein der Beleidigung gefehlt haben. Der Senat stellte sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Verteidigers und riigte besonders die ungenügende Sorgfalt in der Begründung des oberkriegsgerichtlichen Urteils.

Verpfehlungsterrorismus in Posen. Die Regierung der Provinz Posen hat verfügt, daß die polnischen Lehrer weder Mitglieder polnischer Banken werden, noch ihre Gelder bei denselben anzusparen anlegen dürfen. Lehrer, die bereits Mitglieder polnischer Banken sind oder Kapital dabei angelegt haben, müssen sofort austreten beziehungsweise ihr Geld zurückziehen. Die Schul-aufsichts-Behörden haben darauf zu sehen, daß die Anordnungen der künftigen Regierung durchgeführt werden.

Wir vermuten, daß die polnischen Lehrer nach dieser Christbejähderung sich nun endlich beschließen werden, bei ihren Zöglingen die väterliche Fürsorge der preussischen Regierung für die polnischen „Unterthanen“ in das gebührende Licht zu setzen und dadurch die kommende Generation zu echt preussischen Landeskindern zu erziehen, welche die Opposition endlich aufgeben und einsehen, daß in keinem Eolate der Welt der „Unterthan“ solche Freiheiten genießt und so wohl versorgt wird, wie in Preußen. — Die Lehrer selbst werden durch diesen Schlag nicht allzu schwer getroffen werden, da ihnen die preussische Regierung keine so hohen Gehälter zahlt, daß ihnen Sparinstitute ein direktes Lebensbedürfnis wären, schließlich würden sie ja auch nach Art preussischer Patrioten ihre Kapitalien bei ausländischen Bankinstituten anlegen können. Schlimmere Folgen dürfte es schon zeitigen, wenn unsere Großgrundbesitzer die Ausweisung polnischer Arbeiter verboten würde.

Für die Postbeamten sollen am 1. Januar 1904 verbesserte Bestimmungen über Krankenunterstützung und Diensteinkommen im Krankheitsfalle in Kraft treten. Die betreffende Verfügung lautet:

a) Diejenigen Personen, denen bisher das Dienstentlohn ohne weiteres nur bis zum Ablauf der dreizehnten Woche unversürzt weitergewährt worden ist, bleiben bis zum Ende der sechsundzwanzigsten Woche im unverzürzten Genuß ihrer Bezüge; mindestens aber ist dem Erkrankten von der vierzehnten bis zur

sechszwanzigsten Woche einschlüssig ein Dienstentlohn in Höhe des anderthalbfachen Betrages des geschätzten Krankengeldes gewöhnlicher Tagelöhner des Beschäftigungsortes zu gewähren. Der Wechsbetrag gegenüber dem sonstigen Tagelohn usw. ist auf den Titel zu außerordentlichen Ausgaben in jedem einzelnen Fall von der Ober-Postdirektion anzuweisen. Zur Fortgewährung des Dienstentlohnens über die sechsundzwanzigste Krankheitswoche hinaus ist die Genehmigung des Reichs-Postamts erforderlich.

b) Die Krankenunterstützung, die nach dem Ausscheiden aus dem Dienste zu gewähren ist, erndigt erst nach sechsundzwanzig Wochen vom Beginn der Krankheit beziehungsweise Erwerbsunfähigkeit.

Manneversicherungspflichtige Beamte (auch Gehilfen usw.) und Unterbeamte, die infolge eines Betriebsunfalles dienstunfähig sind, erhalten von jetzt ab während der Dienstunfähigkeit auf die Dauer von sechsundzwanzig Wochen den Unterchiedsbetrag zwischen dem Dienstentlohn und dem bezogenen Krankengeld auf Anweisung der Ober-Postdirektion. Von der vierzehnten bis zur sechsundzwanzigsten Woche wird alsdann der Krankentasse das für diesen Zeitraum gezahlte Krankengeld aus der Postkasse erstattet; zur Anweisung sind die Ober-Postdirektionen ermächtigt. In den zur Zeit schwebenden Fällen dieser Art ist die Erstattung an die Post-Krankentasse nachträglich zu bewirken. Wegen Gewährung des Dienstentlohnens über die sechsundzwanzigste Krankheitswoche hinaus, eben, wenn nicht befohlene Beamte infolge eines Betriebsunfalles erkrankten, ist an das Reichs-Postamt zu berichten.

Ein Rüdzug der württembergischen Regierung. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen meldeten wir, daß die württembergische Regierung die Vermehrung des Kollegiums der Centralstelle für Gewerbe und Handel um vier Vertreter der Arbeiterkassen angeordnet habe. Die Wahl derselben wurde dem Aufsicht der Versicherungsanstalt Württemberg übertragen mit der Beschränkung, daß nur „im gewerblichen Arbeitsverhältnis stehende Mitglieder“ das Wahlrecht haben. In der Regierung nachstehenden Mitglieder wurde offen zugelassen, daß durch diese Einschränkung der Einfluß der „sozialdemokratischen Agitatoren“ gebrochen werden solle. Als nun am Sonntag der Ausdruck der Versicherungsanstalt zur Wahl zusammentrat, ergab sich, daß von den zwölf Arbeitnehmer-Beizigern acht befohlene Vertrauensmänner in der Arbeiterbewegung einnahmen; der Vorsitzende, Direktor v. Maginot, erklärte nun, daß die Regierung aus diesen das Wahlrecht zugehe. Gewählt wurden in der gewerkschaftlichen und politischen Organisation bewährte Parteigenossen. Die Spekulation auf den „schlichten Mann“ ist also fehlschlagen.

Wegen Majestätsbeleidigung

und Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten wurde am Mittwoch vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der „Vollstimm“ Genossen Markwald verhandelt. Der eine der inkriminierten Artikel ist derselbe, wegen dessen schon Genosse Garbe vom „Vollstimm“ in Rassel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wie wir mitteilten. Er richtete sich gegen die Art, wie die Redakteure der kleinen ordnungsparteilichen Provinzblätter ihre Zeitungen auszubilden und zu schneiden pflegen. Dabei wurden auch lauterliche Dankfugungen aufgeführt unter den mancherlei Kachrichten, die da kritillos durcheinander abgedruckt werden, und die ganze Rede wurde durch einen scharfen Ausdruck kritisiert. Die „Aufreizung“ sollte in einem Artikel über „Revisionismus und Antirevisionismus“ enthalten sein. Das Gericht las aus dem Artikel heraus, daß Gewaltthätigkeiten nicht nur für den Fall eines Staatsverfalls, sondern auch für den Fall einer auf gesetzlichem Wege zu stände kommenden Befreiung des Reichstags-Wahlrechts angedroht werden. Das Gericht erklärte in seinem Urteil, der Angeklagte sei „zweifellos ein ehrenhafter und anständiger Mann und deshalb habe das Gericht eingehend erwogen, ob nicht wegen der Majestätsbeleidigung Restungshaft und wegen der Aufreizung Geldstrafe am Plage sei; aber mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung und die Gefahrlichkeit der Aufreizung sei es unmöglich gewesen, eine solche Weisheit walten zu lassen.“ Das Urteil lautete für jedes der beiden angeklagten Vergehen auf drei Monate Gefängnis, unter Zusammenziehung der beiden Strafen auf fünf Monate Gefängnis.

Husland.

Das Urteil in Sibirien

ist erstaunlich milde ausgefallen. Die Angeklagten Grotshin und Karosjuk, gegen welche die Anklage auch auf Mord lautete, wurden zu sieben beziehungsweise fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Gegen 22 weitere Angeklagte wurde auf Einweisung in eine Arrestantencompagnie für ein bis zwei Jahre, gegen einen Angeklagten auf sechs Monate Gefängnis erkannt, zwölf wurden freigesprochen. Die anhängig gemachten 48 Zivilklagen wurden sämtlich unberücksichtigt gelassen. Die Gerichtsosten wurden den Verurteilten auferlegt.

Handelsverkehr zu Weihnachten.

In lebhafter Bewegung wagt eine vieltausendköpfige Menschenmenge durch die Hauptstraßen der Stadt. Mit lebhaftem Interesse betrachtet man die Anzeigen in den beleuchteten Schaufenstern. In den Läden drängen sich die Kaufstüßigen. Der einen Einkauf gemacht hat, eilt, mit Paketen unter dem Arm, nach Hause. Vergnügte Gesichter, ein Abglanz der bevorstehenden Feiertage, Weihnachtsstimmung überall.

Heberall? — Hinter den glänzenden Spiegelscheiben, in den lichtdurchfluteten Kaufhäusern und Warenhäusern arbeiten Hunderte von Kammern und Verkaufserinnen mit Ausbietung aller Kräfte, um den bedeutend gesteigerten Anforderungen, welche das Weihnachtsgeschäft an ihre Leistungen stellt, gerecht zu werden. Seit Wochen und die Handelsgeschäfte emig beschäftigt mit den Vorbereitungen für die Weihnachtsaison. Je näher das Fest heranrückt, desto mehr häuft sich die Arbeit an. In den letzten Tagen vor Weihnachten werden oft unheimliche Arbeitsleistungen von den Angestellten im Handelsgewerbe verlangt. Schon in den frühen Vormittagsstunden finden sich die Käufer zahlreicher als sonst ein. Während des ganzen Tages wird der Laden nicht leer. Das Personal der Verkaufsgeschäfte kommt keinen Augenblick zur Ruhe. Die Abendstunden bringen aber erst den größten Andrang der Käufer, und jeder will schnell abgefertigt werden, keiner hat Zeit zu warten. Ein unermüdliches Gehen und Jagen, ein unangesehtes Hin- und Herrennen des Geschäftspersonals. Kögen die aufs äußerste angestrengten Verkäuferinnen auch noch so nervös und abgepannt sein, eine Ruhepause, eine kurze Erholung giebt es in den Stunden lebhaften Geschäftsverkehrs nicht. Jeder Wunsch der Kunden muß beschiedigt, jeder Wink des Chefs schleunigst befolgt werden. Mit keiner Miene darf der Angestellte verraten, daß die Anstrengung der letzten Tage vor Weihnachten über seine Kräfte geht. Ausschalten in 14- bis 16stündiger, durch Pausen kaum unterbrochener Arbeitszeit. Das erfordert die Rücksicht auf die in Aussicht stehende Weihnachtsgratifikation, das verlangt die Rücksicht auf die Existenz der Arbeiter im Gebrod.

Nicht besser geht es den Hunderten von Haus- und Geschäftsdienern, die in den Bad- und Logierräumen nicht minder hastig, oft aber noch schwerer arbeiten müssen, wie das Personal in den Verkaufsräumen. Neuchend unter Lasten schwerer Pakete eilen die Hausdiener, die verkauften Waren den Kunden zuzutragen, oder auf schwer beladenen Handwagen und imbeholfenen Dreirädern den Warentransport zu bewerkstelligen.

Die kleinen und kleinsten Geschäftsleute, welche abseits von den mit glänzenden Handelspalästen beleuchteten Hauptstraßen ein belebendes Dasein fristen, sehen oft große Hoffnungen auf die Weihnachtsaison. Soweit es der Charakter des Geschäfts irgend

zuläßt, werden um die Weihnachtszeit nebenbei einige Artikel mit vertrieben, die das Geschäft sonst nicht fñhrt, die aber zu Weihnachten einen guten Absatz erwarten lassen. Der Grünkämer, wie der Materialwarenhändler versehen sich mit Vorräten an Kapseln und Nüssen; Licht und glühender Schmelz für den Weihnachtsbaum sind gleichfalls Artikel, mit denen viele Kleinhändler Geschäfte zu machen denken. Händler, die sonst allerlei Haus- und Küchengerät in ihren kleinen Läden feilbieten, verlegen sich vor Weihnachten auf den Vertrieb wohlfeiler Spielwaren, Puppenwagen, Schaukelstufen und dergleichen, wovon der ganze Vorrat meist auf der Straße vor dem Verkaufstisch zur Schau gestellt wird. In diesen kleinen und kleinsten Geschäften, die über kein Hilfspersonal verfügen, ruht die ganze Last des gesteigerten Weihnachtsverkehrs auf den Schultern des Geschäftsinhabers und seiner Familie. Der kleine Geschäftsmann muß ja meist kein eigener Buchhalter, Verkäufer und Hausdiener sein, und er ist deshalb zur Weihnachtszeit noch mehr mit Arbeit überlastet, wie die Angestellten der großen Geschäfte. Glücklicherweise gehören die kleinsten Geschäftsleute, dessen Kunden ja nicht zu den zahlungsfähigsten gehören, wenn ihm das Weihnachtsgeschäft den erwarteten bescheidenen Gewinn bringt und ihm die Enttäuschung nutzlos aufgewandter Mühe und Kosten erspart bleibt.

Der Berliner Weihnachtsmarkt ist seit Jahren von der Stätte, die er früher im Innern der Stadt einnahm, verdrängt und damit in seiner alten Form beseitigt. Heute, wo das Publikum an die Einrichtung der Verkaufstische höhere Anforderungen stellt, wie zu Zeiten unrer Väter, kann man in armenigen Verkaufshuden auf offenem Markte kein gutes Geschäft mehr machen. Trotzdem giebt es auch in diesem Jahre noch auf den Straßen und Plätzen Berlins mehr als 900 Vuden und Verkaufstische, in denen dem Publikum Weihnachtsartikel feilgeboten werden. Eine größere Zahl von Vuden dürfte auch der alte Weihnachtsmarkt auf dem Schlossplatz nicht ausgewiesen haben. Eines hat sich jedoch geändert. Es sind nicht mehr gutsituierte Geschäftsleute, sondern die Proletarier des Handelsstandes, welche heute in den über die ganze Stadt verstreuten Vuden und Verkaufstischen den Weihnachtsmarkt abhalten. Nur noch vereinzelt findet man solche Vuden auf einigen Plätzen der inneren Stadt. Vorwiegend finden die Händler die Außenviertel auf, wo sich die Mietslofernen aneinanderreihen und die Bewohner der Hinterhäuser willige Käufer für den billigen Kram des Weihnachtsmarktes abgeben. Den bescheidenen, meist nur allzu geringen Mitteln der proletarischen Käufer entsprechend sind die Waren, die in den Vuden auf Straßen und Plätzen feilgeboten werden, aber es ist hier gerade das zu haben, was in den Güttern der Armut leider genügen muß, um hier nur einen Schimmer von Weihnachtsfreude zu verbreiten. — In dürftiger Kleidung, oft nur ungenügend gegen die Winterkälte geschützt, harren die armen Händler auf dem Weihnachtsmarkt vom

Morgen bis zum späten Abend, in Wind und Wetter auf ihren armenleigen Verkaufsständen aus. Oft schält sie nicht einmal ein dürftiges Leinwanddach gegen Sänee und Regen. Eine Tasse kaffee, der diesen Namen eigentlich nicht verdient, muß den durchstrotzen Körper vor Zeit zu Zeit ein wenig erwärmen, ein knapper Ambih den Hunger notdürftig stillen. Aber trotzdem heißt es: aushalten bis zum späten Abend, denn in den späten Abendstunden „blüht“ ja das Geschäft am meisten. Aber selbst der „blühendste“ Straßenhandel zeitigt nur kümmerliche Früchte. Wenn der arme Händler am Vorabend des Festes die qualmende Petroleumlampe auslöscht und den Verkaufsstand abbricht, kann er nur in seltenen Fällen einen Gewinn sein eigen nennen, der ihm für die nächste Zeit eine kümmerliche Existenz gewährt.

In den Straßenlärm mischen sich dünne Kinderstimmen. „Ein Groschen das Bilderbuch“ — „Fünf Weihnachtskarten für einen Groschen“ — „Ein Groschen die laufende Maus“ — so werden den Straßenpassanten eine Menge Kleinigkeiten angepriesen. Jeder der kleinen Händler sucht mit der schwachen Kraft seiner Stimme den Straßenlärm zu überhören um Käufer anzuloden. Die Gesichter von Käse gerötet, strecken die Kleinen mit verkrämmten Händen den Vorübergehenden ihre Handelsartikel entgegen. Nur selten findet sich jemand bereit, mehr aus Mitleid als um einen Bedarf zu decken, den armen Kindern etwas abzukaufen. Und doch haben diese Kleinen jeden Groschen so nötig. Nur die bitterste Not kann diese armen Wesen mitten im Winter auf die Straße treiben, wo sie bis zum späten Abend, ja bis in die Nacht hinein unablässig ihre Waren anpreisen. Von Müdigkeit überwältigt, hockt hier und da einer der kleinen Händler in eine Hausdürmische und giebt sich für kurze Zeit dem Schlummer hin, um nachher sein Geschäft mit doppeltem Eifer fortzusetzen. Wenn die armen Kleinen dann am späten Abend nach Hause, in die entlegenen Straßen der Proletarierviertel wandern, dann bringen sie im besten Falle einen Verdienst von wenigen Groschen heim. Aber im Haushalt einer von Not und Elend heimgesuchten Proletarierfamilie ist selbst ein nach Pfennigen zählender Verdienst, zu dessen Erlangung die Weihnachtszeit Gelegenheit bietet, eine höchst willkommenen Einnahme, wenn sie auch nur für den Augenblick die dringendste Not ein wenig lindert.

Neben den Kindern, die handelnd am Straßentande stehen, finden sich auch Frauen und Männer ein, die mit dem Verkauf billiger Weihnachtsartikel einen kleinen Verdienst herauszuschlagen möchten. Christbaumtänzer, Weihnachts-Postkarten, bewegliches Spielzeug aus Blech und dergleichen Sachen sind es, die von den fliegenden Händlern angeboten werden. Auf dem Asphalt des Straßensplatters werden die Passanten die medianischen Spielsachen vorgeführt: das Automobil, die langende Puppe, der englische Vogel, der kleine Cobra, der Dreißiggras und andre Dinge werden in Thätigkeit gezeigt. Ein Kreis von Neugierigen umfließt den Händler,

Der Wiener „Zeit“ wird zu dem Urteil aus München geschrieben:

Die jüdenfeindliche Strömung am Jarenhof behauptet das Terrain. Die bis jetzt unternommenen Versuche, den Jaren über all die schrecklichen Enthüllungen zu informieren, die durch die Zeugnisaussagen an den Tag gekommen sind, kann man, wenigstens vorläufig, als gescheitert betrachten. Auch die Hoffnung, daß die Wahrheit auf Umwegen, durch die ausländische Presse, vor den Thron gelangen würde, ist zu Wasser geworden. In den Verwaltungskreisen, die ihr Mäntelchen nach dem Wind zu hängen pflegen, bricht sich allmählich der Gedanke Bahn, daß die maßgebenden Regierungsfaktoren keineswegs willens seien, der vollen Wahrheit vor Gericht zum Sieg zu verhelfen. Sogar der Gouverneur Fürst Kruslow, der Nachfolger v. Raabens, verhält sich in den letzten Tagen den Juden gegenüber sehr schroff. Auch wird unter dem Militär gegen die Juden geheut. Diese werden bestraft, während der Gerichtsverhandlung alle Mittel in Bewegung gesetzt zu haben, um die Münchener Garnison bloßzustellen.

An terroristischen Einschüchterungsversuchen fehlt es auch jetzt nicht. Einer der hervorragendsten Anwälte der Anklagepartei, Karabitschewski, hat ein anonymes Schreiben erhalten, worin er wegen seiner Haltung während der Gerichtsverhandlung bedroht wird. Außerdem wurde ihm ein Bild zugesandt, worauf eine Frau dargestellt ist, an der von Juden ein „Mittelmord“ begangen wird. Der Brief und das Bild wurden dem Gericht übergeben als Beweis, daß sogar während der Gerichtsverhandlungen eine geheime Organisation vorhanden ist, durch die die Juden und deren Anwälte bedroht werden. Die Anwälte forderten, daß diese Dokumente den Gerichtskosten beigegeben werden. Die Namen der Versender wurden festgestellt, aber das Gericht beschloß, der Forderung der Anwälte keine Folge zu leisten und die genannten Personen als Zeugen nicht vorzuladen. Der Staatsanwalt erklärte, er werde über diesen Fall eine Specialuntersuchung einleiten. Der Beschluß des Gerichts ist ihm so auffallend, als sogar einige der Verteidiger der Angeklagten die Forderung der Anwälte unterstützen.

Auch die Polizei sucht sich durch Einschüchterungen reinzuwaschen.

Einen niederträchtigen Einbruch auf das Gericht machte die Anklage des Polizeioffiziers Blagoi. Er erklärte, daß er sich während der Exzesse in Borodj Zujanska befand. Ein starkes Militärangeworbener von etwa 200 Mann beobachtete zuerst ruhig die Exzesse, dann begannen die Soldaten den Exzedenten beizuhelfen; sie raubten viele Waren und nahmen sie mit sich. Der Regimentschef fühlte sich nachher veranlaßt, eine Untersuchung anzustellen. Im Laufe von drei Wochen wurde ein Teil der von den Soldaten geraubten Waren auf das Polizeiamt partitionweise gebracht. Weiter erklärte Blagoi: Die Juden haben sich während der Exzesse ganz passiv verhalten und unternahmen nichts, was man als Angriff hätte deuten können. Da ich keine Verhaltungsorder hatte, so versuchte ich die Exzedenten zu beaufsichtigen, diese aber spotteten meiner und erklärten mir: „Du hast kein Recht, uns zu verbieten, was uns der heilige Synode erlaubt hat, aber die Juden zu plündern.“ Auch zwei Deutsche wurden vernommen. Weidener erklärte, daß während der Exzesse ein Arbeiter ein Telegramm mit lauter Stimme verlesen und dabei gerufen habe: „Ein Befehl von oben ist eingetroffen, worin angeordnet wird, über die Juden herzufallen, sie zu schlagen und zu berauben.“

Oesterreich-Ungarn.

Die erste Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter von Nieder-Oesterreich fand am letzten Sonntag in Wien statt; es waren 25 Gemeinden vertreten. Zur Annahme gelangte eine Resolution, in welcher den sozialdemokratischen Gemeindevertretern zur Pflicht gemacht wird, überall für die Errichtung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, auch für die Gemeinden einzutreten. Nach einem Referat von Reumann-Wien über Armenrecht und Helmschutz wurde eine Resolution angenommen, in welcher die sozialistischen Gemeindevertreter verpflichtet werden, energisch für die Durchführung der staatlichen Invaliditäts- und Altersversicherung und der Witwen- und Waisenversorgung einzutreten.

Schweiz.

Aus der schweizerischen Bundesversammlung.

Bern, 21. Dezember. (Fig. Ver.) Der unglückliche Simplon beherrscht nach wie vor das gesamte öffentliche Interesse, die Presse ist voll von Betrachtungen darüber, die im großen ganzen einem lässlichen Apathismus gleichen. Der heilige Bundesrat, der im National- und Ständerat stets eine Mehrheit findet, wenn es sich um entscheidende Fragen handelt, wird mit seinen Segen das Land noch zu Tode segnen. Er hat gesagt gegen die Mehrheit des Schweizervolkes, das ein viel urchwägigeres und feineres Empfinden für seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und gegenüber Maßnahmen, welche dieselbe beeinträchtigen, besitzt, als die

der mit geläufiger Jungs seinen Kramp anpreist, aber nur selten Käufer findet. Auch dieser Zweig des Weihnachtsgeschäfts stellt an die unermüdliche Ausdauer der Händler die höchsten Anforderungen, aber zum notwendigen Lebensunterhalt reichen die Einkünfte kaum hin. Die Weihnachtstage bringen diesen Händlern eine kurze Rast, dann wenden sie sich dem Verkauf von Neujahrskarten zu, um nach wenigen Tagen wieder irgend eine andre Beschäftigung aufzulegen.

Die Tannen und Nichten, welche bald überall, wo man Weihnachtsfeier, mit hellen Kerzenstrahlen das Fest verschönen, vorzuziehen noch vor wenigen Wochen auf den Höhen des Thüringer Waldes, in den Bergen des Harzes oder im Riesengebirge. Die Art des Waldarbeiters machte ihrem süßen Waldleben ein Ende, und in ganzen Waggonsladungen führte sie der Großhändler nach Berlin. Hier liegen sie, zu hohen Bergen aufgeschichtet, an den Güterbahnhöfen. Hunderte von kleinen Leuten, die mit dem Einzelverkauf von Weihnachtsbäumen ein Geschäft zu machen hoffen, kommen heran. Der Mann, welcher keine Kutschen fährt, der Gelegenheitshändler, auch viele beschäftigungslose Arbeiter, die für erborgtes Geld ein paar Dutzend Bäume erziehen wollen, feilschen mit dem behändigen Großhändler um den Preis. Die erhandelten Bäumchen werden mit Fuhrwerk und Handwagen in alle Gegenden der Stadt geführt und auf mehr als 2000 Verkaufsstellen dem Publikum angeboten. Aber es ist noch mancher Arbeit zu leisten, ehe die Weihnachtsbäume verkaufsfähig sind. So manches Bäumchen, welches nicht gut gewachsen ist oder auf dem Transport gelitten hat, muß durch Einsetzen neuer Zweige und sonstige Kunstmittel verschönt werden. Vor allem aber gilt es, den Baum unten mit einem Vändchen zu versehen, damit er stehen kann. Da wird auf offener Straße fleißig mit Säge und Hammer hantiert, bis der Händler nach mehrtägiger Arbeit seinen Vorrat an Bäumen reihenweise aufstellen und mit dem Verkauf beginnen kann. In den ersten Tagen geht das Geschäft sehr langsam, erst kurz vor dem Fest kommen die Käufer. Mit dem Weihnachtsbaumhandel ist ein Teil der Verhältnisse nach bedeutendes Mißverhältnis. Wer das Glück hat, besonders große und schöne Bäume für gute Preise abzusetzen, der macht wohl ein leidliches Geschäft. Oft aber wird der Händler gerade seine teuersten Exemplare nicht los. Er muß sie dann schließlich mit Schaden loschlagen oder er behält sie gar als unverschuldet und beim Schluss des Geschäftes völlig wertlos Ware zurück. Nicht jeder Weihnachtsbaumhändler hat, nachdem er zwei Wochen lang in Wind und Wetter mit seiner Ware auf der Straße lag, ein gutes Geschäft gemacht. Manche von ihnen geht am Heiligabend mit dem Bewußtsein nach Hause, daß ihm trotz Mühe und Arbeit nur ein recht bescheidenes Verdienst geblieben ist, und während die Bäumchen, die durch seine Hände gingen, ihr Kerzenlicht über fröhliche Menschen ausgießen, kann er seinen eignen Kindern vielleicht keinen Weihnachtsbaum anzudeuten.

Parlamentarier und Bundesräte in Bern, die unter seinen Umständen gewagt hätten, den Simplon-Vertrag dem Volke zur Entscheidung vorzulegen. Wenn die am 13. Dezember in etwa 18 Kantonen stattgefundenen Protestversammlungen beschlossen, eine Initiativebewegung in dem Sinne einzuleiten, daß durch eine Ergänzung der Bundesverfassung die internationalen Staatsverträge dem fakultativen Referendum unterstellt werden sollen, so war der Beschluß nur die aus der Annahme des Simplonvertrages durch den Ständerat gegogene notwendige Konsequenz. Soll aber der Gedanke zur That gemacht werden, so kann es wohl nur durch die sozialdemokratische Partei geschehen, bürgerliche Kreise und Parteien dürfen sich trotz aller Entrüstung und Inzuffriedenheit mit dem Simplonvertrag fassen und unterlassen; laune es aber zu einer Volksabstimmung, so würde ein begünstigtes Initiativbegehren wohl mit großer Mehrheit angenommen werden.

Das Bewußtsein, eine sehr schlechte Politik mit dem Simplonvertrag befolgt zu haben, hat aber zweifellos und trotz aller Verurteile, diesen Vertrag auch noch als einen Erfolg der schweizerischen Politik zu feiern, die von mehreren Mehrheitsrednern und auch vom Bundesrat Deucher gemacht wurden, die Mehrheit der Bundesversammlung mit dem Bundesrat ebenso wie die Minderheit, welche den Vertrag im Ständerat mit 13 gegen 16, im Nationalrat mit 48 gegen 18 Stimmen) verwarf. Ist doch der bereits am 10. Mai abgeschlossene Simplonvertrag erst Ende Oktober im „Schweizerischen Bundesblatt“ veröffentlicht worden, blieb also ein halbes Jahr lang im Kulte des Bundespräsidenten, der die auswärtige Politik leitet, liegen. Wäre der Vertrag schon im Mai, kurz nach seinem Abschluß, veröffentlicht und so Gelegenheit gegeben worden, das Volk durch die Presse und Versammlungen darüber aufzuklären, es würde eine große Bewegung zu Stande gekommen sein, deren Wogen den Simplonvertrag hinweggeschwemmt hätten.

Die Debatten im Nationalrat erhielten einen noch besonders lässlichen Zug durch die niedrig-konventionellen Ausfälle des Nationalrats-Präsidenten Martin und des Bundesrats Comtesse gegen die „Kneischweizer“, insbesondere gegen ihre Genossen Grenlich und Wässli und zwar anlässlich der Verlesung der dem Nationalrate eingereichten Züricher Protestresolution.

Angenommen vom Nationalrat wurde auch mit 101 gegen sechs Stimmen der sogenannte Auktionsvertrag betreffend die Verstaatlichung des Jura-Simplonvertrages, die 104 Millionen Frank kostet und nach der Erklärung von Oberbalm-Jaakleuten im Nationalrat viel zu teuer gekauft ist. Mit der Annahme dieses Vertrages ist zugleich den Erbauern des Simplon-Tunnels das Geschenk von acht Millionen Frank als „Nachzahlung“ bewilligt worden. Bundesrat Comtesse hatte den kleinen Part, diesen Preiszahlern noch eine Lobrede zu halten und das Geschäft als billig zu bezeichnen. Schade, daß sie nicht 20 Millionen verlangt haben.

Frankreich.

Das Pariser Gemeindevahlrecht. Eine Versammlung von radikalen und sozialistischen Senatoren, Deputierten und Gemeinderäten von Paris wurde dieser Tage im Palais Bourbon abgehalten, um über die verschiedenen Projekte, bezüglich der Abänderung des Gemeindevahlrechts zu beraten. Man einigte sich auf das Projekt Strauss-Majjan. Danach bleiben die 50 Bezirke, in welche die Stadt Paris eingeteilt ist, bestehen. Aber diejenigen Bezirke, deren Einwohnerzahl die Zahl von 50 000 übersteigt, wählen für je 50 000 oder für einen Teil dieser Zahl einen Gemeinderat mehr. Anzahl 80 werden nach diesem Projekt in Zukunft 91 Gemeinderäte gewählt und zwar wählen 67 Bezirke je einen, 12 je zwei und ein Bezirk drei Gemeinderäte. Diese neue Einteilung kommt der Arbeiterschaft, welche in den dichtbesiedelten Außenbezirken wohnt, zu gute, und es steht zu hoffen, daß, wenn das Parlament dieses Projekt beschließt, die jetzt bestehende Majorität der Nationalisten im Stadthaus gebrochen werden kann. Diefelbe Mehrheit soll angestrebt werden für die Wahl zum Generalrat, so daß die Stadt Paris in Zukunft 26 anstatt wie jetzt 21 zu wählen hätte.

England.

Bei der Erloswahl zum Unterhause für den Wahlbezirk Ludlow erhielt der Anhänger der Chamberlainischen Zollpolitik, Hunt, 4393, der unterlegene liberale Gegenkandidat, Horne, 3423 Stimmen. Der verstorbene Vertreter des Wahlkreises, More, wurde seiner Zeit gewählt, ohne daß ein Gegenkandidat aufgestellt war. Der diesmalige Wahlkampf stand ausschließlich unter dem Zeichen der Zollfrage.

Parlamentarisches.

Ueber den Tag der Landtags-Einberufung besteht noch immer keine Gewissheit. Jetzt wird verbreitet, daß die Einberufung nicht auf den 12., sondern den 18. Januar erfolgen soll, weil auch die beschlossene Landtagsperiode nicht früher begonnen habe. Diese Mitteilung beruht offenbar auf einer Verwechslung der Bestimmungen, die bei der Einberufung in Betracht kommen, mit denen, die für den Wahltag zutreffen. Es steht nichts im Wege, den Landtag früher einzuberufen, als er vor fünf Jahren einberufen wurde.

Wahlfreiheit in Saarabien.

Zweiter Tag. (Schluß)

Saarbrücken, 21. Dezember. (Fig. Ver.)

In der Fortsetzung der Verhandlung stellt Zeuge Schlafhausmeister Bremer die Verlegungen in seinem Schlafhause als sehr harmlos dar. Auf die Fragen der Verteidigung gibt er jedoch zu, daß er gerade die Leute zusammengelegt hat, die Centrumsblätter hielten, weil er bemerkt habe, daß diese Zeitungen die Leute gegen ihre Vorgesetzten aufheben. Die Verteidigung legt dem Zeugen unter andern folgende Fragen vor: Erinnert sich der Zeuge einer Bemerkung: Als ich vor zwei Jahren auf die Grube kam, da haben noch 200 Leute die „Kneischweizer Zeitung“ (Centrumsorgan) gehalten, jetzt habe ich sie alle weggebracht bis auf dreizehn, und von denen gehen auch noch fünf ab.

Hat Zeuge das Schlafhaus systematisch beobachtet lassen, damit keine Centrumsflugblätter und dergleichen hineinkommen konnten?

Es ist wahr, daß Zeuge am Nachmittag des Wahltages mit ungefähr dreißig Vergleuten in Reihen von je zwei Mann in das Wahllokal gegangen ist und dort hat verhindern lassen, daß die Vergleute irgend einen andern Zettel erhielten, als den national-liberalen, auch erklärt hat: „Ihr habt alle Euren Stimmzettel, nehmt seinen andern!“ und endlich ob er, nachdem festgestellt war, daß auf Seiten Juchs 185 Stimmen erhalten hatte, gesagt hat: „Die Katholiken sind alle Hurenkinder.“

Die Fragen werden vom Gerichtshof als unwesentlich für die Verhandlung bezeichnet.

Darauf werden verschiedene katholische Geistliche über die

Wohnungsverhältnisse der Vergleute vernommen. Sie bekunden übereinstimmend, daß ein großer Teil der Vergleute sehr schlecht wohne; daß sehr viele Familien von 7 bis 10 Personen sich mit einer Küche und einem Zimmer begnügen müssen. Nach den Urteilen dieser Verhältnisse befragt, meinen die meisten, daß die Vergleute größtenteils nicht unsolide wäßen, daß aber der große Mindertheil ihnen keinen größeren Aufwand gestattete. Gegenüber den Angaben des Geheimrats Hilger über die von den Gruben gebauten Häuser und die zum Bau von Häusern gewählten Erleichterungen wird betont, daß, trotzdem die Vergleute sehr zusammengekrängt und ungesund wohnen, weil sie sich durch den Bau von eignen Häusern in Schulden stürzen und bei den fiskalischen Wohnungen die Abgaben zu hoch sind (17,50 M. pro Monat), so vermieden die Leute ihre Zimmer weiter und leben selbst in zwei, höchstens drei Räumen. Der Umstand also, daß nach den Angaben des

Geheimrats Hilger 70 Proz. der verheirateten Vergleute in eignen Häusern wohnen, vermag den Vorwurf der Wohnungsnot nicht zu entkräften. Wie weit ungenügende Entlohnung an den schlechten Wohnungsverhältnissen schuld ist, wollen die Parteien nicht entscheiden.

Den Parteien sind bestimmte Fälle nicht bekannt, in denen Vergleute zum Beitritt in den national-liberalen Verein gezwungen worden sind, doch haben sie Klagen vernommen und gehört, daß die Vergleute Unannehmlichkeiten befürchteten, wenn sie nicht beitreten.

Der Staatsanwalt fragt Farrer: Da ihm (Zier, früher Püttlingen), ob er vom Kaplan Dabach einen Brief erhalten habe, in dem er ihn aufgefordert habe, ihm einwache Lohnzettel sowie sonstiges Material gegen die Vergewerkschaft zu verschaffen.

Farrer Da h im berichtet, daß nach der Erloswahl im Jahre 1901 etwa ein Duzend Vergleute zu ihm gekommen seien, die sich darüber beschwert hätten, daß sie nach der Wahl bedeutend weniger verdienten, als vorher. Uebrigens hätten die Leute sich gefürchtet, mit ihm zu verkehren. Er habe von Dabach eine Aufforderung bekommen, ihm solche Lohnzettel zu schicken, aus denen hervorging, daß Vergleute nach der Wahl schlechter gestellt waren, als vorher. Eine Aufforderung von Seiten Dabachs, die Bewegung in Badweiler gegen die Vergewerkschaft-Direktion zu führen, habe er nicht erhalten, auch eine derartige Thätigkeit nie entfaltet. Zeiger hätten Vergleute auf das Bureau kommen lassen und sie dort aufgefordert, dem national-liberalen Verein beizutreten.

Kaplan Dabach,

der am Journalistisches die Fragen des Sidatsanwalts an Tahn vernommen hatte, bietet sich zum Zeugen an und wird vernommen. Er habe von einem Vergmann aus Badweiler einen Brief mit Klagen erhalten und darauf eine Versammlung abgehalten, in der er ausdrücklich erklärte, daß er die Angaben dieses Schreibens, z. B. über Strafen bis zu 6 M., noch nicht habe prüfen können. Außerdem habe er wie Lehnen die Leute stets auf den Weg der Beschwerde verwiesen. Die Vergleute hätten aber diesen Weg nicht geben wollen, weil dann vom Minister eine Anfrage nach Sachrichten gekommen wäre, und so die Leute, über die man sich beschwerten wollte, einen Bericht über diese Beschwerde hätten abgeben müssen. Die Vertrauensleute hätten die Bitte an Geheimrat Hilger gerichtet, mit ihnen zusammen eine Vertrauensmänner-Versammlung abzuhalten. Seines Wissens sei daraufhin noch nichts erfolgt. Niemals habe er Farrer aufgefordert, diese Bewegung zu führen.

Farrer Schneider aus Schiffweiler hat sich genaue Notizen über die notwendigen Ausgaben einer Familie von sieben Köpfen gemacht und ist dabei auf 1042,63 M. für den Hausbedarf und auf 430.— M. für Miete, Steuern, Bier und dergl. gekommen. Viele Familien haben aber mehr als fünf Kinder.

Farrer Borkler aus Badweiler weist darauf hin, daß die Häuser vielfach an Abhängen gebaut sind, so daß die Leute auch

ungeeignete Kellerwohnungen

beziehen müssen; monatlich hätten sie 9—13 M. Miete zu zahlen. Drei, ja vier Betten ständen in einem Zimmer, auch Einzimmer-Wohnungen gäbe es. Die Säugkinder machten einen ärmlichen Eindruck, seien blaß und schlecht genährt. Auch durch die Grubenhäuser lämen trotz der Einhaltung von 17,50 M. am Lohn viele doch nie zu einem eignen Heim. Die Lebensführung sei eine sehr ärmliche, Fleisch sehr selten. Gegenüber den Aussagen des Geheimrats Hilger über die hohen Löhne auf Grube Dudweiler führt der Zeuge aus, daß die Löhne sehr schwanken, und wenn, nach Angabe Hilgers, 6767 fiskalische Wohnungen mit durchschnittlich 4,7 bewohnbaren Räumen in Bezirke seien, so hätten deren Inhaber doch wieder Afermieter.

Geheimrat Hilger: 23 001 verheiratete oder verwitwete Vergleute haben 81 620 bewohnbare Räume, macht also pro Kopf 3,5 bewohnbare Räume („pro Kopf“ ist sicher nicht richtig, es müßte heißen: „pro Familie“; außerdem sind dabei offenbar die Afermieter ganz außer acht gelassen).

Vergmann Lehmann glaubt, wegen der Wahl bedrückt worden zu sein; er ist abgelegt worden ohne Angabe von Gründen; nach seiner Beschwerde hatte er zuerst wieder mehr verdient, dann sei es wieder schlechter geworden.

Geheimrat Hilger: Lehmann sei wegen Gehorsamsverweigerung abgelegt worden. Sein Lohn sei wie bei allen Vergleuten schwankend gewesen, er habe getragen: im Februar 90,28 M., März 89.— M., April 107.— M., August 107,18 M. und September 100,07 M.

Lehmann giebt über seine Wohnung an, daß er mit Frau und sieben Kindern in einer Zweizimmer-Wohnung lebe, die ungeeignet sei und deswegen auf Veranlassung des Arztes geräumt werden solle. Solcher Wohnungen gäbe es viele. Sein ältestes Kind sei zehn Jahre, sein jüngstes drei Monate alt.

Vergmann Gebhardt giebt an, daß er im Schlafhause von Bremer in eine schlechtere Stube gelegt worden sei, weil er ein Centrumsblatt gehalten habe. Ebenso sei es neun seiner Kameraden gegangen.

Endruder Artmann hat bei der Wahl 1901 gesehen, wie ein Trupp Vergleute in Reihen zu je zwei Mann unter Führung eines Beamten herbeigeführt wurden, hat dann rufen hören: „Daß! Keine Zettel nehmen, die Leute haben Zettel!“ Einige höhere Vergleute stellten sich an der Thüre auf.

Die gleichen Beobachtungen hat der Redakteur Laven aus Speyer gemacht.

Vergmann Karl Ruffing bekundet, daß ihm der Steiger Wagner gesagt habe: „Sie haben sich da durch den Versuch einer Centrumsversammlung in eine arge Patsche geritten, aus der Sie so leicht nicht herauskommen können. Jeder Vergmann weiß doch, daß Priests sein Vorgesetzter ist, dem er seine Stimme geben muß... Sie sollten öffentlich eine andre Gesinnung betheiligen“. Er habe geantwortet, daß er kein Redner sei, ob es genüge, wenn er Stimmzettel verteile (L. was Wagner bejaht habe, zugleich mit der Aufforderung, dem national-liberalen Wahlverein beizutreten. Er glaube, er sei wegen der Wahl verlegt worden.

Vergmann Theodor Schüy bestätigt die Aussagen des Karl Ruffing.

Gastwirt Sprengard in Elversberg sagt aus, es sei bekannt, daß bei der Wahl 1901 Vergleute die Vergleute bei der Wahl kontrolliert hätten.

Gastwirt Edlinger in Püttlingen bekundet, daß ihm Vergleute gesagt hätten, sie würden dem national-liberalen Verein nicht beitreten, wenn sie nicht dächten, daß dann auch ihre Jungens im Vergewerk anlämen.

Man spricht davon, daß Hilger, der eine erstaunlich schnelle Karriere gemacht hat, auf den Posten des verstorbenen Vergleuthauptmanns v. Ammon nach Bonn befördert würde.

Dritter Tag.

Saarbrücken, 22. Dezember. (Fig. Ver.)

Zeuge Berginspeltor Adams in Hamm, früher Vergleuseffor in Saarbrücken, bekundet, daß Geheimrat Hilger bei einem Diner eine Aeußerung gethan hat, wie: Ich erwarte von jedem Beamten, daß er für den Kandidaten eintritt (der national-liberale Kandidat Geheimrat Oberberggrat Priests ist gemeint; es handelte sich um die Erloswahl für Stumm i. S. 1901) und

wer das nicht will, der flieht.

Zeuge erinnert sich nicht mehr genau des Wortlauts, aber der Worte „der flieht“ und giebt zu, daß die Aeußerung auch gelautet haben könnte „für den Kollegen“.

Geheimrat Hilger erinnert sich der Aeußerung nicht mehr, sie müßte event. in sehr später Stunde gefallen sein.

Der Verteidiger richtet an Hilger die Frage, ob in den Berichten über die zu beforworbenden Beamten Mitteilungen über deren politische Stellungnahme enthalten waren, warum die Direktion eine derartige Maßnahme getroffen und warum sie, falls sie dies nicht selbst angeordnet hätte, nicht eine Aeußerung verfügt habe.

Hilger lehnt die Beantwortung dieser Fragen ab und verbreitet sich dann über

die Lohnverhältnisse im Saargebiet.

Er habe großen Wert darauf gelegt, daß die Löhne ständige seien, weil dem Bergmann selbst ein sehr schlechter Gefallen erwiefen sei, wenn man ihm in guten Zeiten 8 M. Lohn und nachher in schlechten nur 4 M. gebe. Auf Grube „Dudweiler“ hätten im Monat April 144 Hauer (7,89 Proz.) einen Lohn von 5 M. und darüber und 124 Hauer (6,14 Proz.) einen solchen von 4 bis 5 M. bezogen. Nach der Statistik von 1902 verdienten von den Hauern durchschnittlich 7,46 Proz. über 5 M. und 77,31 Proz. 4 bis 5 M. Große Familien sind, wenn die Söhne mitarbeiten, kein Schaden, sondern ein Vorteil für die Leute. Es kämen Familienlöhne von 2500 M., 2800 M., 3300 M., 4300 M., einer, der mit vier Söhnen arbeitete, bezog über 5000 M. Unire Vergleiche leben durchweg gut. Ihre Kaufkraft ist eine große. In den Gruben-Sparcassen sind im Jahre 1902 845 637 M. niedergelegt worden; diese Summe stellt aber nicht die ganze gesparte Summe dar, weil viele Vergleute ihre Gelder nicht in diesen Gruben-Sparcassen anlegen. Wir haben 1911 jugendliche Arbeiter, die über Tage beschäftigt werden, während in Westfalen die Löhne gesunken sind, sind sie hier gestiegen. Die Durchschnittslöhne betragen:

Table with 4 columns: Region, 2. Quartal 1900, 1. Quartal 1903, Diff. bei den in d. Erde arbeitend.

In Westfalen ist die Gesamtsumme der Löhne gefallen, hier gestiegen. Weitgehende Beschäftigungs-Schwankungen und größere Arbeiterentlassungen sind hier nicht vorgekommen. Hier haben wir sogar noch Ueber- und Reberschichten gehabt. Der abgeführte Ueber-schuh ist von über 25 Millionen im Jahre 1900 und 24 000 640 M. im Jahre 1901 auf 18 900 570 (nach dem gedruckten Bericht auf 19 800 641 M.) gesunken. Ich habe nicht die Löhne herunter drücken wollen, sondern lieber auf die Kohlenpreise gehalten (daher auch der aktuelle Konflikt in der Saarbrücker Handelskammer).

Saarbrücken, 23. Dezember. (W. S.) Nach dreitägiger Verhandlung wurde heute von der Strafkammer der große Verleumdungs-prozess zu Ende geführt. Der Redakteur Lehnen von der „Rein-lirchener Jtg.“ wurde zu der höchsten wegen Verleumdung zulässigen Geldstrafe von 900 M., sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Monate Gefängnis beantragt.

Aus Industrie und Handel.

Vom Zuckermarkt. Die amtliche Zuckersatistik für den Monat November weist nach, daß mit Ausnahme der des „Centralblattes“ für die Zuckerindustrie alle diesjährigen Rübenernte-Schätzungen zu niedrig gegriffen waren. Nach den Angaben des Statistischen Amtes betragen im Deutschen Reich in den ersten drei Monaten des Betriebsjahres 1903/04 (in Doppelcentner):

Table with 4 columns: Category, 1903/04, 1902/03, 1901/02.

Es ist also nicht nur die Menge der Rüben, die zur Verarbeitung gelangen, weit höher als im vorigen Jahr, sondern es wurde auch aus den Rüben ein höherer Prozentsatz an Zucker gewonnen. Da durch dieses Ergebnis der Ueber-schuh an Zucker noch vermehrt wird, zeigt der Markt eine allgemeine Abflaumung, selbst die Raffinerien halten mit der Deckung ihres Bedarfs an Rohmaterial zurück.

Altkriegsgesellschaft für Elektrizitätsanlagen in Köln. In der heute in dem Banthause Sal. Oppenheim hier stattgehabten General-versammlung der Altkriegsgesellschaft für Elektrizitätsanlagen in Köln waren 8664 Aktien mit ebenfalls 8664 Stimmen vertreten, hiervon allein durch die Elektrische Licht- und Kraftanlagen A.-G., Berlin 8660. Sämtliche Punkte der Tagesordnung bis auf die Wahlen zum Aufsichtsrat werden von der Tagesordnung abgesetzt. Zu diesem Punkte erklärt der Vorsitzende, daß der Gesamtvorstand unter den gegebenen Umständen zurücktrete. Darauf werden durch Affirmation in den Ausschuss gewählt: Kommerzienrat Schmalbein-Köln, Rechtsanwalt S. Alfred v. Oppenheim-Köln, Direktor Feldmann-Berlin, Direktor J. H. Müller-Berlin und Bankier Dohrenfurth-Berlin.

Rheinisch-westfälisches Kohlen-Syndikat. Die sämtlichen Zeichen-besitzer, die den neuen Vertrag unterzeichnet haben, werden auf den 29. Dezember zu einer Versammlung einberufen, um darüber Bescheid zu fassen, ob die in § 12, 1 des neuen Syndikatvertrages enthaltenen Bestimmungen durch die bisherigen Beitrittserklärungen erfüllt seien. Dem Syndikat noch nicht angeschlossen haben sich nämlich der Georg Marien Bergwerksverein und die Mansfelder Kupferwerke behaltende Gesellschaft.

Voraussetzungen wird die Versammlung erklären, daß das Fernbleiben dieser Gesellschaften vom Syndikat dessen Erneuerung bis zum Jahre 1905 nicht hindert.

Zur Lage der Eisengießerei. Wenn auch der Bedarf von Erzeugnissen der Eisengießerei noch immer nicht der Ende der 90er Jahre stark geminderten Erzeugungsfähigkeit entspricht, so haben doch im Laufe dieses Jahres die Aufträge so zugenommen, daß ein normaler Betrieb durchgeführt werden konnte. Vor allem ist der Bedarf an Baugut für Geschäftsbauten und landwirtschaftliche Bauten wieder gewachsen, während es für Industriebauten noch immer wenig zu thun gab. Verhältnismäßig gute Beschäftigung gaben auch die Gemeindevorstellungen durch Bestellung der bei ihren Annahmeforderungen vorkommenden Gußstücke. Eine Besserung zeigte sich auch in den Auftragsbeständen für Maschinenbau. Von Lokomotivfabriken, Schiffbauanstalten, Eisenkonstruktionswerkstätten usw. waren die Bestellungen ziemlich reichlich, während von den Maschinenfabriken noch lange nicht Aufträge in der Höhe der Aufschwungsjahre vorliegen. Recht befriedigend beschäftigt waren die Betriebe, soweit es sich um Handelsgußwaren handelte. Der bessere Beschäftigungsgrad hat zu einer Vermehrung der Arbeitskräfte geführt, deren Zahl vom Jahre 1900 auf 1901 um beinahe 10 000 Köpfe zurückgegangen war.

Die Spinneriespinner Lancashire haben, wie vor kurzem berichtet worden ist, an die rheinisch-westfälischen und sächsischen Spinnereien eine Anregung gerichtet, auf eine internationale Be-ziehungseinschränkung mit hinzuwirken und sich dabei zu beteiligen. Wie die „Deutsche Konfektion“ meldet, ist dieses Ersuchen von den genannten Betrieben unter der Motivierung abgelehnt worden, daß bis zum Sommer 1904 genügende Aufträge vorlägen.

Ueber die amerikanischen Eisen- und Stahlwerke nach dem englischen Markt ist wenig Sicheres zu erfahren. Daß solche Exporte in letzter Zeit mehrfach stattgefunden haben, zeigen sowohl die Berichte vom amerikanischen als vom englischen Eisenmarkt, aber über den Umfang der Verschiffungen fehlen zuverlässige Nachrichten. Nach einem dem „Börsen-Courier“ aus New York zugehenden, sich besonders auf die Mitteilungen des „Wallstreet-Journal“ stützenden Bericht vom 15. d. M. sind die Exportausfuhren in England ziemlich

günstig, doch werde es großer Jähigkeit bedürfen, die deutsche Konkurrenz aus den erzwungenen Positionen zu vertreiben. Es lautete in den letzten zwei Wochen viel von angeblich bedeutenden Exporten südlichen Roh Eisens nach England, aber Sicheres konnte nicht in Erfahrung gebracht werden; angeblich halten die südlichen Produzenten diese Exporte ab, weil dieselben nur auf Grund ganz exceptionaler Preisbedingungen möglich waren, wodurch die einheimischen Konsumenten in ihrer ohnehin weitergelebten Absicht, nur verstärkt würden. So wird behauptet, ein bedeutendes südliches Eisenwerk habe 6000 Tonnen Roh Eisen zu 8 1/2 Dollar nach England abgeschloffen, ein Preis, der kaum die Selbstkosten decken soll. Der Stahltrist legt den Nachdruck seiner Aktion vor der Hand auf Stahl-Eisen, und sollen Lieferungsverträge an auswärtige Konsumenten in der Höhe von 250 000 Tonnen für das erste Halbjahr 1904 geschlossen worden sein. Die bedeutendsten Parteien seien für Japan und Korea abgeschlossen worden, in zweiter Linie kamen Central- und Südamerika. Eine Order von 5000 Tonnen Stahl-Eisen für die Mexican Centralbahn soll zu 20 Dollar per Tonne (gegen den einheimischen Preis von 28 Dollar per Tonne) in heftiger Konkurrenz mit englischen und deutschen Werken errungen worden sein. Ein besonderes Gewicht legt der Trist ferner auf die Ausfuhr nach Canada. Angeblich sollen ca. 100 000 Tonnen Stahl-Eisen dem Abfalle nahe sein, eine Meldung, die aber stark angezweifelt wird. Thatsache ist, daß der Trist Stahl-Eisen im Dominion a 24 Dollar ausbietet, während die amerikanischen Bahnen 28 Dollar zahlen müssen oder vielmehr zahlen müßten, denn zu diesem Preise wurde während der letzten Monate auch nicht eine Tonne abgeschloffen.

Gewerkchaftliches.

Frieden in Crimmitschau?

Die „Frankfurter Zeitung“ bestätigt unsere gestrige Mitteilung, daß jetzt die Regierung bemüht sei, eine Einigung herbeizuführen! Wie diesem Blatt aus Dresden gemeldet wird, weist seit Anfang der Woche Geheimrat Böhmert zu diesem Zweck in Crimmitschau.

Es scheint auch, als wenn die Polizei nicht mehr mit der gleichen Schärfe vorgeht, wie noch vor einigen Tagen. So wird jetzt weit weniger auf das „Stehenbleiben“ geachtet, als dies bisher der Fall war.

Kommt es ernsthaft zu Verhandlungen, so wünschen wir ihnen auch im Interesse der Ausgesperrten einen guten Fortgang. —

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ fälschen unsere gestrige Meinungsäußerung, daß die Ausgesperrten jetzt nicht mehr zu den Bedingungen wie vor einem Monat in die Fabriken gehen würden, dahin um, daß denselben nun die Forderungen des Zehnstundentages und der zehnprozentigen Lohnerhöhung nicht mehr genügen würden. So liegt die Sache denn doch nicht, so ist sie auch von uns nicht dargestellt.

Aber vor vier Wochen hing das Schicksal der auf die Straße Geworfenen an einem seidenen Faden. Die Unterstützungsgelder stoffen spärlich. Nicht die Crimmitschauer, aber die übrige Arbeiterschaft war es müde, eine Sache weiter zu unterstützen, die allem Anschein nach verloren schien. Vor den kämpfenden lag eine Periode schlechter Konjunktur, welche ihre Arbeitskraft entbehrlischer machte und die Heranziehung von Streikbrechern zu begünstigen schien. Jeder hielt es für ausgeschlossen, daß die deutsche Arbeiterschaft den Ausgesperrten über diese Zeit hinweg bis in eine neue Prosperitätsperiode hinein helfen könnte. Mit der Mutlosigkeit kam die Laueheit. Damals hätten die Ausgesperrten sich vielleicht bereit erklärt, zu den alten Bedingungen in die Fabriken zurückzukehren gegen das bloße Versprechen, daß man sie nicht magregeln und nicht ihren Austritt aus der Organisation verlangen würde!

Das war damals! Da kamen die Behörden und pflückten die deutsche Arbeiterschaft auf! Schlag auf Schlag fiel!

Man verhängte den Belagerungszustand über die Crimmitschauer Brüder. Da redete sich der Riese Proletariat und nahm den Kampf auf. Die Sammlungen für die Gemahregelten erreichten einen ungeahnten Umfang. Bald nach dem Verbot der Versammlungen erschienen die Delegationen der Berliner Gewerkschaftskommission statt bis dahin zweimal oder dreimal wöchentlich täglich, die quittierten Beträge flogen von 2 und 3000 M. auf 4 und 6000 und erreichten schließlich an einem Tage 17 000 M.

Schon wollte der Sammelleiter wieder nachlassen. Da verbieten die Behörden die gemeinsame Weihnachtsfeier! Und abermals stieg der Opferhaufen der deutschen Arbeiterschaft und abermals kam am heutigen Tage die Berliner Gewerkschaftskommission als Sammelergebnis von einem Tage die Summe von 17 000 M. quittieren!

Was sollen den Unternehmern dagegen die 10 000 M., die ihnen von Zeit zu Zeit zur Ermüdung einmal irgend ein Scharfmacher-Vorband hinwegweht!

Sie haben Verluste von Millionen, die Existenz der Ausgesperrten ist dagegen bis Mitte Februar schon heute gesichert!

Die Arbeiter sind die Sieger in diesem Kampf; daran giebt's nichts mehr zu zweifeln und zu deuteln! Sie werden nicht bedingungslos wieder in die Fabriken zurückkehren; aber sie werden über die Bedingungen mit sich reden lassen, wie sie es von Anfang an, die Fabrikanten aber leider nicht getan haben!

Welche Bedingungen die Arbeiter stellen werden, können wir freilich nicht voraussagen. Wir dürfen und werden ihnen darüber auch keine Vorschriften machen.

Berlin und Umgegend.

Die Aussperrung der Berliner Drochsenbesitzer. Die Mitglieder des Verbandes der Berliner Tagometer-Drochsenbesitzer hielten gestern Abend eine Versammlung ab, um zu der von ihnen proklamierten Aussperrung Stellung zu nehmen. Bei Beginn der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß heute (Donnerstag) mittags 11 Uhr im „Präsidenten“ eine öffentliche Versammlung aller Führer des Reichs stattfinden, damit auch Nichtverbandsmitglieder Gelegenheit haben, die Verbandsbeschlüsse kennen zu lernen. Die Nichtverbandsmitglieder seien zu dieser Versammlung ausdrücklich eingeladen. Die Feststellungen durch Kamensauruf ergaben, daß 116 Drochsenbesitzer anwesend waren, bei denen 1402 Kutscher am Mittwoch früh zur Entlassung kamen. 80 Verbandsmitglieder, die 500 Kutscher im Dienst und gleichfalls Entlassungen vorgenommen haben, waren nicht erschienen, weil sie angeblich wegen der Aussperrung selbst fahren. Eine größere Anzahl Führer schloß sich während der Versammlung dem Verbandsbeschlusse an und erklärte ausdrücklich, sich dem Verbandsbeschlusse zu fügen und nur solche Kutscher beschäftigen zu wollen, die mit dem Lohnsatz 40 Proz. der Einnahme sich zufrieden erklären. Es wurde mitgeteilt, daß eine Anzahl Kutscher den neuen Vertrag bereits anerkannt und unterschrieben hat. Der Obermeister machte die Mitteilung, daß eine Anzahl Kutscher Mittwoch bei ihm gewesen sei, welche sich gegen das Streikvorgehen erklärten und 40 Proz. der Einnahme als genügenden Lohn bezahlmeten. Als einige Führer lebhaft betonten, daß verschiedene Kutscher für den alten Lohn, 1 Mark Tagelohn und 25 Proz. der Einnahme weiter fahren wollten, erklärte der Vorsitzende, daß vom 24. d. M. der einseitige Lohn 40 Prozent der Einnahme gelte. Dieser Erklärung stimmte die Versammlung zu. Zuwiderhandelnde Mitglieder haben die festgesetzte Konventionalstrafe zu zahlen. — Auf dem Streikbureau sind bis gestern Abend 8 Uhr rund 900 Kutscher auf 70 Fuhrhöfen als entlassen gemeldet. Hier ist nicht bekannt, daß Kutscher

den neuen Arbeitsvertrag unterschreiben haben. Die Keinen Selbständigen beschäftigten, im Notfall die Streikenden zu unterstützen. Die Ausgesperrten haben sämtlich erklärt, daß sie nicht daran denken, die ihnen angebotene Entlohnung von 40 Proz. der Einnahme bei Fortfall des Lohnes anzuerkennen. Viele haben sich bereit erklärt, zu dem Lohnsatz, 1,50 M. Tagelohn und 25 Proz. der Einnahmen, wieder in Dienst treten zu wollen und sind auch vorläufig seitens der Streikleitung nicht davon abgehalten worden. Kleine Unternehmer, die nur wenige Kutscher beschäftigen, haben überhaupt nicht ausgesperrt; diese fahren auch zum Teil selbst mit.

Das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission ist des Weihnachtsfestes wegen heute nur von 9—2 Uhr geöffnet.

An die Bevölkerung Berlins und Umgegend.

Arbeiter und Hausfrauen! In den Ausgesperrten gehören die Vädergesellen. Nicht nur, daß sie trotz des für sie geschaffenen Maximal-Arbeitstages noch immer täglich 12, 18 und mehr Stunden beschäftigt werden dürfen, giebt es für sie jahraus, jahrein keinen Tag, den sie voll und ganz für sich in Anspruch nehmen könnten. Ganz gleich, ob Feiertag oder Werktag, die Vädergesellen müssen mit gewohnter Regelmäßigkeit zur Arbeit antreten. Obwohl während der hohen Feste des Jahres ganz erheblich weniger Ware konsumiert und produziert wird als zu normalen Zeiten, hat doch der liebe Konkurrenzgeist nur wenige Vädernmeister sich dazu aufschwingen lassen, ihren Gesellen eine Nacht freizugeben, den Betrieb einmal einen Tag ruhen zu lassen. Da dem weitauß größten Teile der Vädernmeister Einsicht nach dieser Seite hin mangelt, müssen wir auf andre Art für die Vädergesellen eine Freinacht heranzuschlagen suchen. Seit Jahren hat sich deshalb die Organisation an den hohen Festen mit immer steigendem Erfolge an Euch gewandt, am zweiten Feiertage keine Packware zu kaufen, um so die Herstellung von Packwaren in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag überflüssig zu machen und eine Freinacht für die Vädergesellen zu gewinnen. Auch diesmal wenden wir uns wieder an Euch mit der Bitte, alle nötigen Packwaren schon am ersten Feiertag einzukaufen.

Wenn die Hausfrauen und Arbeiter uns mit der schon so oft geübten Energie unterstützen, so wird zumindest in den Arbeitervierteln gar bald ein jeder Vädernmeister finden, daß in dieser Nacht die Packwaren-Erzeugung überflüssig, womöglich gar verunsichernd ist. Den Väderngefallen wird eine Freinacht an jedem hohen Feste — von 365 Nächten im ganzen Jahre 3 — gesichert sein, ohne ein allzu schweres Opfer Kurzerzeit. Darum nochmals: Weidet am zweiten Feiertage jeden Einkauf von Packwaren! Der Vorstand des deutschen Väder-Verbandes. (Zitiale Berlin.)

Defektur! Die Sperre bei der Firma Ad. Mühlberg ist nicht aufgehoben, sondern bleibt unverändert bestehen. Der Vorstand der Zitiale III des Textilarbeiter-Verbandes.

Ausland.

Ein Handlungsgehilfen-Streik in Prag. Bei der Firma Moriz Zeweled, Prag, Rittergasse, ist ein Handlungsgehilfen-Streik ausgebrochen. Das Personal der genannten Firma hat durch Vermittelung des Fachvereins der Handelsangestellten Böhmens in Prag und die Prager Gewerkschaftskommission seine Forderungen überreichen lassen und legte, als dieselben von den Chefs der genannten Firma abgewiesen wurden, sofort die Arbeit nieder. Befordert wurde die Zurücknahme zweier Kündigungen, Einführung der gesetzlichen, quartalsmäßigen Kündigungsfrist, Zusicherung, daß bis 1. April 1904 wegen der derzeitigen Differenzen keine Maßregelungen erfolgen werden, und das Versprechen einer höflicheren Behandlung. — Es ist dies der erste Streik im Handelsgewerbe, der sich in Prag abspielt, und es giebt sich daher für denselben ein lebhaftes Interesse kund.

Wegen Abschaffung der Stellenvermittlungsbureau

steht in Paris ein allgemeiner Streik bevor. „Wolffs Bureau“ meldet:

Paris, 23. Dezember. Die Väderngefallen sind zu einer Sitzung in der Arbeitsbörse zusammen und beraten gegenwärtig über allgemeine Einstellung der Arbeit. Der Saal ist sehr voll. An den Tischen der Arbeitsbörse sind strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Die Väderngefallen der Stadt werden von Municipalgarden bewacht.

Paris, 22. Dezember. Die Fachvereinigung der in Restaurants usw. Angestellten hat in allen Restaurants, Cafés usw. einen Aufruf verteilt, in welchem die Berufsgeoffenen aufgefordert werden, morgen die Arbeit einzustellen, sich an einer Kundgebung vor dem Senatsgebäude zu beteiligen und am Nachmittag an einer Versammlung in der Arbeitsbörse teilzunehmen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 23. Dezember. (W. T. V.) Nach einem Telegramm des stellvertretenden Kommandeurs der Schütztruppe in Windhub-Tschow haben Witthois unter Bezirkskommand von Burgdorff am 10. Dezember den Eingeborenen am Eldrande der Karosberge ein siegreiches Gefecht geliefert. Diesseitiger Verlust an Eingeborenen drei Tote, zwei Verwundete.

Die Krise in Ostasien.

Tokio, 23. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In den militärischen Centren ist man unaufhörlich thätig. Die Vorkehrungen für Truppentransporte sind vollkommen abgeschlossen.

Telegramme aus Korea besagen, daß die Unruhen in Wolscho fortbauern und unter den Tonghals in der Provinz Chollabo ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Tonghals sind eine unzufriedene Partei, deren Treiben die unmittelbare Veranlassung zu dem chinesisch-japanischen Kriege gab. Man nicht dem Umstande, daß gerade jetzt solche Unruhen ausbrechen, große Bedeutung bei.

Shanghai, 23. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nachrichten aus Kirin besagen, der Tartarageneral meldete eine unentschiedene Schlacht zwischen 1500 Koreanern aus Hingbeung im Nordosten von Korea, die auf chinesisches Gebiet übergegangen waren, und vier chinesischen Bataillonen aus Hantschun.

Ausstand der Väder.

Marsfeldt, 23. Dezember. (W. T. V.) Die hiesigen Väder haben sich mit denen in Paris solidarisch erklärt und sind heute ebenfalls in den allgemeinen Ausstand getreten.

Leipzig, 23. Dezember. (W. T. V.) Das Reichsgericht verwarf die Revision Krupps gegen ein Urteil des Oberlandesgerichts in Köln in dem Patentprozess der Fahrzeugfabrik in Eisenach als einer der unter Ehrhardt vereinigten Fabriken gegen Krupp. Danach ist der für Krupp unter 102 088 eingetragene Gebrauchsmusteranspruch, der die Anwendung einer rechtlichen Vorbringensweise für Geschüge mit längerem Rohrdruck betraf, aufgehoben worden.

Leipzig, 23. Dezember. (W. S.) Das hiesige Schwurgericht sprach heute den Rechtsanwalt Dr. Werthauer von der Anklage des Meineids und der Beihilfe zum Mord frei, verurteilte dagegen den Agenten Strauß und den Kaufmann Josef John Dillipowitsch wegen Wuchers zu je sechs Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe wurde durch die erstinständige Unterjuchungshaft für verbüßt erachtet. Sämtliche Angeklagten wurden sofort aus der Haft entlassen.

Lokales.

Heute abend fällt die juristische Sprechstunde aus.

Von der Kinderpflege in Anstalten.

Eugen Richters Strampelannie ist seit Jahren ebenso in Vergessenheit geraten, wie seine „Socialdemokratischen Zukunftsbilder“, in denen sie eine so traurige Rolle spielt. Die Erinnerung an das arme Wurm, das in dem Kinderheim des socialdemokratischen Zukunftsstaats Richterscher Phantasie jäh dahinstirbt, weil es sich nachts im Bett bloßtrampelt und keine sorgende Mutter es zudeckt, wurde in uns wieder aufgefrischt, als uns eine kürzlich erschienene Statistik über die Kindersterblichkeit im städtischen Waisenhaus Berlin in die Hände fiel.

In dieser Anstalt herrschte früher eine erschreckend hohe Sterblichkeit. Die Ursache war vielleicht weniger in einem Mangel an sorgfältiger Pflege zu suchen, als in den standalös unhygienischen Zuständen der Säuglingsstation des Waisenhauses. Das Gebäude wird nun endlich durch einen Neubau ersetzt. Aber schon vorher sind wenigstens die Säuglinge ausquartiert und nach dem Neubau des benachbarten Kinderzirks in der Kürstlerstraße gebracht worden, das einer besonderen Stiftung gehört, aber vorläufig zum größten Teil von der Waisenverwaltung gemietet worden ist. Das Ergebnis dieser Umquartierung ist äußerst lehrreich. Die Sterblichkeit der Waisensäuglinge sank sehr bald und so bedeutend, daß der Sterblichkeitsrückgang die Erwartungen selbst derjenigen übertraf, die die Ursache des in dem alten Waisenhaus erzielten Mißerfolges der Säuglingspflege längst erkannt hatten.

Im Jahre 1900 waren im Waisenhaus 443 Säuglinge gestorben. Im Jahre 1901 starben, obwohl erst im Sommer mit der Belegung des eben fertiggestellten Kinderzirks und der allmählichen Ausquartierung der Säuglinge aus dem Waisenhaus begonnen werden konnte, schon weniger Waisensäuglinge, aber immer noch 386. Im Jahre 1902, wo das Kinderzirk dauernd mit Waisensäuglingen belegt war, starben nur noch 118 dieser Säuglinge. Der bedeutende Rückgang der Säuglingssterblichkeit des Waisenhauses, der durch diese Zahlen nachgewiesen wird, ist nur zum Teil daraus zu erklären, daß die Säuglingssterblichkeit in Berlin überhaupt im Jahre 1902 geringer als sonst war. Die Gesamtzahl der in Berlin gestorbenen Säuglinge war im Jahre 1900: 11 762, im Jahre 1901: 11 325, im Jahre 1902: 8927. Sie war 1901 beinahe ebenso hoch wie 1900, und im Jahre 1902 war sie etwas mehr als drei Viertel derjenigen von 1900. Dagegen war die Säuglingssterblichkeit des Waisenhauses im Jahre 1902 nur etwas mehr als ein Viertel derjenigen von 1900!

Dieses Ergebnis lehrt, daß auch in Anstalten bessere Erfolge mit der Kinderpflege erzielt werden können, wenn sie zweckmäßig eingerichtet und gewissenhaft geleitet werden. Durch seine Geschichte von der Strampelannie wollte der Verfasser der „Socialdemokratischen Zukunftsbilder“, der die Leistungen öffentlicher Kinderpflege offenbar nur aus der bisherigen Litteratur gewisser freisinnig verwalteter Anstalten kannte, seine Leser glauben machen, daß die Anstalts-Kinderpflege, die er als etwas im socialdemokratischen Zukunftsstaate Selbstverständliches ansieht, überhaupt nichts taugt. Seine Phantasien sind durch die Thatsachen sogar schon im Gegenwartsstaate als leeres Schwaun erwiesen worden. Der „Zukunftsbilder“-Mann und seine Nachbeter dürfen überzeugt sein, daß die Kinderpflege-Anstalten der nach socialdemokratischem Princip geordneten Gesellschaft, soweit solche nötig sein werden, noch ganz andre Erfolge erzielen werden.

Die Bestimmung der Städte-Ordnung.

Daß die Hälfte der Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen muß, hat gelegentlich der letzten Wahl unsren Parteigenossen wieder große Schwierigkeiten bereitet, die auch jetzt noch nicht überwunden sind. Dabei ist diese Bestimmung nicht einmal mehr im Sinne des Gesetzgebers zu verteidigen. Die Städte-Ordnung für die alten preussischen Provinzen ist das einzige organische Gesetz der Selbstverwaltung, das der Freizüger von Stein seinen weitläufigen Plänen entsprechend, erlassen konnte (1808). Ihre jetzige Form, die hinter der ursprünglichen zurücksteht, stammt aus der Zeit der schlimmsten Reaktion (1853). Die Bestimmung betreffs der Hausbesitzer läßt sich aus dem Geiste der Steinischen Zeit rechtfertigen, zumal wenn man bedenkt, daß die Mietkassernen in der heutigen Form nicht bestand, daß vielmehr ein sehr großer Teil der Bürger im eignen Hause wohnte. Heute liegen die Verhältnisse völlig anders; der Hausbesitz ist vielfach zu einem reinen Geschäft geworden.

Ein Hauswirt beherbergt im allgemeinen eine große Anzahl von Parteien und Personen und zieht aus dem „Mießerwerb“ seines Hauses oder seiner Häuser sein ganzes oder einen Teil seines Einkommens.

Die Personenstandsaufnahme vom 27. Oktober 1901 ergab für Charlottenburg 3281 Grundstücke mit 45 572 Haushaltungen und 192 680 Bewohnern. Im Durchschnitt entfielen mithin auf ein Grundstück 13,9 Haushaltungen und 68,7 Bewohner. Aber diese Durchschnittszahlen ergeben kein richtiges Bild; im Südviertel Westen mit seinen 4020 Bewohnern entfielen auf ein Grundstück nur 3,4 Haushaltungen und nur 21,5 Bewohner. In fünf Bezirken mit zusammen 23 041 Bewohnern ergibt sich dagegen für das Grundstück eine Bewohnerzahl größer als 100! Näheres lehrt folgende kleine Tabelle

Bezirk	Auf ein Grundstück entfallen:	
	Haushaltungen	Bewohner
Schloßviertel 3	24,5	109,6
7	26,9	116,7
Innere Stadt 10	25,5	101,8
11	23,5	100,2
12	27,0	112,3

Man sieht schon hieraus, daß die Zahl der als Hausbesitzer Wählbaren gegenüber der sonstigen Bevölkerung sehr klein sein muß.

Rum entspricht aber die Zahl der wählbaren Hausbesitzer keineswegs der Zahl 3281 der Grundstücke. Charakteristisch für das Geschäft des Hausbesitzers ist der Umstand, daß in einer Hand eine Reihe von Häusern vereinigt sind. Wir wollen bei dem Charlottenburger Beispiel bleiben. Sehen wir ganz von den Banken und Terracingesellschaften ab, von denen z. B. die Berliner Immobilienverkehrsbank im Jahre 1902 in Charlottenburg allein 29 bewohnte Häuser besaß, so ist es ganz gewiß erstreckt, daß Charlottenburg im gleichen Jahre in Herrn A. Jacob jun. einen Mitbürger zählte, der sich durch den Besitz von sechs Häusern als Stadtverordneter im Sinne der Städte-Ordnung besonders qualifizierte. Freilich mußte er sich durch Herrn H. Krenkel mit sieben Häusern noch übertreffen lassen. Bedauerlich ist es aber, wenn ein nur wenig zurückstehender Mann, Herr Chr. Eisenberg mit fünf Häusern, für die Charlottenburger Stadtvertretung verloren ist, da er in Schöneberg, glücklicherweise auch im eignen Hause wohnt; denselben Nummer erleben wir an Herrn S. B. Goldmann mit acht und Herrn Rugdan jun. mit neun Charlottenburger Häusern, weil beide in eignen Berliner Häusern residieren. Ganz gewiß bedauerlich ist es, wenn wir erfahren, daß die vier Häuser Schillerstr. 7, 71, 71a und Goethestr. 74 zwar zu einem Besitze zusammengeschlossen sind, aber trotzdem keinen qualifizierten

Stadtverordneten-Kandidaten präsentieren können, da der Besitz in den rechten Händen einer Frau ruht.

Leider kann man nur eine obere Grenze für die Zahl der als Hausbesitzer wählbaren Charlottenburger aufstellen. Das Adreßbuch von 1903, das also die Verhältnisse von Ende 1902 wieder spiegelt, giebt ein alphabetisches Verzeichnis der Charlottenburger Hausbesitzer. Daraus sind zunächst alle außerhalb Charlottenburgs Wohnenden, ferner alle Frauen und nicht physischen Personen zu streichen. Einige weitere Streichungen kann man vornehmen, wenn einem unter demselben Familiennamen mehrere Besitzer desselben Hauses auffallen, da von diesen keiner als qualifiziert im Sinne der Städteordnung gilt. Thatsächlich giebt es aber vielfach gemeinsame Besitzer mit sehr verschiedenen Namen; hier wäre es zu schwierig, die einzelnen ausfindig zu machen. Ferner ist nicht festzustellen, ob der Besitzer das wahlfähige Alter hat; weiter, ob er auch Preuss ist; denn im Gegensatz zu den noch 1867 erlassenen Gemeinde-Ordnungen verlangt die Städte-Ordnung von 1853 noch für das aktive und passive Wahlrecht die preussische Staatsangehörigkeit. Und darüber hinaus giebt es noch weitere Einschränkungen — so sind nicht wählbar die Beamten und Mitglieder der staatlichen Aufsichtsbehörden, die Mitglieder des Magistrats und alle bedienten Gemeindebeamten, Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer (1), die richterlichen Beamten, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten. Alle diese, so weit sie Hausbesitzer, sind bei unsrer Zählung nicht gestrichen. Weiter gilt die Bestimmung, daß Vater und Sohn sowie Brüder nicht gleichzeitig Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sein dürfen. Nun giebt es aber unter den Hausbesitzern sicher viele, so nahe Verwandte durch Vererbung größerer Komplexe — z. B. nennt das Einwohnerverzeichnis für Charlottenburg neben zwei Witwen weiter acht Herren dieses Namens; von diesen sind fünf Hausbesitzer!

Neben dem oben erwähnten Herrn Rugdan jun. findet sich ein Herr Rugdan sen. Gehören jenem unter andern die Häuser Kaiser Friedrichstr. 32, 37, 42 und 43, so gebietet dieser über die Km. 31, 33 und 34 derselben Straße; hier haben wir es offenbar mit einer Hausbesitzer-Dynastie zu thun — in der Charlottenburger Stadtverwaltung kommt aber auch der Senior nicht selten, da er ebenfalls in Berlinohnt.

Aus allen diesen Gründen kann unsre Zählung bei ihren naturgemäß sehr mangelhaften Streichungen, wie bemerkt, nur eine obere Grenze angeben, wie können nur sagen, daß allerhöchstens 1485 Charlottenburger Bürger als Hausbesitzer zur Stadtverordneten-Versammlung wählbar sind. Da Charlottenburg 73 Stadtverordnete hat, von denen 36 Hausbesitzer sein müssen, so muß unter je 41 Hausbesitzern einer gewählt werden, ganz abgesehen von sonstiger Leistungsfähigkeit für diesen Posten. Es wäre, wenn einmal Befürchtungen für die Wählbarkeit aufgelegt werden sollen, viel besser, wenn etwa vorgeschrieben wäre, nur solche seien wählbar, in deren Familiennamen bestimmte Buchstaben vorkommen. Wir sagen absichtlich besser, denn erstens würden dadurch alle Parteien gleichmäßig betroffen, während heute die Socialdemokratie schwer benachteiligt ist — in ihren Reihen ist das Gewerbe des Hausbesitzes selten. Zweitens aber würde nicht ein Gewerbe bevorzugt, dessen Interesse unter heutigen Verhältnissen dem Interesse der weit überwiegenden Mehrzahl der städtischen Bevölkerung, der Stadt selbst diametral entgegengesetzt ist.

Eine parlamentarische Kritik der Städte-Ordnung und eine Abänderung derselben ist nur im Landtage möglich — ein wichtiger Grund mehr für die Socialdemokratie, mit aller Energie ihr Einbringen in den preussischen Landtag zu betreiben.

Das städtische Hospital und Siechenhaus an der Fröbelstraße hat im Etatsjahr 1902/03 zum erstenmal Ermittlungen angestellt über die Zahl der Besuche, die den in der Anstalt untergebrachten Personen von Verwandten und Bekannten gemacht wurden. Das Ergebnis zeigt, daß die Inassen der Anstalt die Beziehungen zu ihren Angehörigen meist aufrecht erhalten und sorgfältig pflegen. Die Zählung nur derjenigen Besucher, die zu der vorgeschriebenen Besuchszeit — am Mittwoch und Sonnabend und an Sonn- und Feiertagen — sich einfinden, erbrachte für das ganze Jahr 72 047 Personen. Bei 186 Besuchstagen macht das für den Besuchstag 384 Personen. Selbstverständlich waren die Wochentage mit geringeren, die Sonn- und Feiertage mit desto höheren Besuchsziffern beteiligt. Die meisten Besuche entfielen auf die Weihnachtsfeiertage, allein 3170. Wenn man die durchschnittliche Belegung der Anstalt Fröbelstraße mit etwa 1400 Inassen annimmt — bei Beginn bzw. am Schluß des Etatsjahres wurden in ihren einzelnen Abteilungen zusammen 1276 bzw. 1407 Inassen (einschließlich Personal) gezählt —, dann kamen im Jahre auf jeden Inassen durchschnittlich 52 Besuche. Natürlich wurden auch hier Unterschiede beobachtet. Es zeigte sich namentlich, daß die Frauen am meisten und oft von ganzen Familien besucht wurden. Die neue städtische Siechenanstalt, die notwendig geworden ist, soll nach außerhalb, nach dem Gut Buch gelegt werden. Sie wird schwerlich eine gleich hohe Besuchsziffer aufzuweisen haben.

Der unterschämte Unfug, der von einer Geschäftsfirma durch die Wiedergabe der Bildnisse socialdemokratischer Abgeordneter auf Plakaten betrieben wurde, hat noch immer kein Ende, trotzdem die betreffende Firma nachdrücklich zur Rede gestellt worden ist und versprochen hatte, diese Plakate nicht fortzusetzen. Es ist daher zunächst von einem unsrer Abgeordneten die Klage auf Unterlassung bei Gericht anhängig gemacht worden. Wenn dieses Vorgehen nicht genügt, den Mißbrauch gänzlich zu beseitigen, werden sämtliche Abgeordnete die gleiche Klage einreichen.

Aus der Magistratsitzung vom Mittwoch. Zur besseren Anordnung des städtischen Riegelgutes Malchow hat der Berliner Magistrat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung den Ankauf eines noch in Privatbesitz befindlichen Wägelgrundstückes zum Preise von 60 000 M. zu empfehlen. Angenommen wurde der Einzel-Etat für die Stadt- und Volksbibliotheken und Vespallen. Die Einnahmen für 1904 sind auf 13 850 M. und die Ausgaben auf 181 555 M. festgesetzt. Der Zuschuß erhöht sich auf 165 705 M. Von den von der Frau v. Hansmann der Stadtgemeinde Berlin für die Armen der Stadt überwiesenen 100 000 M. sollen auf Beschluß des Magistrats 10 000 M. der Armenverwaltung und 90 000 M. der Stadtverordneten zur Verteilung nach den Wünschen der Gebirg zur Verfügung von Heizungsmaterial überwiesen werden.

Sonntagsarbeit in Zeitungsbetrieben.

Am Sonntag, den 27. Dezember 1903, dürfen, wie der Polizeipräsident bekannt giebt, abweichend von dem bezüglich der Beschäftigungszeit für Arbeiter ergangenen allgemeinen Vorschriften, in Zeitungsdrukereien Arbeiter auch von frühestens 6 Uhr abends ab mit solchen Arbeiten beschäftigt werden, die zur Herstellung einer Zeitung für Montag, den 28. Dezember 1903, erforderlich sind. Von Zeitungsbetriegern war vor 14 Tagen das Gesuch an den Polizeipräsidenten gestellt worden, den kommenden Sonnabendabend freizugeben. Dagegen hat man am Alexanderplatz dem doch wohl gerechtfertigte Bedenken gehabt.

Von der Generalversammlung der Milchzentrale erfahren wir, daß diese von ungefähr 300 Genossenschaftlern besucht war, und daß die vom Vorstand aufgestellte Abrechnung ohne Opposition genehmigt worden ist. Die Disposition hat keine Einwendungen erhoben, weil ihr daran gelegen sein muß, daß die Bilanz mit einem günstigen Saldo abschließt, da die Zahlen der Bilanz bei der Auszahlung an die ausgeschiedenen Genossen zu Grunde gelegt werden müssen. Herr Ring hat öffentlich anerkannt, daß er sich geirrt habe, als er von den Genossenschaftlern verlangte, sie sollten auf jeden Anteil von

10 M. 30 P. nachzahlen; durch nachträgliche Rechtsbelehrung sei ihm klar geworden, daß diese Forderung nach dem Genossenschafts-Gesetz nicht zulässig sein würde.

Die städtischen Arbeiter und das Weihnachtsfest. Die städtischen Arbeiter kennen zwar ihren „Brotgeber“ als ein Wesen, das sich auch zur lieben Weihnachtszeit nicht durch Herzengüte auszeichnet und sie haben daher beiseite nicht auf Geschenke gerechnet. Wohl aber haben sie geglaubt, daß ihnen wenigstens der verdiente Lohn heute voll ausbezahlt werde. Aber der heutige Bureaucratismus will auch jetzt seine Opfer haben und so ist dem verfügt worden, daß die Lohnlisten der ordentlichen Prüfung wegen ein paar Tage vor dem Fest abgeschlossen werden sollen. In den städtischen Kanalisationswerken z. B., wo der Lohn alle 14 Tage ausbezahlt wird, wäre der nächste Lohnzahlungstag der kommende Sonnabend. Doch sind die Listen dort am 21. d. Mts. abgeschlossen worden; der Lohn für die Zeit von Montag bis heute abend, den die Arbeiter zumeist dringend zum Fest gebrauchen, wird ihnen erst am 9. Januar gegeben. Die Beamten erhalten ihr Gehalt für ein ganzes Vierteljahr im Voraus. Hätte man es nicht einrichten können, daß die Arbeiter zum Fest wenigstens die drei Tage voll ausbezahlt bekämen?

Am nächsten Dienstag, den 29. Dezember d. J., findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, für die eine reichhaltige Tagesordnung vorliegt. U. a. erfolgt die Berichterstattung des Ausschusses über die Erhöhung der Umsatzsteuer.

Das neue Pflegehaus für Ehepaare auf dem Grundstücke des Friedrich-Wilhelms-Hospitals und der Siechenanstalt in der Fröbelstraße wurde im Juni 1902 zur Benutzung fertiggestellt. Dasselbe enthält 44 für Ehepaare bestimmte Einzelzimmer, von denen 17 sofort nach der Eröffnung belegt wurden. Weitere 16 Zimmer wurden bis zum Schluß des Verwaltungsjahres 1902/3 belegt, während in einigen anderen Räumen vorübergehend sieben Frauen untergebracht worden sind. Der Anbruch zum Ehepaarhause würde bedeutend stärker sein, wenn die zur Aufnahme sich meldenden alten Leute im Besitze ihres Hauszins bleiben könnten, an den sie sich meistens jahrzehntlang gewöhnt haben. Dies geht jedoch nach dem Verwaltungsbericht des Magistrats aus gesundheitlichen Gründen nicht an. In der Anstalt wurden alle Zimmer gleichmäßig mit Möbeln, Betten u. ausgestattet. Von den im Ehepaarhause aufgenommenen Männern waren ihrer Beschäftigung nach 23 Handwerker und 10 Arbeiter oder Personen ohne Gewerbe. Gestorben sind in der Anstalt drei Männer im Alter von 71, 73 und 76 Jahren.

Die Armenspeisungs-Anstalt wurde im Jahre 1800 als private Stiftung ins Leben gerufen. Ihr Zweck ist die winterliche Speisung Armer in den Wintermonaten. Bis zum Winter 1893/94 wurden die Mittel der Stiftung nur aus freiwilligen Zuwendungen ergänzt. Dann aber deckte die städtische Verwaltung das infolge wachsender Inanspruchnahme bei so schwankeuden Einkünften entstandene Defizit der Anstalt mit einem entsprechenden Betrage. Der seit dem Jahre 1893/94 ununterbrochen alljährlich gezahlte wurde. Der städtische Beitrag erreichte in schwankeuder Steigerung im Jahre 1892/93 das Maximum von 90 000 M.; er sank dann im nächsten Jahre auf 54 000 M., in den beiden darauf folgenden Jahren auf 40 000 M. und 1896/97 auf 39 500 M. In den letzten fünf Rechnungsjahren hielt sich der Zuschuß der Stadtgemeinde durchgängig auf 40 000 M.

Der Betrieb der Armenspeisungs-Anstalt erstreckt sich zur Zeit auf 15 Küchen. Dieselben befinden sich: Georgenkirchstr. 64, Metze Auguststraße 11, Kammstraße 20, Rheinsbergerstraße 15, Adersstraße 184, Langestraße 41, Schulstraße 7, Wasserhorstraße 32, Teltowstraße 34, Saarbrückerstraße 33, Stettinerstr. 45, Stromstr. 43, Grünauerstr. 11, Liebenwalderstr. 63 und Frankfurter Allee 110. In diesen Küchen werden in absichtlich willkürlicher Reihenfolge sechs verschiedene Arten von Suppe gekocht, nämlich Erbsen-, Linsen-, Bohnen-, Graupen-, Hirsen- und Reis-Suppe. Das Speieregularität wurde zuletzt im Jahre 1870 festgesetzt. Danach soll der Suppe eine so große Menge Fleisch hinzugefügt werden, daß auf eine Suppenportion (ca. 1 Liter) 20 Gramm Fleisch kommen.

Bei der städtischen Stiftungs-Deputation sind eine große Zahl von Gesuchen eingegangen, besonders aus Anlaß der Belastmähmung über die Zuwendungen der Frau Geheimrat v. Hansemann und anderer Personen, sowie über städtische Stiftungen wie der Wegschischen, von Schema usw. Alle diese Gesuche sind zur Zeit vollständig zwecklos, weil bei der Spende der Frau v. Hansemann erst die Genehmigung des Königs eingeholt werden muß und Gesuche für die übrigen Stiftungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Umbau des Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinder-Krankenhauses soll nunmehr in die Wege geleitet werden. Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung hat gestern folgenden Beschluß angenommen: „Die Versammlung erlucht den Magistrat baldmöglichst um eine Vorlage über den weiteren Ausbau des Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinder-Krankenhauses unter Ersetzung der Magnetsbaroden ohne wesentliche Vermehrung der Bettenzahl und um Einsetzung der nötigen Mittel für die erste Bauperiode in den nächsten Etat.“ Weiter beschäftigte sich der Ausschuss mit dem vom Magistrat ebenfalls abgelehnten Projekt, eine Paradenstation für Geschlechtskranke zu errichten. Der hierauf bezügliche Beschluß lautet: „Die Versammlung erlucht den Magistrat, daß bis zur Eröffnung der Geschlechtskranke-Abteilung im Rudolf-Wirchow-Krankenhaus ohne Verminderung der für andre Zwecke vorhandenen Bettenzahl in Anlehnung an eines der bestehenden städtischen Krankenhäuser baldmöglichst provisorisch eine Abteilung für Geschlechtskranke unter Vermehrung der bisher hierfür vorhandenen Bettenzahl, und zwar bei Behandlung der Kranken durch einen specialistisch vorgebildeten Arzt, eingerichtet werden.“

Keine neuen Radfahrkarten. Die für das Jahr 1903 ausgestellten Radfahrkarten (§ 13 Nr. 1a der Polizeiverordnung vom 12. Januar 1900) behalten auch für das Jahr 1904 ihre Gültigkeit, so daß es einer Erneuerung derselben nicht bedarf.

Der Tod im Wasser suchte in der Nacht zum Mittwoch die 20 Jahre alte Artistin Elisabeth Brunner, die seit vier Wochen in einem Pensionat in der Adreßstraße wohnte, nachdem sie vorher in Stettin gewesen war. Sie sprang um 4 Uhr am Schillerstieg vor den Augen eines jungen Pflanzers, der sie begleitete, in die See, wurde aber von einem Schwimmer des 6. Reviers mit einem Rettungslahn herausgeholt und in ein Krankenhaus gebracht. Die junge Dame soll Liebeskummer haben.

Vor der Wohnung seiner Familie erschöß sich gestern, Mittwochmorgen um 8 1/2 Uhr der 49 Jahre alte Kaufmann Franz Höhnisch von der Dinnersstr. 225. Höhnisch war seit 22 Jahren verheiratet, lebte aber seit einem Jahre von seiner Frau und den beiden Töchtern im Alter von 21 und 20 Jahren getrennt. Gestern morgen klopfte er bei seinen Angehörigen, die im Vorderhause im zweiten Stock wohnten und sich durch Schreier ernährten, dreimal vergeblich an. Da man ihn an seiner Stimme erkannte, so öffnete ihm die Frau nicht, da sie fürchtete, von ihm geschlagen zu werden. Endlich rief Höhnisch: „Lauft mich ein, sonst passiert etwas!“ Unmittelbar darauf schoß er sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe. Als die Angehörigen nun öffneten, lag er stark blutend und rückelnd auf dem Flur. Ein Schuttmann holte von der nächsten Unfallstation einen Arzt, der aber nichts mehr ausrichten konnte, da der Mann schon tot war, als er ankam. Die Leiche wurde von der Revierpolizei nach dem Schauhause gebracht.

Bei der Prüfung einer Centrifuge ist gestern mittag der 41 Jahre alte Mechaniker Hans Bach tödlich verunglückt, der im vierten Dose

von „Meyerhof“ in der Kaserstr. 133 mit zehn Gehilfen eine mechanische Werkstatt betrieb und auch auf demselben Grundstück wohnte. Die Centrifuge, die elektrisch angetrieben wurde, platze bei der Probe und ein schweres Metallstück fiel nach mit solcher Wucht gegen die Brust, daß es ihm mehrere Rippen brach und den rechten Lungenflügel zerriß. Der Verunglückte, der verheiratet und Vater von zwei merkwürdigen Kindern war, blieb auf der Stelle tot liegen. Die Revierpolizei beschlagnahmte seine Leiche und ließ sie nach dem Säulenhause bringen.

Wegen Doppeltverhaftet wurde der 30-jährige frühere Mechaniker Alfred Müller aus der Melchiorstr. 28. Dagegen er von seiner ersten Frau, die gegenwärtig in Roabit wohnt, noch nicht geschieden ist, knüpfte er vor mehreren Wochen doch ein Verhältnis mit der 22-jährigen Tochter eines Friseurs aus der Schmidstraße an, der er vorliegende, daß er bereits rechtskräftig von seiner Frau geschieden sei. Die Hochzeit fand vor vier Wochen in der Familie seiner Schwiegereltern statt. Hierbei fiel schon auf, daß der junge Mann seine eigenen Verwandten zur Hochzeit nicht eingeladen hatte. Seinen eigentlichen Beruf gab er auf, um Stellung bei der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ zu nehmen, wo er indes auch nur kurze Zeit verblieb. Der jungen Frau fiel es vor einigen Tagen auf, daß sich ein Geschäftsmann aus der Großen Hamburgerstraße wiederholt nach ihrem Mann erkundigte. Als sie am Montag ihre Eltern besuchen wollte, wurde sie von deren Thier von Kriminalisten festgehalten. Sie mußte mit zurück nach ihrer Wohnung, die dann von der Polizei sorgfältig durchsucht wurde. Wie sich herausstellte, hatte Müller von jenem Geschäftsmann aus der Großen Hamburgerstraße Sparlastenbücher zur Aufbewahrung bekommen und hierauf verschiedene Beträge abgehoben. Bei der Untersuchung dieser verübten Unterschlagungen stellte sich heraus, daß Müller widerrechtlich die zweite Ehe eingegangen war. Er wurde deshalb verhaftet und legte auf dem Polizeipräsidium auch sofort ein umfassendes Geständnis ab. Die bedauerlicherweise junge Frau, die durch ihre Heirat aus einer guten Stelle herausgerissen wurde, wird sich entschieden gegen den etwa geplanten Einwand, als ob Müller sich der Tragweite seiner Handlung nicht bewußt gewesen sei, verteidigen.

Schon wieder ein Kind verbrannt. Als die Arbeiterin Dargel am Montag ihrer Beschäftigung nachging, ließ sie ihren 1 Jahr alten Sohn Hermann unter der Obhut seiner Großmutter in der Wohnung zurück. Um 5 1/2 Uhr abends mußte die alte Frau auf einen Augenblick weggehen, um einer Nachbarin eine Bestellung zu machen. Als sie nach drei Minuten zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. In der Stube wälzte sich unter lautem Geschrei der kleine Knabe. Die Decke des Bettes stand in Flammen. Der kleine hatte an der Tischdecke gezerrt und mit dieser die brennende Petroleumlampe herangezogen. Die Großmutter goß das Feuer aus und ließ den Knaben, der namentlich am Kopf und an den Händen schwer verbrannt war, nach der Charité bringen. Dort starb der Verunglückte im Laufe des gestrigen Tages.

Feuer in einer Hemdenfabrik. Gestern vormittag wurde die Feuerwehre nach der Schering'schen Fabrik in der Fernstraße gerufen, wo ein isoliert stehender Schuppen in Brand geraten war. Da dieser mit leicht brennbaren Stoffen gefüllt war, fand das Feuer schnell Nahrung. Es wurde deshalb Mittelfeuer gemeldet und die Wehr rückte in Stärke von mehreren Jügen an. Eine halbe Stunde lang mußte Wasser gegeben werden, ehe es gelang, die Flammen zu ersticken. Die Entstehung des Feuers wird auf Selbstentzündung der zur Anfertigung von Magnesiumfadeln bestimmten Masse zurückgeführt.

Zum Besten der ausgesperrten Grimmitzauer Weber veranstalten die Gesangsvereine „Viederlust II“ und „Maiglöckchen I“ am ersten Weihnachtstag mittags 12 Uhr in Münch's Gesellschaftshaus, Triftstraße 41, ein Konzert. Ein vorzügliches Programm und der gute Zweck werden der Veranstaltung gewiß eine zahlreiche Beteiligung sichern. Das Programm kostet 30 Pf.

Herderfeier. Die Kommission für vollständige Kunstabende schreibt uns: Es ist vielfach aufgefallen, daß gegenüber den zahlreichen Herderfeiern im Reich, Berlin so offensichtlich zurückgeblieben ist. Es scheint, daß die Stadt Berlin mit der Vergabe des Festsaales an den Giordano Bruno-Bund, welcher seine Gedächtnisfeier am 18. cr. am Todestage Herders beginnt, dem Andenken dieses Großen Genüge getan zu haben glaubt. Demgegenüber legen wir Wert darauf zu betonen, daß wir einzig in Hinblick auf diese Veranstaltung und in Rücksicht auf die für solche Veranstaltungen ungünstige Zeit vor Weihnachten mit einer Herderfeier gewartet haben. Der erste vollständige Kunstabend der Stadt Charlottenburg wird dem Andenken Johann Gottfried Herders, als Einleitung des neuen Jahres und unserer in diesem zu erfüllenden Aufgaben, gewidmet sein. Diese große vollständige Herderfeier wird die Verkörperung seines Ideenreichtums in eigenartiger Form in dem Programm zum Ausdruck bringen. Die Feier findet am Sonntag, den 3. Januar, 7 Uhr in der Kaiser Friedrichschule zu Charlottenburg, Savignypfad, statt und sind Karten a 0,50 M., einige reduzierte Reihen a 1,00 M. in allen größeren Charlottenburger Buchhandlungen, sowie im Verein zur Förderung der Kunst, Brüderstraße 1, Verlag Bloch, zu haben.

Theater. Apollo-Theater. Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfesttag geht abendlich „Frühling und Herbst“, die prächtige Operette von Josef Strauß, in Szene; außerdem ist die Pantomime „Hänsel nach dem Ball“, Musik von Joachim Albrecht Prinz von Preußen auf dem Repertoire. Dazu gestellt sich das glänzende Spezialitäten-Programm. Nachmittags wird an allen drei Feiertagen zu ermäßigten Preisen „Lysistrata“ von Paul Linde mit dem reizenden Göttergötterpaar „Dhul“ aufgeführt. — Das Louise-Theater hat zu den Feiertagen ein reiches, abwechslungsreiches Repertoire aufgestellt. An den Nachmittagen kommen „Roméo und Julia“, „Die Jungfrau von Orléans“, „Reif-Reislingen“, an den Abenden „Der Verschwendung“, „Der Aktienbubler“ und „Das Räthchen von Heilbronn“ zur Aufführung. — Central-Theater. „Der Rastelbinder“ wird an den drei Feiertagen und an den darauffolgenden Wochentagen abendlich, Anfang 7 1/2 Uhr, gegeben. Die drei Nachmittags-Vorstellungen an den Feiertagen sind mit den ersten Kräften besetzt. So ist die „Fledermaus“ am ersten Feiertag mit Mia Werber (Adele), Josephine Vettori, Martin Klett, Karl Schulz u. c. „Der Vertelstudent“ am zweiten Feiertag mit Henny Wildner, Josephine Vettori, Oscar Braun, Hans Horsten, Martin Klein. „Die Geisha“ am dritten Feiertag mit Mia Werber, Karl Schulz, Hans Horsten u. c. besetzt.

Aus den Nachbarorten.

Rixdorf. Der Straßenzug Berlinerstraße-Vergstraße-Walterstraße, der die Hauptverkehrsader Rixdorfs ist, soll asphaltiert werden. Es werden dazu 600 000 M. gebraucht, die in der neuauftretenden Anlage mit bestraft werden. Die Landdeputation beschloß in ihrer letzten Sitzung weiter, daß der Platz an der Magdalenenstraße mit gärtnerischen Anlagen und einigen Bänken versehen werden soll. Der Rixdorfer Magistrat plant eine Erhöhung der Umlagsteuer. In den Kreisen der bürgerlichen Stadtverordneten, die bekanntlich lediglich die ausgewählten Vertreter der Grundbesitzervereine sind, wird aber schon jetzt gegen diese Steuer mobil gemacht. Äußerungen aus der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung lassen einen energischen Widerstand erwarten. Die Sozialdemokraten dürften dagegen in diesem Fall wieder einmal, wie nicht selten, „Magistratspartei“ sein. Um Verhinderung der Durchführung des Projekts für den Bau eines neuen Reichs-Postamtes in Rixdorf wird der Magistrat petitionieren. Ein Grundstück in der Berlinerstraße ist bereits vor längerer Zeit erworben worden, die Mittel zur Ausführung des Baues hat aber der Reichstag noch nicht bewilligt. Die Räume des Postamts in der Vergstraße sind durchwegs unzulänglich, was eine Reihe Mißstände zur Folge hat, die dem Publikum manchmal sehr untrag-

lich werden. Wenn das Dachstum der Stadt so weiter geht, dürfte Rixdorf von allen Orten der Umgebung Berlins in Postangelegenheiten weitaus am schlechtesten dastehen. Ueber eine höchst unangenehme Verzögerung der Bestellung aller möglichen Postfachen wird in Rixdorf schon seit Jahren geklagt.

Wilmerdorf. Die hiesige Preussische Straße, die nach dem Bebauungsplan von der Uhlendstraße südwestlich über Schmargendorf hinweg in den Grunewald hineinführt, soll später Hohenjollerndamm genannt werden. Sie ist ausserdem, eine der Hauptstraßen des Ortes zu werden und wird eine Breite von circa 50 Meter erhalten. In seinem Anfange an der Uhlendstraße sollte der Verkehrsweg der Zukunft allerdings die gegenwärtige Breite von 40 Meter behalten, weil hier der Bebauungsplan schon fest stand als man an die Schaffung des Hohenjollerndammes dachte und die Besitzer für die Abtretung des zehn Meter breiten Streifens zum mindesten hohe Summen forderten. Wenn wir uns recht erinnern, betragen die Entschädigungsforderungen im ganzen ungefähr eine Million Mark. Inzwischen haben sich die Besitzer der Grundstücke jedoch eines besseren besonnen. Eine der Hauptinteressenten, die Westliche Bodengesellschaft, hat ihre berechnete Nachbarschaft davon zu überzeugen vermocht, daß man ein besseres Geschäft mache, wenn man im Fördern nachlasse, als wenn man Besitzer eines infolge der geringeren Breite weniger vornehmen Teiles der Straße bleibe. Es kam zwischen der Gesellschaft und dem Gemeindevorstand ein Vertrag zu stande, wonach sie sich verpflichtet, gegen 500 000 Mark Entschädigung den in Betracht kommenden Straßenteil auf 50 Meter zu verbreitern. Am Dienstag beschloß die Gemeindevertretung von Wilmerdorf in geheimer Sitzung, den Vertrag zu genehmigen; wahrscheinlich wird die Westliche Bodengesellschaft inzwischen die in Betracht kommenden Grundstücke bereits in ihren Besitz gebracht haben.

Zur Schmargendorfer Trinkwasserfrage wird uns geschrieben: Die Gemeindevertretung beschäftigte sich am 21. ds. Mts. mit der Interpellation des früheren Gemeindevorstehers Jung wegen des zeitweise ungenießbar gewordenen Trinkwassers in der Schule. Die Verhandlungen ergaben, daß das Trinkwasser im Juni durch eine gelblich dunkle Masse verunreinigt war, so daß die Lehrer am 18. Juni den Kindern empfahlen, sich Getränke mitzubringen. Der Rektor habe dem Gemeindevorsteher nicht rechtzeitig Mitteilung gemacht, dagegen später erklärt, das Wasser sei nicht so schlecht, wie gesagt wurde. Im September beschäftigte sich auf Anregung eines beurlaubten Familienvaters der Bürgerverein mit der Wasserfrage. Seine beiden Vertreter in der Gemeindevertretung gaben danach von dem Hebelstand dem Gemeindevorsteher Kenntnis. Dieser ließ nun sofort, das heißt etwa drei Monate nach dem Verbot, das Wasser vom Gerichtsdemiler untersuchen, der es jetzt für einwandfrei und als Normalwasser begutachtete. Bei den Einwohnern war eine große Erregung vorhanden. Die Mitteilungen der Zeugnissen und eine öffentliche Erklärung des Lehrerkollegiums über die Ungenießbarkeit des Wassers erregten Aufsehen. Der Landratsbehörde die Positivität der Ortspolizei und durch die Schulbehörde haben Vernehmungen stattgefunden. Die Ursache der zeitweisen Verunreinigung des Wassers ist infolge der unterlassenen Reinigung durch den Rektor unangefragt geblieben. Sie mag harmloser Natur gewesen sein, aber bei sofortiger amtlicher Feststellung wäre die Aufregung nicht entstanden. Die Gemeindevertretung sagte sich nun aber nicht den wirklich Verantwortlichen, sondern sich diejenigen heranziehend, welche Maßnahmen durch Maßnahmen oder Kritik abstellen wollten. Durch ihr Verbot suchten die Lehrer die Kinder vor Schädigung der Gesundheit zu wahren. Der Gemeindevorsteher aber bestritt den Lehrern, „die ihr Gehalt beziehen, Wohnung bekommen und keine Steuern bezahlen“, das Recht, sich um die Verwaltung zu kümmern und solche Angelegenheiten öffentlich zu besprechen. Für unsere Jugenderzieher bedeutet diese Stellungnahme eine unbedingte Herabwürdigung und Enttötung, die leider keine Abwehr fand. Dem Bürgerverein bestritt er gleichfalls das Recht, die Sache überhaupt zu beraten und erklärte das ganze als gegen seine Person gerichtet. Der Herr Gasanitäts-Direktor sprach vom „Prügelverbot“. Herr Kammerath beantragte die eingehende Untersuchung, wer von den Lehrern für das Verbot verantwortlich zu machen sei, und eine Verfassungsklage des Gutachten über die Verfassbarkeit des Wassers. Der Antrag wurde angenommen. — Die Wahl des Bürgervereins Jrenzler wurde für gültig erklärt. — Der Vertrag mit den Charlottenburger Kanalisationswerken läuft mit dem 31. März 1905 ab. Eine Kommission wurde eingesetzt, die die Frage der Vertragsverlängerung, des Anschlusses an eine andere Gemeinde oder die Errichtung einer eignen Einrichtung zu beraten hat.

Jehndorf. Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung eine wesentliche Erhöhung der Friedhofgebühren. Es wurde ausgeführt, daß man das Gelände des neuen Friedhofes habe zu teuer kaufen müssen. Die Tischerlegung einer Straße vor dem Bahnhof und die Umänderung des Platzes vor demselben war mit 4000 M. veranschlagt. Diese Summe wurde jedoch um das Doppelte überschritten. In Zukunft sollen auch, wenn nicht „Mondschein im Kalender steht“, die Straßen erleuchtet werden. Ein Antrag des Gemeindevorstehers, der Regierung zu empfehlen, daß sie die einlässige Schule im Ortsteil Schönau der Kreisgesundheitsinspektion unterstelle, wurde angenommen.

Herr Hammer führte lebhaftes Wort über zu niedrige Bezahlung der Lehrerinnen an der höheren Mädterschule, die sich in den Händen eines Präseins befindet, jedoch in einem von der Gemeinde neuerbauten Hause untergebracht ist. Eine wissenschaftliche Lehrerin erhält danach monatlich 110 M., andre Lehrerinnen sogar nur 85 M. und weniger. Der Religionslehrer erhalte für täglich zwei Stunden Unterricht 720 M. im Jahre. Für jede Privatschülerin zahlt die Gemeinde jetzt 70 M., das ist 14 M. mehr wie für einen Volksschüler. Auf Antrag des Herrn Hammer wurde dann die Amtsniederlegung der Herren Krüger und Jethen in öffentlicher Sitzung erledigt. Herr Hammer führte aus: Die beiden Herren hatten an zwei Kommissionsitzungen teilgenommen und dabei versprochen, daß sie Beauftragte eines Terrainsbesizers waren. Statt von diesem Manne Konzeptionen zu erstreben, erzielten sie welche für ihn. Nach Hammers Meinung sollte man jetzt den beiden (laut Landgemeinde-Ordnung) erhöhte Steuern auferlegen. Doch die Mehrheit war zufrieden, diese ehrenwerten Gemeindevorteiler los zu sein. Die Jahresabrechnung für 1902 wurde unbegreiflicherweise von der Tagesordnung abgesehen, dann wurde in nichtöffentlicher Sitzung ein neuer Vertrag mit dem Elektrizitätswerk beraten.

Johannisthal. Zwischen der Gemeinde Johannisthal und dem Forstfiskus schwaben zur Zeit auf Beschluß der Gemeindevertretung Verhandlungen wegen Aufnahme eines Teiles forstfiskalischer Ländereien in das örtliche Kanalisationsprojekt, da es für die Gemeinde Johannisthal von einschneidender Bedeutung ist, wenn das Terrain zwischen der Park- und Waldstraße und der Grünter Bahn in Kürze der Bebauung erschlossen wird. Die Anlage des Zeltkanals ist auch für die Gemeinde Johannisthal insofern von Nutzen, als durch den dadurch verursachten niedrigen Grundwasserstand die beiden Zwischenpumpen im Kanalisationsprojekt in Begfall kommen, dadurch stellt sich das Projekt in seiner Ausführung um 30 000 M. billiger. Eine weitere Folge der Anlage des Zeltkanals ist eine bedeutende Grundstüdpespekulation. Die Besitzer, Kolonisten und Bauern erzielen solofalle Preise für ihre Ländereien. Ein Mitglied des Gemeindevorstandes zum Beispiel erzielte für eine 2 Morgen große Wiese, für welche er vor zwei Jahren 8000 M. gezahlt hatte, den Preis von 140 000 M.; gefordert hatte er 300 000 M. Um sich nur durch Verluste bei der Umlagsteuer, die durch Erhebungen in Grundstücksverläufen eintraten, zu sichern, hat die Gemeindevertretung eine Änderung in der Umlagsteuer-Ordnung vorgenommen.

Schöneberg. Sei der im vorigen Monat vorgenommenen Aufnahme über die am Orte leerstehenden Wohnungen sind vom Statistischen Amt nachstehende Ergebnisse festgestellt worden: Es betrug die Zahl der leerstehenden kleinen Wohnungen mit ein bis zwei Zimmern 292, die der mittleren mit drei bis vier Zimmern 470, die der größeren von fünf und mehr Zimmern 353, zusammen

ca. 1121. Indessen bestand ein erheblicher Teil des Angebots aus erst im laufenden Jahre gebrauchsfertig gewordenen Wohnungen, und zwar stellt sich dieser Teil im ganzen auf 465, wovon 111 kleinere, 169 mittlere und 185 größere Wohnungen sind. Von einem Ueberstand an kleinen Wohnungen, an denen immer noch Mangel herrscht, kann somit nicht die Rede sein, besonders wenn man ausrechnet, daß diesen, die im ganzen aus etwa 438 Zimmern bestehen, die unverhältnismäßig große Zahl von 3193 zu mittleren und großen Wohnungen gehörigen Zimmern gegenübersteht.

Und dabei hat die Bauhätigkeit in diesem Jahre sich besonders umfangreich gestaltet. Es wurde für etwa 200 Neubauten die Baurelaubnis erteilt. Die Zahl der bis jetzt fertiggestellten Neubauten beläuft sich auf 163, die etwa 2000 Wohnungen mit 9200 heizbaren Zimmern enthalten. Am stärksten war die Bauhätigkeit wieder im Berliner Ortsteil mit 50 bezugsfähigen Neubauten. Es folgen die Insel (hensfeld der Ringbahn) mit 30, das Wartburgplatz-Biertel mit 31, der Friedenauer Ortsteil mit 30 und Alt-Schöneberg mit nur 15 neuen Häusern. Die Einwohnerzahl des Ortes hatte demnach im vorigen Monat bereits 120 000 überschritten, trotzdem der Zugang bedeutend nachgelassen hatte.

In der letzten Sitzung der Groß-Vichtersfelder Gemeindevertretung wurden die gelegentlich der jüngsten Erziehungswahl gewählten drei bürgerlichen Gemeindevorteiler eingeführt. Gemeindevorsteher Schulz feierte die früheren und kommenden Verdienste der neuen Gemeinderäte und wies deren Wahl als „Weihnachtsgeschenk der Wählerschaft“. Öffentlich fällt die Anrede bei event. Einführung von Socialdemokraten ins Dorfparlament ebenso schwungvoll und bildreich aus. Gegen die Erteilung der Konzession an den neuen Leiter der Privat-Irrenanstalt in der Chausseestraße soll bei Erfüllung gewisser Bedingungen: der Errichtung eines 220 Meter hohen Weherturmes an den beiden Strahenzügen und andren entsprechenden Vorkehrungen kein Einspruch erhoben werden. Eine außerordentlich ausgedehnte Diskussion verursachte der Antrag der Gemeindebeamten auf Erhöhung ihrer Gehälter. Gemeindevorteiler Lengner als Referent empfahl der Gemeindevertretung, der Gehaltserhöhung aller Gemeindebeamten zuzustimmen. Gemeindevorteiler Rauvert beantragt, diesen Punkt der Tagesordnung der nichtöffentlichen Sitzung zu überweisen. Werde sein Antrag abgelehnt, so sei er gezwungen, in der Öffentlichkeit etwas zu sagen, was vielleicht manchem unlieb sein könnte. Gemeindevorsteher Schulz erklärt hierauf, daß er nach den Ausführungen des Vorredners sich gegen die Behandlung der Angelegenheit in geheimer Sitzung aussprechen möchte. Nachdem in geheimer Sitzung beschlossen wurde, die Angelegenheit öffentlich weiter zu behandeln, glaubte man, Herr Rauvert werde nur „etwas sagen“. Allein der freihende Berg gehat nur eine kleine Maus. Gemeindevorteiler Rauvert trat den Müdig an und erklärte im wesentlichen, erst bei der künftigen Etatsberatung herausdrücken zu wollen. Die Vorlage wurde schließlich mit 16 gegen 2 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen. Die Erhöhung der Gehälter erfordert pro Jahr 6000 M. mehr. Die Bedürftigen, die Gemeinde-Arbeiter und Nachtwächter, sind leer ausgegangen. Für sie hat sich kein Vorredner gefunden. Erst mit dem Einzug der Socialdemokratie ins Vichtersfelder Rathaus wird auch diesen Ausgebeuteten ihr Recht werden.

Rudow bei Johannisthal. Als die Nachricht in der Presse erschien, daß das Weihnachtsfest in Grimmitzshau für die Arbeiter abbestellt sei, glaubte wohl ein jeder, daß wir in Preußen darüber hinweg seien, und so etwas zum mindesten in und um Berlin nicht vorkomme. Doch das war eine Täuschung. Am 2. Dezember meldete der hiesige Wahlverein sein Winterfest (geschlossene Gesellschaft) für das Lokal von Reime in Rudow zum 1. Weihnachts-Feiertag an. Doch auf dem Fuße folgte das Verbot vom Amtsvorsteher. Auf sofortige Beschwerde beim Landratsamt traf endlich am 22. d. M., nach vorheriger telegraphischer Anfrage beim Ministerium des Innern, die Verschärfung des Verbots ein. Damit war das Schicksal der Weihnachtsfeier für die Rudower Genossen besiegelt. Unsere Gegner verbreiteten in Rudow und den Nachbarorten das Gerücht, daß der Lokalinhaber Reime nur noch das Weihnachtsgeschäft mit den Arbeitern machen und dann sein Lokal zurückziehen werde. Herr Reime erklärt aber, er denke nicht an solche Nichtsnutzigkeit; man wolle ihm nur die Arbeiter abspenstig machen. Unsere Gegner haben, um die Socialdemokratie aus Rudow wieder zu verdrängen, am 3. Dezember dieses Jahres einen „reichen-treuen“ Verein gegründet. Bei dieser Gründung soll es hoch hergegangen sein; Freiber und andre Sachen haben eine große Rolle gespielt. Ein umweit Rudow wohnender Gutbesitzer hat 1000 M. ge spendet, es sollen davon die Beiträge für solche Mitglieder bezahlt werden, die sie nicht selbst bezahlen können oder wollen. Um nun den Kampf mit unsern Gegnern führen zu können, agitierte die Arbeiterschaft streng darauf, daß in Rudow und nur die beiden Lokale von August Palm, Köpnickstr. 81, und Franz Reime, Vondast. 12, zur Verfügung stehen. Alle andern Lokale sind zu meiden.

Gerichts-Zeitung.

Der staatsrechtliche Staatsanwalt scheint in Oberschlesien gegen das Polentum in ähnlicher Weise zu operieren, wie unter dem Socialistengesetz gegen die Socialdemokratie. Wie damals der nutzlose Kampf gegen die Verbreitung verbotener Schriften zu den bedeutendsten Gesetzesauslegungen führte, so auch jetzt wieder. Ueber den Begriff der Verbreitung von Druckschriften sprach sich gestern aber der 4. Strafsenat des Reichsgerichts in bemerkenswerter Weise aus. Drei polnische Zeitungen waren in einer Reihe von Exemplaren nach Kattowitz gelangt und lagen in dem Redaktionszimmer des bekannten nationaldemokratischen Polentblattes „Gornofolaz“ (Der Oberschlesier) aus, so daß wenigstens die fünf Redakteure des Blattes von dem Inhalte Kenntnis nehmen konnten. Die Staatsanwaltschaft erhob nun gegen die Redakteure Albert Korzian und Kowalewski Anklage wegen strafbarer Verbreitung verbotener Druckschriften. Das Landgericht Bräunchen (Oberschl.) hat am 5. Juni die beiden Angeklagten freigesprochen, da von einer Verbreitung keine Rede sein könne. — Die Revision des Staatsanwalts wurde nun mit folgender Begründung verworfen: Der Inhalt der §§ 14 und 18 des Preussengesetzes ist thatsächlich unanfechtbar verneint worden. Es ist festgestellt, daß die fraglichen Druckschriften an die Redakteure gesandt worden sind, im Redaktionszimmer auslagen und den einzelnen Redakteuren zugänglich waren. In der Empfangnahme konnte eine Verbreitung nicht gefunden werden. In Frage kommen konnte lediglich, ob die Schriften an einem Orte ausgelegt worden sind, wo sie einer unbestimmten Mehrheit von Personen zugänglich waren. Allerdings muß als möglich angenommen werden, daß die Zeitungen dort auch andren Personen als den Redakteuren in die Hände kommen konnten, aber es ist festgestellt worden, daß die beiden Angeklagten in keiner Weise mit ihrer Handlungsweise bezogen haben, die Blätter andren Personen zugänglich zu machen, auch sich nicht bewußt waren, daß sie einer unbestimmten Mehrheit von Personen den Inhalt der Blätter vernichten würden. Das Verbot der Verbreitung ist ein vorläufiges; im vorliegenden Falle war aber der Dolus ausgeschlossen. Namentlich kann nicht angenommen werden, daß eine Verbreitung darin liege, daß die Redakteure einander die Nummern zugänglich gemacht haben. Die Empfängerin der Nummern war die Redaktion und die Angeklagten haben lediglich als Angestellte des Blattes gehandelt, als sie die Nummern annahmen.

Verfammlungen.

Der Legalarbeiterverband (Zitale III) hielt am 15. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung ab. Lesen berichtete über die Absperrung bei der Firma Mühlberg dahin, daß die Situation dieselbe sei, wie vor vier Wochen. Daß die jetzt dort Arbeitenden die wenige Ware, die jetzt fertigzustellen ist, mit Leichtigkeit schaffen, ist erklärlich. Ganz anders wird es im Januar kommen; es wird dann an Aufträgen mangeln. Social wie dem Redner

bekannt, ist keiner von den Fußgesperren geteilt, unter Verhältnissen, wie sie jetzt im Betriebe herrschen, zu arbeiten. Der Antrag, den der Unternehmer gegen die Organisation geführt, wird derselben nicht nur nicht schaden, sondern dieselbe stärken. Eine Stärkung ist es schon, wenn man Leute aus der Organisation entfernen kann, die sich mit dem Unternehmer identifizieren. L. u. S. 1. Klage gegen den Unternehmer auf schuldige Lohnzahlung, wurde aber vom Gewerbegericht abgewiesen. Diesen Sieg des Unternehmers feierten auch seine jetzigen Arbeiter überall wo sie hinkommen mit den Worten: Wir haben gefiegt! Ein Kommentar hierzu sei wohl überflüssig. In den Vorstand wurden gewählt: Als 1. Vorsitzender Lehn, als 2. Hallmann, als Schriftführer Wegner, als Kassierer Jilmann; weitere Kassierer: Raasch II, Rude und Reiche. Als Revisoren wählte die Versammlung Raasch I, Braag und Gebler. In die Hüter-Kommission wurden gewählt: Schneider, Raasch I, Reilmann, Müller und Zechert. Aus dem Verbandsausgeschloffen wurden: Kappel, Münzer, Steud, Quosdorf, Bachnid, Engel, Manasse und Niehle. Nachdem der Vorsitzende zu weiterer Zusammenhalten ermahnt, um zu zeigen, daß christliche Arbeit und christlicher Kampf doch zum Siege führen, schloß er die Versammlung.

In der letzten Monatsversammlung des Vereins der Bauanschläger wurde durch Abstimmung einstimmig beschlossen, die Monatsversammlungen im neuen Jahre nicht mehr am Sonntag nach dem 15. jeden Monats, sondern am Sonntag nach dem 1. jeden Monats abzuhalten. — Sodann verlas Günther einen Artikel der „Staatszeitung“ über die Abstände auf dem Bau von Korkum. Die Versammlung sprach über diesen Vorfall ihre Entrüstung aus und empfahl ihn den Kollegen zur Agitation für den Verein der Bauanschläger.

Friedrichshagen. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hielt am Sonnabend, den 19. Dezember, seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Sassebach hielt einen mit hartem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Monarchie und Demokratie“. Eine Diskussion fand nicht statt. Den streifenden Criminallisten wurden 50 M. aus der Vereinskasse überwiesen. Gegen die Ungültigkeitserklärung der Wahlmännerwahl für den Landtag, bei denen die Genossen Krüger und Rehfeld gewählt waren, ist Protest beim Landtag eingelegt, da unsere Genossen mit 11 Stimmen Majorität gewählt sind.

Schöneberg. Am Dienstag, den 16. d. Mts., hielt der social-demokratische Wahlverein im Lokale des Genossen Obi seine ordentliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat die Versammlung das Andenken der verstorbenen Genossen v. Geisler, Schmidt, Schulz und Grünberg in der üblichen Weise. — Die Abrechnung vom vierten Quartal erstattete der Kassierer, Genosse Gallmid. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß bei einer Einnahme von 2075,29 M. (darunter vom Lotteriekloß „Friede und Eintracht“ 5 M., vom Bau-Vielde-Wilmersdorf 3,50 M., Ueberkauf vom Stiftungsfest 71,02 M., Beiträge 770,25 M.), einer Ausgabe von 1865,29 M. (davon 1845,84 M. an den Centralvorstand abgeführt), ein Bestand am Ort von 210 M. zu verzeichnen war. Auf Antrag des Genossen Fischer wird der Kassierer entlastet. — Aus dem Bericht des Vorstandes, welchen Genosse Wollermann für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 erstattet, ist bemerkenswert, daß zu Beginn des Berichtsjahres ein Mitgliederbestand von 600 zu verzeichnen war. Hingutrat 693, abgemeldet wurden 105, so daß am 30. September 1903 der Verein 1188 Mitglieder zählte. Der Verein hatte eine Gesamt-Einnahme von 3331,99 M., auf Listen und für Bons 746,30 M., für die Reichstagswahl 1287,60 M. Die Gesamt-Einnahme betrug daher 5365,89 M. Die Ausgaben beliefen sich einschließlich der Ausgaben für die Reichstagswahl auf 1893,75 M.; an den Kreis abgeholfen wurden 3282,14 M. Demnach betrug die Gesamt-Ausgabe 5175,89 M. Abgehalten wurden 13 Vereinsversammlungen, 4 Generalversammlungen, 24 Vorstandssitzungen, 96 Bezirksitzungen, 7 öffentliche Versammlungen, 7 Flugblattverbreitungen, 4 Agitationstouren sowie 2 Versammlungen im Agitationsbezirk. Am 8. Februar d. J. wurde in Jossen ein Wahlverein gegründet, dem jetzt über 100 Mitglieder angehören. In der an den Bericht sich anschließenden Diskussion, an welcher sich die Genossen Giebler, G. Hoffmann, Fischer, Peterson u. a. beteiligten, werden die Mißerfolge bei den diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen im 2. und 4. Bezirk besprochen und die mangelhafte Beteiligung bei derselben sowie bei den Flugblattverbreitungen scharf verurteilt. Auf Vorschlag Wollermanns soll in den am 5. Januar stattfindenden Bezirksitzungen über den Vorstandsbericht die Diskussion fortgesetzt werden. — In den Vorstand wurden folgende Genossen neu bzw. wiedergewählt: Wollermann, 1. Vorsitzender; Däumich, 2. Vorsitzender; Gallmid, 1. Kassierer; Sagang, 2. Kassierer; Marx, Schriftführer. Revisoren: Fischer, Weder, Pläse. Revisoren der Parteipetition: Raasch, Hexter, Draheim. Lokalkommission: Peterson, Hauser, Panzer. Bibliothekare: Weitz, Raupus. — Aus dem Bericht des Parteipetitions über das 4. Quartal ist zu entnehmen, daß die Abkommenszahl am 1. Juli d. J. 1854, am 30. September 1876 betrug. Aus dem Jahresbericht ersehen wir, daß am 1. Oktober 1902 1482, am

30. September 1903 1876 Abkommens vorhanden waren. Zur Zeit beträgt die Abkommenszahl 1935. Zu verzeichnen ist ein Verlust von 12,28 M. Von den rund 1200 Mitgliedern des Wahlvereins sind 301 nicht Abkommens des „Vortwärts“. Die Zeitungsträger beziehen einen Durchschnittslohn von 26 M. pro Monat. — Als Delegierte zur Generalversammlung des Kreises werden gewählt die Genossen Gollmid, Fischer, Hexter. — Unter Vereins-Angehörigen teilt der Vorsitzende mit, daß der Genosse Wilhelm Lange, Merseburgerstraße, bei der Stadtverordneten-Wahl im 4. Bezirk unsere Genossen Obi und Panzer gewählt hat und nur durch ein Versehen der Listenführer sein Name in der Wählerliste nicht angezeichnet wurde. — Aufgenommen wurden 90 Genossen. — Seitens des Schriftführers ist eine Berufs- und Altersstatistik ausgearbeitet, welche wir, dem Wunsch der Mitglieder gemäß, hiermit mit zum Abdruck bringen. Die Berufe verteilen sich folgendermaßen auf die Mitglieder: 291 Bauer, 244 Arbeiter, 105 Tischler, 88 Zimmerer, 55 Metallarbeiter, je 30 Buchdrucker, Maler, Schuhmacher, je 25 Gastwirte, Köpfer, Stukkateure, 16 Schmiede, 15 Klempner, 13 Schneider, 12 Barbier, 11 Kaufleute, 10 Sattler, je 9 Hausdiener, Mechaniker, Steinmetzen, je 8 Rohrlager, Tapezierer, je 7 Buchbinder, Steinseher, je 5 Bureau-Arbeiter, Gärtler, Schriftsteller, je 4 Cigarrenhändler, Glaser, Kutscher, Photographen, Steinbrüder, Stellmacher, je 3 Bauanschläger, Bildhauer, Droschkentreiber, Fensterputzer, Gärtner, Gewerke, Handelsleute, Einoleumleger, Bergolder, Enlographen, Zinkfäher, je 2 Bierfahrer, Dachdecker, Dr. med., Drechsler, Handlungsgehilfen, Konditoren, Radierer, Lithographen, Maschinisten, Pader, Seiler, Uhrmacher, je 1 Anleger, Bäcker, Böttcher, Buchhändler, Buchsenmacher, Effleur, Dr. chem., Dr. phil., Drahtweber, Expedient, Former, Galvanoplastiker, Heilgehilfe, Ingenieur, Kupferdrucker, Lagerhalter, Richtdrucker, Monteur, Musiker, Reifender, Schlächter, Schriftseher, Zeichner, Zeitungspediteur. Das Alter verteilt sich folgendermaßen auf die Mitglieder: Unter 20 Jahren 12, von 20—25 Jahren 127, von 26—30 Jahren 271, von 31—35 Jahren 281, von 36—40 Jahren 204, von 41—45 Jahren 131, von 46 bis 50 Jahren 57, von 51—55 Jahren 44, von 56—60 Jahren 19, von 61—65 Jahren 5, von 66—70 Jahren 5 und von 71 Jahren 1 Mitglied.

Vermischtes.

Ueber ein Eisenbahn-Unglück wird aus Oberhausen amtlich gemeldet: Bei der Einfahrt in den Bahnhof Oberhausen überfuhr Dienstagabend 11 Uhr der Personenzug 204 bei dichtem Nebel das halt zeigende Einfahrtssignal und stieß in der Einfahrtswende mit einer Rangierabteilung zusammen. Die Lokomotive und mehrere Wagen der Rangierabteilung entgleisten und sperrten die beiden Hauptgleise. Die Reisenden des Personenzuges 204 wurden mit dem Zuge 44 weiterbefördert. Die Personenzüge mußten in der Nacht zwischen Oberhausen und Reintrop das Gütergleise besetzen. Mittwochmorgen 7 Uhr waren die Hauptgleise wieder frei. Außer ganz geringfügigen Hautabwühlungen bei zwei Reisenden sind Verletzungen nicht vorgekommen.

Drei Bergleute sind, wie aus Kaiserslautern gemeldet wird, auf der Grube Bergbach durch schlagende Wetter schwer verletzt worden. In der Victoriagrube der schlesischen Kohlen und Coalswerke wurden die Bergbauer Bräuder und Geisler durch hereinbrechendes Gestein verschüttet. Beide Leichen konnten nur nach mehrstündiger mühevoller Arbeit zu Tage gefördert werden.

Einem schweren Verbrechen ist man in Elmshausen (Reg.-Bez. Rastell) auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen ist dort in einer Stube, in der sich zwei Kinder befanden, ein Brand ausgebrochen; das eine Kind wurde als Leiche aus dem brennenden Raum herausgeholt, das andre wurde gerettet, hatte aber schwere Brandwunden erlitten und mußte nach Schwere ins Krankenhaus gebracht werden. Dort erzählte es, als es sich einigermassen erholt hatte, daß ein Verwandter kurz vor dem Ausbruch des Feuers in der Stube gewesen sei und das Weibchen, welches beim Spielen sehr laut geworden war, derart geprügelt habe, daß der Knabe wie tot zu Boden fiel. Die Staatsanwaltschaft hatte schon infolge umlaufender Gerüchte die Ausgrabung der Leiche des ersten Kindes veranlaßt, und die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod nicht infolge der Brandwunden, auch nicht infolge Erstickens im Qualm eingetreten ist. Es wurde nun eine Untersuchung eingeleitet, da ein Verwandter der Kinder dringend verdächtig ist, den Knaben bei der Züchtigung getötet und das Feuer angelegt zu haben, um die Entdeckung der That zu vereiteln.

Briefkasten der Redaktion.

Geliebtes Hans. Beides erhalten. Amation ist überlesen worden. Das andre wird gelegentlich verwendet werden. Vielen Dank. — Schottland. Die Adresse von G. ist uns nicht bekannt. — Weihnachts. Warum? Weil der Kapitulanten dem Prinzip huldigt: Geht mir das Gute und laßt mir das Böse. — C. G. T. 1. Am deutschen Buchhandel nervolen. 2. Fragen Sie M. selbst. Er wohnt: Steglitz (bei Berlin), Semme-

straße 7. — Massage. Centralverband des Massage-Personals. Geschäftsleiter: P. Stumm, Berlin, Randstr. 13. Dort erfahren Sie das Geheime. — P. R. C. Fragen Sie wegen des Verbandes an bei Billy Friedländer, hier Chausstr. 2. — Reichstag. Nächste Sitzung am 12. Januar 1904, 2 Uhr. A bis 12. Gegenstand der Tagesordnung: Rechtsverhältnisse der Berufsvereine, Durckkrankeit, Alters- und Invalidenversicherung sowie Neuzugang. — Vertretungskommission. Socialdemokraten: Herzfeld, Bous, Schwarz, Thiele und Tauscher. — Hamburg. 29. Joel war Parteifreier, er starb am 31. Dezember 1874.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr. — M. R. in G. Sie können mit Aussicht auf Erfolg Rückgabe des Scheines und Rückzahlung des Darlehens verlangen und event. beim Landgericht klagen. — G. B. 100. Distanz kann verjähren. Ob im übrigen die betreffenden Stadtverordneten-Randale mit Recht für gültig erklärt sind, läßt sich aus Ihren Darlegungen nicht entnehmen. Wenn bei der Ernennungswahl und der Ersatzwahl je ein Stadtverordneter zu wählen war, so sind Distanz und Rückfragen, waren je zwei zu wählen, so ist außer diesen Wählern als Stadtverordneter gewählt. — S. B. 75. Die Forderung des Schullehrers war berechtigt. — Feinr. S. Der Mann ist in diesem Fall nach dem Gesetz nicht strafbar und hat das Recht, Rückkehr der Frau zu verlangen. Die Frau kann wegen Beleidigung und Nötigung Strafantrag stellen und Schadungsklage erheben. — C. G. Neuenhagen. Waren Sie beim Vertragsabschluss großjährig, so sind Sie zur Zahlung verpflichtet. — P. S. 100. Das Eigentum Ihrer zukünftigen Frau stellen Sie am besten vor der Heirat durch einen notariellen oder gerichtlichen Vertrag sicher, in dem Sie das Eigentum (insbesondere vorher aufgeführten) anerkennen und Abreden der Art treffen, wie sie in dem Beispiel S. 225 Nr. 21 des dem Arbeiterrecht beigegebenen Jahrbuchs enthalten sind. — Neuenhagen. 1. 20 M. Anmündungs-, 20 M. die ersten Schulgebühren. 2. Einige Monate. 3. Gehalt, aber nur für das Inland. 4. Guttenberg Verlag. 5. Die Vertretung der Vereinsvereine unterliegt keinem Anwaltszwang. Es ist Ihnen aber zu raten, ohne Hilfe eines Patentanwalts das Verfahren nicht zu betreiben. — S. B. 60. 1. Die Möglichkeit einer Annahme schließlichen Jahreslohn liegt vor. 2. Soweit ersichtlich, können Sie um Annullation auf Erfolg Annullation verlangen. — Witwe S. Neben den Geschwistern erben die Kinder der verstorbenen Geschwister. — S. W. Aus dem von Ihnen mitgeteilten Statuteninhalt ergibt sich kein Recht der Klasse, die 17 Wochen in Anrechnung zu bringen. — Essen 32 000. Legen Sie zunächst Beschwerde beim Oberbürgermeister ein. — J. W. in W. Der Anbruch auf Räderstattung der Hälfte der Marken erwächst nur, wenn vor der Heirat mindestens 200 Marken gestellt sind. Nach der Heirat gestellte Marken zählen nicht. — Wormund 11. 1—3. Der Vormund, nicht das Gericht, hat zu klagen. Er läßt sich vom Vormundschaftsgericht beistimmen, daß sein Mandat verdinglos ist und reicht dann die Klage mit dem Antrag auf Bewilligung des Armenrechts dem Amtsgericht ein; die Mutter erhält die Bezeichnung vom Magistrat 4. Reineswegs.

Witterungsübersicht vom 23. Dezember 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temper. in °C	Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temper. in °C		
Eutin	776	SW	5	bedeckt	-1	Saparanda	755	SW	2	Molka	0
Hamburg	772	SW	5	bedeckt	-1	Petersburg	770	SW	3	Regen	1
Berlin	774	SW	5	bedeckt	-1	Const	764	SW	2	heiter	8
Frankf. a. M.	769	D	1	bedeckt	0	Aberdeen	—	—	—	—	
München	767	D	6	bedeckt	-1	Paris	765	ED	2	bedeckt	-2
Wien	774	D	2	bedeckt	-1						

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 24. Dezember 1903. Zunächst etwas wärmer bei lebhaften südlichen Winden, zunehmender Bewölkung und geringen Niederschlägen; später wieder aufklarend und etwas kälter. Berliner Wetterbureau.

für Herren v. 1,50 an.
Feinere Qual. 3,50 M.
Haarhüte von 5,50 M. an

Hüte

Stolas, Colliers, Kragens etc.

Wollwaren

Regenschirme in größt. Auswahl von 1,50 M. an

Schirme

Wästen v. 90 Pf. an
Schleusen v. 15 Pf. an

Krawatten

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Strümpfe in bester Qualität

Wäsche

farbige Glacés, Paar 1,50 M.!!

Handschuhe

Gottmann,
Gr. Frankfurterstr. 130.

A. Rosenberg
Landsbergerstr. 82.
Anerkannt recht u. billig.
Teppiche haltbare Qualität
von 5,10—7,50 M., 100/150 5,60 bis 13,50 M., Velours u. and. prima Qualitäten, auch Solongröße, bis 3,50x4,50 groß v. 17,50—72,00 M., sonstiger Preis 10% teurer.
Gardinen weiß und creme 2,00, 2,50, 6,50 bis 12,00 M.
Stores, auch in Einzel u. Größt. 1,50, 2,25, 3,50—9,50 M. Portieren in Tuch, Nässe und Wolle 1,75, 3,50, 8,50, 12,50 M. Plüsch-Tischdecken in guter Qualität 5,00 M., bestellbar 8,50 M. an. 37412*
Ein großer Vollen Kaiserstoff. Reste von 3, 4, 5 bis 10 Meter lang für die Hälfte des Preises.

Dr. Schönemann
Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.
1/2, 12—1/3, 1/6—1/4, Sonnt. 9-11

Goldwaren-Industrie - BELMONTE & Co. - König-Strasse 46
Ecke Hoher Steinweg, gegenüber dem Rathaus
Einzelverkauf Eingang A B.

Aussergewöhnlich billiges Angebot für das Weihnachtsfest.

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc.

Es wird eine geehrte Kundschaft gebeten, genau auf die Hausnummer 46 zu achten, da in letzter Zeit in der Königstrasse mehrere Geschäfte ihre Ausstattung derjenigen der Firma Belmonte & Co. anzupassen suchen.

1 lange goldene Damenuhrkette 337/1000, gesetzlich gest. M. in 14 kar. Gold 585/1000 gestempelt, reizende Schieber mit Opal, Perlen und Edelsteinen verziert, Glanz und Mattgold von 50 bis 300 M.

Manschet-Knöpfe Solitär echt Gold gesetzlich gestempelt, von 6 M. an.

Streichholz-Hülsen echt Silber . . . von 2,50 M. an.

Silberne Zigaretten-Etuis von 10 bis 90 M.

Goldene Kettenarmbänder 337/1000 gesetzl. gestempelt, von 12 M. an.

Ueber 4000 Stück lange moderne Damen-Ketten u. Herren-Ketten in Gold, Goldplattiert und Silber.

ca. 1000 Spazierstöcke mit echt silbernen Griffen schon von 2,50 M. an Extra schwere, zitierte bis 50,— M.

Echt silberne Damengriffe von 1 Mark bis 25 M.

14 kar. Goldene Herren-Ketten 585/1000 gesetzl. gestempelte solide Panzerform p. Gramm . . M. Das Gramm-Gewicht ist auf jedem Etikett aufgedrückt.

Goldene Remont.-Herrenuhr 22 M.
14 kar. Gold-Anker-Remont.-Herren-Uhr, 15 Rubis, drei 585/1000 gesetzl. gestemp. Goldklaps, 90 M.

18 Rubis-Uhren, extra schwer. - Form Lentille.
Chronometer und Schlagwerk-Uhren 100 bis 500 M.

Brillanten
Nadel oder Brosche 14karat massiv Gold 585/1000 gesetzlich gestempelt mit echten Brillanten (nicht Diamanten). - Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf . . per Stück M. 18.—

Echte Brillantringe in 14 kar. Gold gesetzl. gestempelt, Fassung von 6 M. an

Gold. Remont.-Damen-Uhr reich graviert, Goldgehäuse, zehn Rubis 13 M.

Gold. Remont.-Damen-Uhr 0,585 Reichstempel, sieben echte Diamanten, fein dekoratives Zifferblatt, sehr elegantes Gehäuse, zehn Rubis 39 M.

Silberne Zylinder-Remont.-Herrenuhr 0,800 Reichstempel, 2 ziselierten Goldrändern 8 M.

Silberne Anker-Remont.-Herrenuhr mit Sprungdeckel, 15 Rubis, System Glashütte 23 M.

Trauringe
2 Dukaten 21,00 M.
14 karat von 7,50 M. an
8 karat von 5,00 M. an

Zigarren- u. Zigaretten-Spitzen in Silber von 3 bis 10 M.

Messer-Crayons, echt Silber 2 bis 10 M.

Echt silberne Geldbörsen u. Handtaschen 3 bis 75 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sämtliche Theater geschlossen. Winter-Garten. Spezialitäten. Passage-Theater. Spezialitäten.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5. Donnerstag: Geschlossen. Freitag: Geschlossen.

Der Strom

Sonnabend: Salome. Der Kammer-sänger. Sonntag: Der Strom.

Central-Theater.

Heute Donnerstag: Geschlossen. Freitag: Zwei Vorstellungen. Nachmittags 3 Uhr, halbe Preise: Die Fledermaus. Abends 7 1/2 Uhr: Der Rastelbinder. Sonnabendnachmittag 3 Uhr halbe Preise: Der Bittelstudent. Abends 7 1/2 Uhr: Der Rastelbinder.

Luisen-Theater.

Heute: Geschlossen. Freitagnachmittag 3 Uhr: Romeo und Julia. Abends 8 Uhr: Der Verschwender. Sonnabendnachmittag: Die Jungfrau von Orléans. Abends: Der Affenbubler. Sonntagnachmittag: Reis-Reislingen. Abends: Das Kästchen von Helldorn.

Residenz-Theater

Direktion S. Lautenburg. Heute: Geschlossen. Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:

Crainquebille.

Schauspiel in 3 Bildern v. Anat. France. Hierauf: Ein Seitensprung. Schluß in 3 Akten. Nachmittags-Vorstellungen 3 Uhr: Freitag: Das große Geheimnis. Sonnabend: Luthi. Sonntag: Seine Kammerzofe.

Metropol-Theater.

Heute: Geschlossen. Freitag und die folgende Tage: Durchlaucht Radieschen!

Burleske Ausstattungsgesellschaft mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. In Sceno gesetzt vom Direktor Richard Schultz. Im 4. Bilde: Grosses Ballett Wie damals im Monat Mai. Anfang 7 1/2 Uhr. — Ranchen überall gestattet. —

Apollo-Theater.

Heute Dienstag: Geschlossen. An allen drei Weihnachtstagen: Abends um 7 1/2 Uhr:

Frühlingsluft

mit dem sensationell. Ballett Blütenhochzeit. Um 9 Uhr: Vision nach dem Balle. Skizze v. Joachim Albrecht v. Prussen. Um 9 1/2 Uhr: Neue glänzende Spezialitäten. An allen drei Weihnachtstagen: Nachmittags-Vorstellung. Nachm. 3 Uhr zu ermäßigten Preisen: Lysistrata. Vision nach dem Balle und die neuen Spezialitäten. Vorverkauf nachmittags 10-12 Uhr.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44. Donnerstag: Geschlossen. Freitag: Elektra. Sonnabend: Nachtasyl. Sonntag: Elektra. Nachmittags: Serenissimus-Zwischenspiele. Kollegen. Liebesträume. — Familienidyll.

Deutsch-Amerikanisches Theater.

Königsplatz 67. Stat. Nannowbrücke. Heute: Geschlossen. Morgen und jeden folgenden Abend: Gastspiel AD. PHILIPP. „Uebere grossen Teich.“ Morgen, Sonnabend und Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Uebere grossen Teich.“ Jeder Erwachsene ein Kind frei.

Königstadt-Kasino

Golzmarktstr. 72. Ecke Alexanderstr. Täglich: Weihnachtsvorstellungen. Des Menschen Schicksal. Ballettspiel mit Gesang in 3 Bildern. Neue Spezialitäten. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag: Tanz.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Ballner-Theater). Donnerstag: Geschlossen. Freitagnachmittag 3 Uhr: Kollege Crampton. Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Freitagabend 8 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Kollege Crampton. Sonnabendabend 8 Uhr: Die Ehre. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Vasantasena. Sonntagabend 8 Uhr: Der Bibliothekar.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater). Donnerstag: Geschlossen. Freitagnachmittag 3 Uhr: Der Compagnon. Lustspiel in 4 Akten v. Ad. Pörringer. Freitagabend 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Ludwig Angenburger. Sonnabendnachmittag 3 Uhr: Der Compagnon. Sonnabendabend 8 Uhr: Was ihr wollt. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Compagnon. Sonntagabend 8 Uhr: Im weissen Rüssel.

Cirkus Schumann.

An den drei Feiertagen, den 25., 26. u. 27. Dezbr. 4 Uhr u. 7 1/2 Uhr: Je 2 große Fest-Vorstellungen 2. Nachmittags 4 Uhr hat jeder Erwachsene 1 Kind frei, weitere Kind. halbe Preise. Nachmittags besonders für die Jugend gewähltes Programm. Nachmittags die reiz. Pierrrots Weihnachten. Sonnabend: Die Riesen-Kinderpantomime. In beiden Vorstellungen: Phänomenale Dressuren und das Riesen-Programm von 25 Löwen des Herrn Jul. Seeth. Abends: Babel. Große Kutschallungs-Pantomime in 11 Abteilungen.

Urania.

Taubenstrasse 48/49. Heute: Geschlossen. CASTANS PANOPTICUM Friedrichstr. 165. Der Indianer-Riese Mianko Karoo vom Stamm der Sioux-Indianer. Lebend! Die zusammengewachsenen Schwestern nur noch bis Ende Dezember. Grosses Promenaden-Konzert.

ALT-CHINA Kunst-Ausstellung

LEIPZIGER-STRASSE 12. Täglich geöffnet 10-8. Entree 1 M., Sonntag 50 Pf.

Casino-Theater.

Lothringenstr. 37. Anf. 8. Sonn. 7 1/2. An allen drei Feiertagen 7 1/2 Uhr: Weihnachtskloeken. Corradini x Melitta Lora-Truppe etc. Der vertauschte Sohn. 1. Feiertag nachm. 4 Uhr: Am Altar. 2. Feiertag nachmittags 4 Uhr: Hotel Klingebusch. 3. Feiertag nachmittags 4 Uhr: Am Altar. Dazu sämtliche Spezialitäten.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132. Heute: Geschlossen. Freitag, nachmittags 3 Uhr, Parlett 60 Pf. Der Mann mit der eisernen Maske. Schauspiel des Oberbairischen Bauern-Theaters. Die Bergfexen. Billet-Vorverkauf jeden Vormittag von 11-1 1/2 Uhr an der Kasse.

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Universitätsstraße. Heute: Geschlossen. An allen drei Weihnachtstagen nachmittags: Die Rotbrüder. Abends 8 Uhr:

Biscotte.

W. Noacks Theater. Direktion: Robert Dill. Brunnenstrasse 16. Heute: Geschlossen. Wiedereröffnung: Am ersten Feiertage! An allen drei Weihnachtstagen: Große Fest-Vorstellungen.

Central-Fest-Säle,

Oranienstr. 150. An allen 3 Weihnachtstagen: Gr. Konzert, Vorstellung und Ball. Am Tunnel: Gr. Künstler-Konzert.

Freie Volksbühne.

Metropol-Theater. Sonnabend, 26. Dezember: 1./2. Abteilung Mercadet. Sonntag, 27. Dezember: 3./4. Abteilung Mercadet. Lessing-Theater. Sonntag, 27. Dezember: 10./11. Abteilung: Ein Verbrecher. Dienstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr: General-Versammlung im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15. Nur Mitglieder haben Zutritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Tages-Ordnung: Vortrag. Eduard Fuchs: Die Bedeutung der Karikatur für das öffentliche Leben. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes. Bericht der Revisoren. Diskussion. Wahl eines Revisors. Verschiedenes.

Kostüm-Fest

am 9. Januar 1904 in der Neuen Welt (Hazonhoide). Festmarken a 50 Pf. in allen Zahlstellen. Anfang 9 Uhr. Näheres ist in den Bekanntmachungen ersichtlich, die in den beiden Theatern bei den Ordnern ausliegen. 230/13 Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Gebrüder Herrfeld-Theater.

Heute: Geschlossen. An allen drei Weihnachtstagen Die erfolgreichste Komödie: Papa Noa von Anton und Donat Herrfeld mit den Autoren in d. Hauptrollen. Ferner: an allen drei Feiertagen: Im grossen Künstler-Teil Karl Bernhard als die größte Tragödin der Welt „Sarah Bernhard“. Die stimmungsvollen Corbetias, Quintett Weinberg, Schwelbische a capella-Sänger. Hilda Stadthagen. Max Aschinger. in seinen Martin Bendix Origin-Vorträgen. Anfang d. Vorstellung an allen 3 Feiertagen prächtige 7 Uhr abends. Kaffeeöffnung 6 Uhr.

Am 2. Weihnachtstages feiertage Anfang prächtig 12 Uhr mittags bei ermäßigten Preisen Grand Matinée zum Besten des Festenlonds des Schauspiel-Vereins. zur Aufführung gelangt: Endlich allein! und Der Fall Blumentopf in der Original-Befegung. Hierzu: Grosser Künstler-Teil. Der Silvester-Abend, der i. Herrfeld-Theater traditionell zu den lustigsten zählt, bringt wieder ein Riesen-Lachprogramm origineller Art. Vorverkauf dazu schon jetzt. Näheres Dienstag.

4. Berliner Reichstagswahlkreis (Osten).

Sonnabend, den 26. Dezember 1903 (zweiter Feiertag), mittags Punkt 12 Uhr: Weihnachts-Matinee in Louis Kellers Festsaal, Koppen-Strasse 29, unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelewicz und des Neuen Berliner Konzert-Orechesters unter Leitung seines Dirigenten Herrn R. Tich. Billet 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. 215/9* Das Komitee.

St. recht zahlreichem Besuch ladet ein Etablissement Suggenhagen Moritzplatz. Im Kaiser-Saal: Rudolf Schnaus's Künstler-Ensemble „Nordsterne“. Kaffeeöffnung 5 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Nach der Vorstellung: Tanz. In den unteren Sälen um 8 Uhr: Müllers-Konzert.

Süd-Eisbahn

Urbanstr., vis-a-vis der Franz-Kaserne — grösste Eisbahn Berlins — ist eröffnet! Entree 50 Pf., Kinder unter 12 Jahren 25 Pf. IX. Berliner Saison.

Palast-Theater

Burgstraße 22. früher Feen-Palast. Vom 21. bis einschließlich 24. Dezember bleibt das Theater geschlossen. Am 25. Dezember (1. Feiertag) nachmittags 3 Uhr: Göttervorstellung. Der Pfarrer von Kirchfeld. Halbe Kassenpreise. Bedeut. Gastspiele. Abends 8 Uhr: Extravorstellung. Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Göttervorstellung. Mutter und Sohn. Halbe Kassenpreise. Hervorr. Gäste. Abends 8 Uhr: Gala-Vorstellung. Das verführte Fest-Programm.

Bernhard Rose-Theater

Geländbrunnen, Badstraße 68. Vom 23. bis einschliessl. 24. d. Mts. geschlossen. 1. Feiertag: Nachm.: Maria Stuart. Abds.: Einer von unsre Leut'. 2. Feiertag: Nachm.: Raub d. Sabinerinnen. Abds.: Der Goldonkel. 3. Feiertag: Nachm.: Die Blinde von Paris. Abds.: Einer von unsre Leut'.

Cirkus Busch.

Heute geschlossen. Morgen Freitag, 26. Dezember: 2 große Vorstellungen: Nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr: 1 Kind frei (selbst es ein Angehöriges der Familie ist); weitere Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise. Abends 7 1/2 Uhr: Gala-Premiere: Aus den Alpen. Großes Kanee-Schauspiel des Cirkus Busch, inszeniert vom königlich preuss. Kommissar P. Busch, arrangiert von Herrn Burkhardt-Fontall; Musik vom Kapellmeister Taubert; Länge vom königlich italienischen Hof-Ballettmeister Ottavo. Kostüme und Dekorationen von den Hoftheatern Hugo Busch u. Co. In beiden Vorstellungen: Mr. Richard Sawade mit seiner berühmten Tiger-Dressur.

Vorwärts-Buchhandlung

SM., Lindenstr. 69, Laden. Schriften von K. Kautsky: Die Vernichtung der Socialdemokratie durch den Gelehrten des Centralverbandes deutscher Industrieller. III. — 20 Die katholische Kirche und die Socialdemokratie. III. — 75 Dasselbe. Agitation - Ausgabe. III. — 30 Die sociale Revolution. I. Socialreform und sociale Revolution. II. Am Tage nach der socialen Revolution. III. 1.50 Socialreform und sociale Revolution. Agitation - Ausgabe. III. — 40 Am Tage nach der socialen Revolution. Agitation - Ausgabe. III. — 30 Karl Marx' ökonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert. IV. 1.50; gebunden III. 2.— Die Agrarfrage. Eine Uebersicht der Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Socialdemokratie. III. 5.—, Vdb. 6.50 Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Teil. III. 1.50; gebunden III. 2.— Konsumvereine und Arbeiterbewegung. III. — 15 Die Klassegegensätze von 1789. III. — 50 Vernunft und das socialdemokratische Programm. Eine Uebersicht. III. 2.— Dasselbe. Volkswandgabe. III. 1.—

New Yorker Volkszeitung

25jähriges Jubiläum, 1870-1903. Wir geben den Neuen Volkszeitung Nummer jetzt mit 75 Pf. ab anstatt des früheren Preises von 1.— Arbeiter-Radfahrerverein „Berlin“. 1. Feiertag, früh 9 Uhr: Morgenstrasse mit musikalischer Unterhaltung bei Merkowsk. Hindenburgstr. 26. 18/10 2. Feiertag, mittags 2 Uhr: Schlesische Bräute nach Johannisbad (Zerstücken) bei schlechtem Wetter per Bahn. 3. Feiertag, früh 8 1/2 Uhr: Feuerhaus Tempelhofer Feld nach Mariendorf, Chausseestrasse 16, bei Reichardt. Abds. 6 Uhr: Weihnachtsoberweigen bei Herzog, Memelerstr. 67. Entree inkl. Tanz u. Garderobe 10 Pf.

Passage-Theater

Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Berlin hat wieder seine Sensation! Mortonellos Enthauptung einer lebenden Dame! Ausserdem 14 neue erstklassige Nummern. Pertina. Lucia della Sera. Hasso u. Jenny etc. etc.

Steidl-Theater

a. Dramenburger Thor. Täglich 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr: Fritz Steidl-Sänger. 10 Herrn. Grossart. Programm. II. A.: Der große Sohn. Vorher: Am Weihnachtstagen, Donnerstag, d. 31. Dez.: Große Silvester-Ük.-Soiree und Ball.

Fröbel's Allerlei-Theater

St. Puhmann, Schönhauser Allee 148. Inhaber: Wilhelm Fröbel. An allen drei Feiertagen: Grosse Fest-Vorstellung. Am zweiten Feiertag: Norddeutsche Sängers. Grosses Weihnachts-Programm. Nach der Vorstellung: Großer Extra-Fest-Tanz. Anfang der Vorstellung: 7 Uhr, Tanz 10 Uhr. Am Silvester-Abend: Gemütliche Silvester-Feier. Familien Maskenball.

Reichshallen

Stettiner Sängers. Weihnachts-Programm. Sonntag 7 Uhr. Sonnabend (2. Feiertag) 12 Uhr: Grosse Fest-Matinee.

Sanssouci.

Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Am ersten Feiertag: Wünsche und Träume. Am zweiten Feiertag: Wünsche und Träume. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen. Am dritten Feiertag: Hoffmanns Nordd. Sängers. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen. Billetvorverkauf täglich von 11 bis 2 Uhr.

WINTERGARTEN

Heute geschlossen. Die Tageskasse ist heute für den Vorverkauf von früh 9 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

Musikwerke

mit Glanzbegleitung u. auswechselbaren Kostümen, so wie hüben, schöne Familienunterhaltung, geringe Teilzahlung. I. KURZBERG, Neue Königstr. 47 II. 600 direkt am Alexanderplatz. 5915

Wünsche und Träume.

Große Zauberposse mit Gesang und Tanz in 8 Bildern. Dazu das Riesen-Fest-Programm. Gastspiel des Barbarina-Balletts. Am 26. Dezember (2. Feiertag) abends 8 Uhr: Extravorstellung. Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Göttervorstellung. Mutter und Sohn. Halbe Kassenpreise. Hervorr. Gäste. Abends 8 Uhr: Gala-Vorstellung. Das verführte Fest-Programm.

Bernhard Rose-Theater

Geländbrunnen, Badstraße 68. Vom 23. bis einschliessl. 24. d. Mts. geschlossen. 1. Feiertag: Nachm.: Maria Stuart. Abds.: Einer von unsre Leut'. 2. Feiertag: Nachm.: Raub d. Sabinerinnen. Abds.: Der Goldonkel. 3. Feiertag: Nachm.: Die Blinde von Paris. Abds.: Einer von unsre Leut'.

Reichshallen

Stettiner Sängers. Weihnachts-Programm. Sonntag 7 Uhr. Sonnabend (2. Feiertag) 12 Uhr: Grosse Fest-Matinee.

Sanssouci.

Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn. Am ersten Feiertag: Wünsche und Träume. Am zweiten Feiertag: Wünsche und Träume. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen. Am dritten Feiertag: Hoffmanns Nordd. Sängers. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen. Billetvorverkauf täglich von 11 bis 2 Uhr.

WINTERGARTEN

Heute geschlossen. Die Tageskasse ist heute für den Vorverkauf von früh 9 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

Musikwerke

mit Glanzbegleitung u. auswechselbaren Kostümen, so wie hüben, schöne Familienunterhaltung, geringe Teilzahlung. I. KURZBERG, Neue Königstr. 47 II. 600 direkt am Alexanderplatz. 5915

Orts-Krankenkasse
der Gastwirte u. verw. Gew.
zu Berlin.
Ausserordentliche
General-Versammlung
der gewählten Repräsentanten
am
Freitag, den 5. Januar 1904.
nachm. 3 1/2 Uhr.
bei Herrn **Wendt**, Beuthstr. 19/20.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes über den
zu erwartenden Kassenausschluss pro
1903 und Beratung über die etwa in
Rücksicht zu nehmende Beitrags-
erhöhung mit Rücksicht auf die pro
1904 zu erwartenden Mehrausgaben.
2. Die Gehaltserhöhung der Stufen-
beamten.
3. Die Anstellung von Kassenschrift-
führern gemäß dem Generalversammlungs-
Beschluss vom 30. April 1903.
4. Diskussion über die Anstellung
eines Naturheilkundigen.
Berlin, 22. Dezember 1903.
Der Vorstand.
Poppe, Braun,
Beisitzer, Schriftführer.

Orts-Krankenkasse
für die in den Geschäftsbetrieben
der Anwälte, Notare und Ge-
richtsvollzieher, der Kranken-
kassen, Berufsgenossenschaften und
Berufsgenossenschaften, Anstalten, be-
schäftigten Personen zu Berlin.
Das neue Statut der Orts-Krankenkasse
tritt am 1. Januar 1904 in
Kraft. Die Kassensmitglieder werden
in 5 Klassen nach den durchschnitt-
lichen Tageslöhnen von 1-5 M. ein-
geteilt. Die Beiträge betragen für
Mittelglieder der ersten Klasse 4,50 M.,
der zweiten Klasse 3,60 M., der dritten
Klasse 2,70 M.; der vierten Klasse
1,80 M., der fünften Klasse 0,90 M.
— Ein Krankengeld wird die Hälfte
des durchschnittlichen Tageslohnes ge-
währt. — Die Kasse führt vom
1. Januar ab den Namen „Orts-
Krankenkasse der Bureau-Angehörigen“.
Neue Statutenentwürfe werden im
Monat Januar n. J. ausgegeben.
Berlin, den 22. Dezember 1903.
Der Vorstand.
Sauer, Dörje 281/6

Allgem. Orts-Krankenkasse
für die vereinigten Gewerbe-
betriebe Charlottenburgs.
Auf Grund des § 65 des Kaiser-
Rechts wird hiernach zur Kenntnis
der Kassensmitglieder und der bei der
Kasse zulegenden Herren Arbeitgeber
gebracht, dass an Stelle der Kranken-
kassenordnung vom 31. Juli 1900 die in
der Generalversammlung vom 28. Juli
1903 beschlossenen und von der Kul-
turbehörde genehmigten neuen Vor-
schriften getreten sind.
Entwürfe der neuen Kranken-
kassenordnung werden den Kassensmitgliedern
im Kassensaal unentgeltlich verabreicht.
Charlottenburg, 19. Dezember 1903.
Der Kassenvorstand.
Sauer, Dörje 281/7

Polsterwaren.
Direkter Verkauf ab Fabrik zu Engros-
Preisen.
Sofas, enorme Auswahl, von
21 M. an.
Aufpolsterung, Matratze 4 M., Sofa
5 M.; auf Wunsch auch in Samt.
Bachmann, Blumenstr. 35b.
Lager III. Etage. 37602*

**Landhaus- und Villen-
Parzellen!**
Markt per □-Aute, neues
Parzellenangebot, prima
Gartenboden, Straßenland
gratis. 24 M. v. Berlin, 1/2 M.
Bahnhof, herrliche Lage, perf.
Schulz, Niebelsdorfer, 12.

Neujahrs-Karten.
Billigste Bezugsquelle f. Händler u. Wiederverkäufer.
Numeristische Karten a 100 Stück 30 und 40 Pf.
Grosse Auswahl in Jahreszahl-Postkarten 1904.
Kollektionen für Strassenhändler.
S. & G. Saulsohn, Berlin G. 25, Kaiser Wilhelmstr. 19a.
zwischen der Mühlstraße und Markthalle. 37782*

„Flora“ Restaurant u. Ball-Saal,
Spandau, Pichelsdorfer
Strasse 39,
nahe Pichelsdorf.
Bei Ausflügen über Grunewald, Pichelsdorfer für Vereine,
Hörpartien angenehmer Aufenthalt.
Emil Koepnick.

**Größtes Lager aller Arten
Uhren und Goldwaren**
sowie
Hochzeits- und Patengeschenke
in Silber und Messing von den einfachsten bis zu den
eleganteren.
Massen-Auswahl
in sämtlichen Schmuck. Spezialität: Cyal- und Farb-
steine, Regulateure und Preiswörter mit Schlag-
werk von 14 M. an. 37162*

Remonteur-Uhren von 5 M. an.
Goldene Ringe von 1,25 M. an.
Rudolf Plunz, Brunnenstr. 112.
Fernsprecher Amt III. Nr. 6560.

Sonder-Verkauf
einer
Partie **echter**
**Plüsch-
Teppiche**
Pult- u. Bettvorlagen
Pa. Qualität! (kein Axminster)
ca. **40 pCt. unter Preis!**

130x200 cm M. 15⁰⁰ bis 10⁰⁰
165x230 „ 23⁵⁰ „ 30⁰⁰
200x300 „ 37⁵⁰ „ 50⁰⁰
250x350 „ 49⁵⁰ „ 75⁰⁰
55x120 „ 3³⁵ „ 5⁰⁰
65x135 „ 4²⁵ „ 6⁰⁰

so weit Vorrat reicht.
Teppich-Specialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S., Graniest. 158.
Nach auswärts per Nachnahme.
Pracht-Katalog mit ca. 600
Illustrat.
auf Wunsch gratis u. franco.

**Total-
Ausverkauf**
Um mein großes Lager zu räumen,
habe die Preise für sämtliche Waren
bedeutend herabgesetzt. Officiere, so
lange der Vorrat reicht. 33162*

Gehrod-Anzüge elegant
ausgeführt, von 22 M. an.
Winter-Paletots modern
gearbeitet, von 9 M. an.
Jackett-Anzüge neuester Façon,
von 10 M. an.
Stoffhosen, solid und dauerhaft,
von 3 M. an.
Winter-Joppen, warm
gefüttert, von 5 M. an.
Knaben-Anzüge von 3 M. an.
Arbeiter-Garderobe spott-
billig.

U. Pineuss
48, Wilsnackerstr. 48,
Gde. Vikenstrasse.
Fahrgeld wird vergütet.

Dr. Simmel, Prinzen-
Str. 41,
Spezialarzt für **(41/10)**
Haut- und Halsleiden.
10-2,5-7. Sonntags 10-12 2-4

Für das Auge
ob weit, kurz, oder übersichtig. Ist es von grübler Wirk-
keit, das richtig polierte Augenlos zu erhalten. Hochwertig
angelegte und sehr feine **Seifen** und **Pince-nez** sind
in dem Institut für **Fräulein Ernst** von
Carl Buttendorf, in Firma **Ernst Riek**,
Berlin N., Weinbergsweg 15b (6. Laden vom
Hofentwiler Tor) 11 800
in allen denkbaren Ausführungen erhältlich.
Nickel-Brillen und Pince-nez v. 1.50-4.00 M.
Double-„„„„ „ 3.50-13.00 „
Eleg. Gold-Brillen u. Pince-nez „ 8.00-40.00 „
Spezialität: **Theater- und Reise-Perspektive**
in Perlmutt, Elfenbein, Schildpatt und schwarzen Körpern,
nur scharfe Gläser, von 4.50-60.00 M.
Bitte genau auf Firma und Haus Nr. 15b achten.

Damen-Mäntel
Selten günstige Gelegenheit zu billigem
Wachstums-Einkauf bei
Heinrich Rackwitz,
Niederwallstr. 28-29, 1. Etage, Nähe
Spittelmarkt.
Damen- und Kinder-Mäntel in gros-
sente Paletots in grau und schwarz 6, 8,
10, 12, 15, 18, 20-40 M. Eleg. Capes
in warmen Stoffen 6, 8, 10, 24 M. Kinder-
u. Mädchen-Paletots 5, 6, 8, 10-24 M.
Heute bis abends 9 Uhr geöffnet.
Abonnenten des „Vorwärts“ erhalten 15 Prozent Rabatt. 1588b

**Oderbrucher und pommersehe
Gänse**
sowie Gänsefleisch, Federn, Fellen u. Gänsefellein
empfehlen zu den billigsten Tagespreisen
Fritz Weber, Griner Weg 57,
im Keller.

Das praktischste
**Weihnachts-
Geschenk**
ist
Wurm's Magendoktor,
= feinst. konz. Kräuter-Likör =
Probierfl. 50 Pf., 1/2 Originalfl. M. 1.
1/2 Originalfl. M. 1,50. Literfl. M. 3.
Flaschenverkauf in konzess. Ladengeschäften.
Ausschank in Restaurants, wo Kopfsplak.
Generaldepot: Berlin SO., Michaelkirchstr. 20.

Raucht
Wilhelm Liebknecht-Cigarre
Spezialität: **5 und 6 Pf.-Marken.**
NEU! „Gesetzlich geschützt.“ NEU!
In allen durch mein Plakat gekennzeichneten Geschäften er-
hältlich. — Versand nach ausserhalb gegen Vereinsendung des
Betrages oder per Nachnahme. 3029L*

Gustav Bommert, Cigarren-
fabrikant, Berlin N., Metzgerstr. 32.

Rheumatismen u. Nervenleidende
werden behandelt in den 4270*
Instituten für elektro-magnetische Therapie
(System Trüb)
W. Bülowstr. 20 - N. Oranienburgerstr. 14.
Spezielle Indikationen:
Neuralgie, Ischias, Schreibkrampf, Migräne, Schlaflosigkeit,
Neurasthenie etc.
Sprechst. d. Anstaltsärzte 12-2, 4-6. Prospekte gratis d. d. Anst.

♦♦ Jeder Käufer erhält eine Wandtasche mit Abreisskalender gratis! ♦♦
Grössere Auswahl u. billigere Preise wie in Warenhäusern u. Bazaren.

Cylinderhüte
Chapeau clagues
Mk. 4,30, 6, —, 7,50, 8, —, 9, —, 10, —,
11, —, 14, —
Velourhüte, Herren- und Knaben-Mützen zu billigsten Preisen.
M. Radtke, Hofmachersstr. 2. 36412*

Beulenhüte, Nahthüte
u. andere weiche u. steife Façons.
Mk. 1,90, 2,30, 2,70, 2,90, 3,30, 3,80,
4,30, 5, —, 5,80, 7,30, 8,30.
1. Gesch.: Krautstr. 50. 36412*
Schmidstr. 35, Ecke Neanderstr.

**In voriger
Nacht hat man**
die Preise nochmals herabgesetzt, wir verkaufen:
Getragene Herren-Hosen zu 1,50 bis 3,50 Mark
Getragene Herren-Anzüge zu 5, 6 bis 8 Mark
Getragene Herren-Paletots zu 4, 5 bis 9 Mark
Winter-Loden-Joppen zu 3,50 bis 5,50 Mark
(Von feinsten Herrschaften, Reisenden und Kavalieren.)
„Blitz“, Reinigungs-Anstalt, Chausseestr. 80.
NB. Von Herrschaften, die Garderobe verkaufen wollen, erbittet
Postkarte. 3329L*

Vorwärts-Buchhandlung
Sta., Lindenstrasse 69, Laden.
Billige Klassiker-Ausgaben:

Dürer, in Zeilen, 3 Bände 6, —	Kleist, in Zeilen, 1 Band 1,75
„ in Halbleder, 3 9,50	Körner, in Zeilen, 1 Band 1,60
Bürger, in Zeilen, 1 Band 1,75	„ in Halbleder, 1 2,40
„ in Halbleder, 1 2,75	Lenau, in Zeilen, 1 Band 1,75
Brinkmann, in Zeilen, 1 Bd. 2, —	„ in Halbleder, 1 2,70
„ in Halbleder, 1 3, —	Lessing, in Zeilen, 3 Bände 5, —
Chamisso, in Zeilen, 1 Band 1,75	„ in Halbleder, 3 7,50
„ in Halbleder, 1 2,70	Ludwig, in Halbleder, 2 Bd. 6, —
Eichendorff, in Zeilen, 2 Bd. 3,50	Novalis ausgewählte Werke in Zeilen, 1 Band 2, —
„ ausgewählte Werke in Zeilen, 1 Band 1,25	„ in Halbleder, 1 3, —
Freiligrath, in Zeilen, 3 Bd. 15, —	Reuter, billige Volksausgabe, in Zeilen, 4 Bände 10, —
Gaudy, in Zeilen, 1 Band 1,50	„ in Halbleder, 4 Bd. 12, —
Göthe, in Zeilen, 4 Bände 6, —	„ in Zeilen, 8 12, —
„ in 6 10, —	Rückert, in Zeilen, 3 Bände 6, —
„ in Halbleder, 6 15, —	Schiller, in Zeilen, 4 Bände 6, —
Grillparzer's Reiterdramen in Zeilen, 4 Bände 1,75	„ in Halbleder, 4 9,50
Hauff, in Zeilen, 2 Bände 3,50	Shakespeare, in Zeilen, 4 Bd. 6, —
Hobbel, in Zeilen, 4 Bände 6, —	„ in Halbleder, 4 Bd. 9,50
Heine, in Zeilen, 4 Bände 6, —	Stifter, in Zeilen, 4 Bände 6, —
„ in Halbleder, 4 9,50	Storm, in Zeilen, 4 Bände 24, —
Hoffmann, in Zeilen, 4 Bd. 8, —	Uhland, in Zeilen, 1 Band 1,75
	„ in Halbleder, 1 2,70

**GRÖSSTE
HEIZKRAFT**
Henckels Werke
Senftenberg
**GERINGSTER
ASCHEN-
GEHALT**
Kein
**SCHLACKEN-
RÜCKSTAND!**
Generalvertreter: **C. F. Heinz, NW. 21,**
Dreysstrasse 9.

Dieser schwarze steife Hut
mit Futter kostet 2 Mark.
Dieser weiche Herrenhut kostet
mit Satinfutter 1,75 Mark.
mit Atlasfutter 2, —
kleinere Form 1,50 „
Colliers von
den billigsten bis zu
den feinsten Pelzarten

Neuheit: Die modernen Beulenhüte führe zu M. 2, — bis 5,50
Grösste Auswahl in Herren-, Knaben- und Mädchen-Mützen
Oscar Arnold
Grösstes Special-Geschäft
Engros für Hüte, Mützen und Pelzwaren Export
nur **Dresdenerstr. 116** (Kein
Laden)
Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen
und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Sonder-Angebot
Felle u. Felleppiche,
nur so lange der Vorrat reicht,
echt chinesische
Ziegenfelle
in grau, weiß, weiß-
und braunbunten
a 10, 8, 6,50 M.
Angora-Lammfelle
Prachtexemplare, schön-
weiß, besonders langhaarig,
80x175 groß, nur
Echt sibirische
Wölfe
mit Kopf und Gebiß a 25,
20, 15 und 8,50 M.
Dingofell-Teppiche
mit Futter u. mattiert,
a 18, 12, 10 und 6,50 M.
Echt englische
Angorafelle
besonders langhaarig, mit
Seidenlanz in all. erhellend,
Farben, a 12,50, 10, 8 und
4,00 M.
Feiner große Auswahl in echten Fellen mit Kopf und
Gebiß, wie Tiger, Panther, Braumäher, Puma-Löwe
und Eisbär sowie alle Arten echter Felleppiche, Wagen-
und Schlittendecken, Pelz-Fußsäcke, Pelz-Jauche, Jagd-
Muffen, Pelz-Diwandecken und Pelz-Vorlage mit
Fußtasche jetzt zu enorm billigen Preisen.
Teppich-Haus
B. Hurwitz, Rotes Schloss.
vis-a-vis dem National-Denkmal.
Telephon Amt 1, 8311.

Hugo Beling

Beste und billigste Bezugsquelle

für Weine und Liqueure

Cognac, Jamaica-Rum, Arac,

Punsch-, Grogk- und Glühwein-Extrakte.

Eigene Verkaufsstellen:

C.
Rosenthaler Strasse 11/12.
O.
Andreas-Strasse 57 (neben der Markthalle)
Königsberger Strasse 28.
Madai-Strasse 13 (Schles. Bahnhof).
Proskauer Strasse 11.
Weidenweg 64 (am Balten-Platz).

NO.
Landsberger Allee 45.
Landsberger Strasse 40 (Ecke Lietzmannstrasse).
N.
Bad-Strasse 12 (neben der Markthalle)

Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 117 (Ecke Postalozzistrasse).
Friedrichshagen: Friedrich-Strasse 79.

Bruppenstrasse 96 (gegenüber dem Humboldthain).
Danziger Strasse 8.
Invaliden-Strasse 163 (neben der Markthalle).
Müller-Strasse 156 b (gegenüber Antonstrasse).
Reinickendorfer Strasse 21 (Wedding-Platz).
Schliemann-Strasse 32.
Schönhauser Allee 187 (am Schönhauser Thor)
Wolliner Strasse 44 (am Vineta-Platz).

NW.
Beussel-Strasse 52.
Wald-Strasse 7.
Wallenweber-Strasse 6.
Wilsnacker Strasse 57 (Eingang Droysstrasse).

Vororte:
Pankow: Berliner Strasse 9.
Rixdorf: Berg-Strasse 56.
Hermann-Platz 8.

W.
Bülow-Strasse 5 (am Nollendorf-Platz).
SW.
Blücher-Strasse 14.
Linden-Strasse 103 (neben der Markthalle).
S.
Kottbuser Damm 15.
Oranien-Strasse 58 a (Moritz-Platz).
SO.
Dresdener Strasse 16.
Oranien-Strasse 14 a (Heinrichs-Platz).
Pückler-Strasse 17.
Reichenberger Strasse 115.

Schöneberg: Tempelhoferstr. 23 (Ecke Hauptstr.).
Weissensee: König-Chaussee 47 b (Kaiser Wilhelm-Platz).

Kostproben gratis.

3548L*

Jedes Wort 5 Pfennig.
Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptredaktion Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Bäckerei-Niederlage, Milch, Hölle sofort oder später verkauft Bismarckstr. 21, Charlottenburg. 4135*

Wein Grundstück mit Gemüseparthen, guter Restauration, Saal und Kegelbahn, will ich an einen Parteinachfolger möglichst bald unter günstigen Bedingungen verkaufen. August Baris, Wollen, Lindenstr. Nr. 17. 20438*

Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, parterre. 1975*

Hochverehrte Herrenanzüge, Winterpaletots, feinsten Wollstoffen bestehend, 18,00-38,00, Weinleider 8-11 Karl. Deutsches Bierlandhaus, Jägerstr. 63, 1. Trepp. 19088*

Herrenanzüge und Paletots, extra gute und ohne Makel, Modellsachen sehr preiswert. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstr. 141, Ecke Fruchtstr. 19758*

Winterüberzieher, Herrenanzüge, wenig getragene Kommoden, Operngläser, spottbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Winterpaletots, Anzüge spottbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Remontoirfabrik, Umfalten spottbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Teppiche, Vorleger, Gardinen, Stores, Vorläufer spottbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Wetter, Teppichdecken, Tischdecken, Spinnbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Regulatoren, Freischwinger, Operngläser, spottbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Spiegel, Bilder, spottbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Teppichreinigung, spottbillig, Weinleiderstr. 6. 5685

Teppiche! (schierballe) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dackstr. 4, Bahnh. Baris. 932*

Teppiche (eines schierballe) in großer Auswahl, für die Hälfte des regulären Wertes. Teppichhaus, Königstr. 28. 929*

Kanarienhähne, Tag- und Nachtgänger, preislos als Weihnachtsgeschenk, verkauft Krebs, Köpnickstr. 154a. 5236

Teppichdecken, spottbillig, Fabrik Weinleiderstr. 20. 490*

Ausgemietet Restaurations-Gebäude, Beg. 81, parterre und Hausflur, sehr kleine Andreasstr. 5, Stoffreste in allen Sorten billig. Echolz. 4145*

Triflorogen, Kaffeezusatz, feinst, halt billige Gelegenheitskäufe, Karuss. Kleiderstoffreste, bedeutend unter Preis. Novus. 20378*

Gardinen, Teppiche, Kälterstoffe, außerordentlich preiswert. Karuss. Gratis erhält jeder Käufer Leuchter mit Feuerzeug. Karuss, Reinickendorferstr. 7a. 20378*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 96 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Kuffelbril, Comptoir Kaiserstr. 25A, früher Bernhardtstr. 4 und 5. Sonntag geöffnet.*

Eichelmanns Leihhaus, Kollnstr. 20, gegenüber der Mariendorferstr., verkauft spottbillig verschiedene und neue Paletots, Joppen, Anzüge, Teppiche, Betten, Goldschmuck, Uhren, Regulateure. 112*

Bücherdruck, Diplomatenschreibmaschine, "Eiche" verkauft billig Eichelmanns Leihhaus, Kollnstr. 20. Eventuell Teilzahlung.

Spezialmöbel, Kleiderständer, Kommode, Büffelt, Schreibstisch, Gullybureau, Garderobenspinnd, Bettstühle, Stühlen, Garnituren, Preisunterstr. 31. 772*

Vinolum - Spezialgeschäft, Vinolum, Vinolum, Kollnstr. 20, gegenüber der Mariendorferstr., verkauft spottbillig verschiedene, Holzmarktstr. 19. 8958*

Teppiche mit Handweberei, Fabrik, niederlage Große Frankfurterstr. 9, parterre. 437*

Musikinstrumente, selbstspielende, Teilzahlungen. Invalidenstr. 148 (Eingang Bergstr.), Stahlstr. 40. *

Menschenvergifter, Notenblätter, wie neu, 7,00. Brunnenstr. 100, Strobel. 5928*

Galbrenner, tadellos, dringend spottbillig, Preislos. Arise, Landsberger Allee 50, vorn IV. 442*

Blumentische, schmiedeeiserne, allerfeinste 11,25 bis 20,25. Vorwärts-lehrer genießen räumungshalber auf die halben Preise 10 Prozent Ermäßigung. Metallwerkstätten - Kappold, Marktstr. 18. 5538*

Weihnachtsgeschenk, das nicht fehlen, ist eine gute Nähmaschine. Auch ohne Anzahlung, wöchentlich 1,-. Sämtliche Systeme. Spezialgeschäft: Turmstr. 29; Brunnenstr. 138; Oderbergerstr. 7. 20328*

Klingelstücken, Bobbin, Schneidnähler, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickstr. 60/61, Brenzlauerstr. 59/60 und Große Frankfurterstr. 43. 498*

Weihnachtsgeschenk Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickstr. 60/61, Große Frankfurterstr. 43, Brenzlauerstr. 59/60. 497*

Nähmaschinen! Ringstich, Adler, Central-Bohlin, Orion, Tambourier, Wheeler u. Wilson, Glöckle, Säulen, u. a. m. Prima Qualität, solide und elegante Ausstattung, Preise billig, bei Abzahlung coulanteste Bedingungen. Drei Jahre volle Garantie. E. Deilmann, Gollnowstr. 25, nahe der Landsbergerstr. Alle Maschinen neu in Zahlung. 17258*

Gasheizapparate 6,00, Zweifachgaslocher 3,00, Dreifachgaslocher, Gasbraten 7,00, Gasbüglerapparat, Gasplättchen 2,50, Gaslöcher 1,50, dreifachgaslocher 6,00, Petroleumöfen billig. Wolfener, Wallnertheaterstr. 2. 574*

Spiritus - Glühbirnen, Patentbrenner, auf alle Lampen passend, Gaslampen, Küchen-, Tisch-, und Hängelampen billig. D. Krüger, D. Kranenstr. 202. 411*

Neujahrstorten für Händler, Hausierer eine Partie, Gelegenheitsverkauf, spottbillig abgegeben. Ebbke, Blücherstr. 39. 574*

Weihnachtstorten, H. Kaviar, Käse, Kaviar, auf alle Anlässe passend, Preisunterstr. 1, 1. Teilzahlung, Rendsburgerstr. 1, Fischhandlung. 8958*

Hochelegante Herrenhüte aus feinsten Wollstoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonntag und Sonntag. Verlanhaus Germania, Unter den Linden 21. 574*

Teppichdecken billig, Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre. 437*

Papageien, alle Arten, 200 Kanarienvögel 5,00 an, Tomassen, Stieglitz, Nistkäse, Kranenstr. 87. 5528*

Hochfeinste Kanarienvögel, präpariert, letzten großen Kanarienvogel, Bestimmung Berlin 1903, höchste Auszeichnung, große goldene Medaille, verkauft billig S. Joachim, Königstr. 28. 642*

Hohlräder, Vorläufer, hochsein, 6,00, Baum, Chotinerstr. 34, Dackstr. 6. 464*

Kanarienvögel, spottbillig, Köpnickstr. 11, Abends, Freitag. 5758

Kanarienvögel und Weibchen abgegeben 5,- Mark an, auch eventuell im ganzen billiger. Selbstreich, Kurd, Schliemannstr. 21. 5758

Kanarienhähne, Weibchen, junge, Betsburgerstr. 15, Post. 4137*

Kanarienhähne (preisgekrönt) verkauft Köhl, Schöneberg, Bahnstr. 41. 4116*

Kanarienvögel, Stamm Seifert, Weibchen, verkauft Köhl, Reinickendorferstr. 54. 491*

Siegelring, Winterpaletot, Rod, Mädchenjacket, Capes, Sportwagen, Siege spottbillig. Kollnstr. 7, vorn 4 Treppen links. 4147

Paletots für Herren, elegant, 11,50, zwei Reiter, übergarbirt mit Stores 25,00, elegant, Teppich 20,00, weiches, übergarbirt, Kollnstr. 7, vorn 4 Treppen links. 4147

Kanarienhähne, große Auswahl, 7,00 an. Kramer, Kollnstr. 136. 4147

Kanarienvögel (4 bis 10 Mark) verkauft Köhl, Köpnickstr. 17. 4147

Tafelsofas, englische, Teppiche, gedreht, voll gearbeitet, billig. Stahlstr. 43, parterre. 5996

Weihnachts - Geschenke, verkauft billig: Knabenanzüge, Hemden, Jacken, Dolle, Joppen und Reste Restaurationsstr. 43, parterre. 5996

Kanarienvögel, Weibchen, verkauft Köhl, Köpnickstr. 17. 4147

Farzer Kanarienhähne, junge und gut sprechende Papageien aller Arten billig. Grundmann, Vogelkeller, Restaurant, Alexanderstr. 87, Ecke Kommandantenstr. 73. 473*

Kanarienvögel, große Auswahl, 3-20, Köpnickstr. 7. 4612

Potentialanwalt Danmann, Köpnickstr. 57. 4036

Kunstschere von Frau Koloski, Steinmetzstr. 48, Obergebäude hochparterre. 4136*

Wer Stoff hat, fertige eleganten Anzug oder Paletot nach Maß inkl. Futter von 15 Mark an. B. Lewinsky, Alexanderstr. 14a. 19138*

Bücher verkauft, beliebt Antiquariat Köpnickstr. 56, I. Amt I. 8831. *

Zeilen aller Klassen, verkauft und zahlt die höchsten Preise Rimpler, Stralauer Allee 20a. 47*

Fahrradgeschäft, auch defekt, Kollnstr. 7, Köpnickstr. 17, Ecke Köpnickstr. 17. 4147

Wollstoffe - Abfälle, verkauft Schumann, Köpnickstr. 53. 491*

Goldschmuck, Silber, Schmuckstücke, Platin, Treiben, Rehring, verkauft Goldschmuck, Brunnenstr. 137, Eingang Bernauerstr. 5626*

Achtung! Koabit! Achtung! Freunden und Genossen empfehle meine Restauration. Zimmer mit Piano für Vereine und Feste. Stromstr. 36, Dackstr. 17. 4147

Wohnung! Koabit! Achtung! Freunden und Genossen empfehle meine Restauration. Zimmer mit Piano für Vereine und Feste. Stromstr. 36, Dackstr. 17. 4147

Zwei Vereinszimmer zu vergeben Köpnickstr. 2. 411*

Vereinszimmer Einwohnstr. 21. 411*

Vereinszimmer, 40 Personen, Platin, zu vergeben Kommandantenstr. 65, Ladewig. 19788*

Platinabfälle, Gold, Silber, Gedülte, alte Uhren, Metallgold, Rehring, verkauft Goldschmuck, Brunnenstr. 137. 4611*

Rechtsbureau (Alexander-Platz): Kurzstr. 48/49! Gerichtsbestand. Sicherste Rechtshilfe! 647

Die dem Herrn Müller im Restaurant Jährmann angelegte Beleuchtung nehme ich zurück und erkläre Herrn Müller für einen Ehrenmann. Robert Dammig. 43

Musikinstrumente, monatlich [an] Mark, Stahlstr. 116 a. 5966

Ehrenerkennung, Die Beleuchtung gegen Frau Hinderlich nehme ich zurück. Heinrich Han. 5928

Gewinne mit einer Einlage bis zu 2000 Mark kann sich an der Jubiläum eines nachweislich gut umgehenden Vaters. Artikel, Berlin. Metallarbeiten bevorzugt. Christen unter "Patent", postlagernd Berlin.

Vermietungen.

Zimmer.
Ballonstraße, Wollnstr. 3, vorn IV. Krüger. 443
Seere Stud. einzelne Leute, ober möblierte Schlafstube, separaten Eingang, vorn parterre, Köpnickstr. 25. 443

Arbeitsmarkt.

Stellensuche.
Humorist, Schmelzer, wohnt Köpnickstr. 10. 4103*

Stellenangebote.
Verhörer verlangt Reichmann, Köpnickstr. 60. 5988
Belegierin, Köpnickstr. 17. 4147

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Sattler für Patronentaschen suchen per sofort August Voh Zöhne u. G., Wilhelmstr. 22. 5938*

Achtung, Stohrarbeiter!
Der Zugang für Stohrarbeiter aller Branchen ist streng fern. Subaltern bei Schmülling & Barta, Thüringerstr. 18. 889

Die Ortsverwaltung.
Stukkateure!
Gespart! Nicht noch wie vor der Neubau des Maschinenfabrikanten G. Kortum, Außenweberstr. 18. 175/18

Die Ortsverwaltung.
Achtung, Holzarbeiter!
In der Möbelfabrik von J. Kraus, Weihenstr. 22, sind Differenzen ausgetrieben. Zugang ist streng fernhalten. 88/11

Gespart! ist ferner Hahn & Metzlow, Köpnick-Chaussee 71. Die Ortsverwaltung.